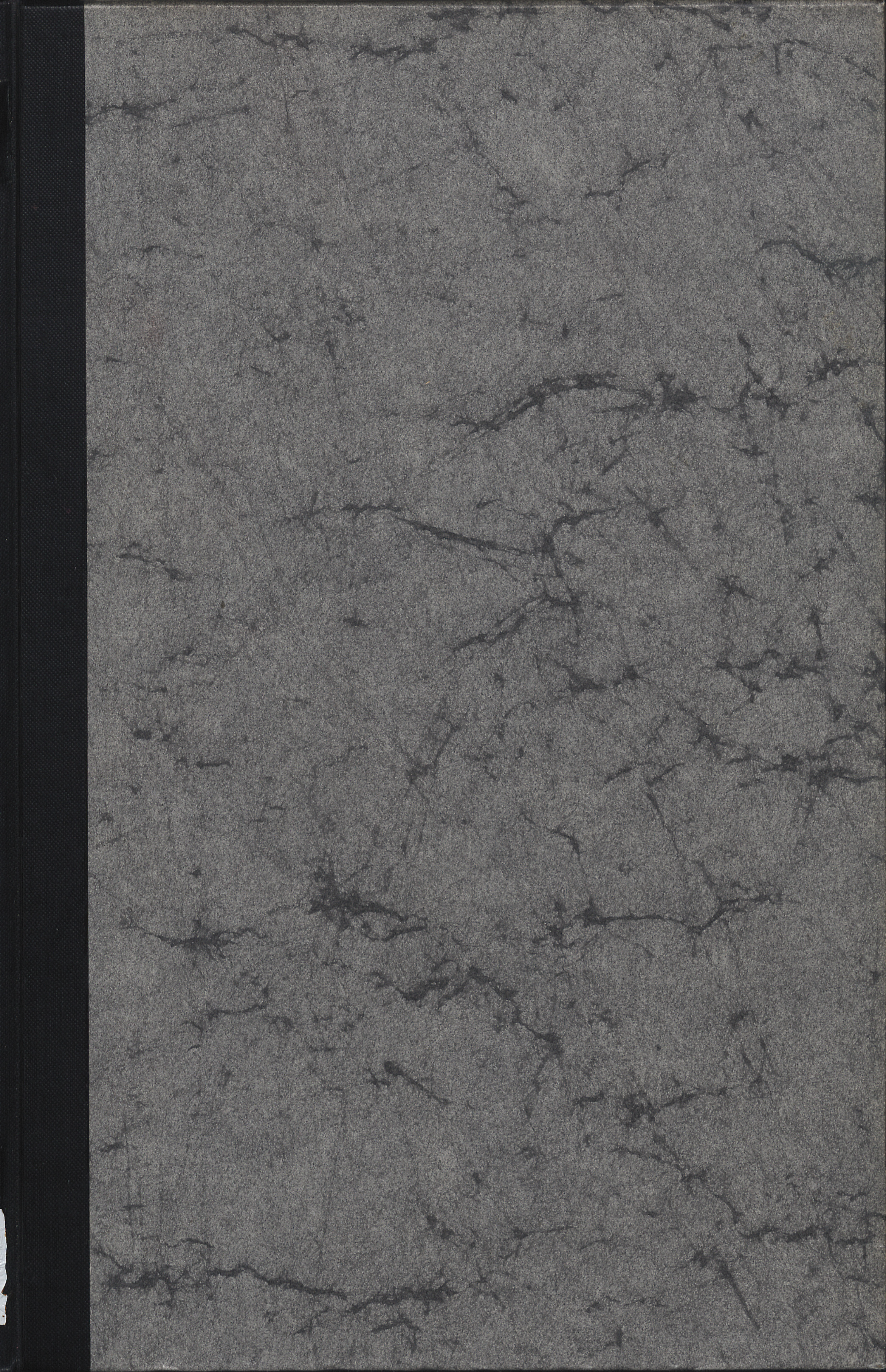
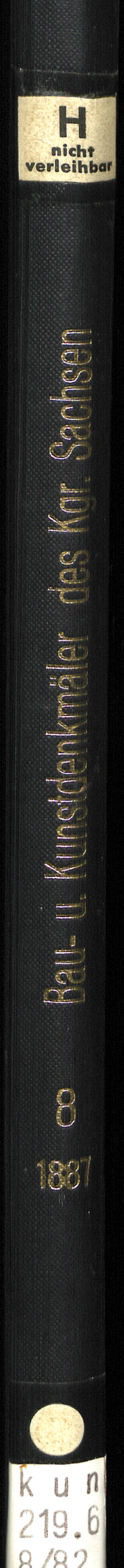



H
nicht
verleihbar
Bau- u. Kunstdenkmäler des Kgr. Sachsen
8
1887
kun
219.6
8/82

Beschreibende Darstellung

der älteren

Bau- und Kunstdenkmäler

des

Königreichs Sachsen.

Auf Kosten der K. Staatsregierung

herausgegeben

vom K. Sächsischen Alterthumsverein.

Achtes Heft:

Amtshauptmannschaft Schwarzenberg

bearbeitet

von

Dr. R. Steche.

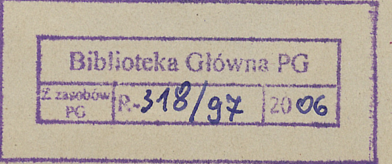


DRESDEN.

In Commission bei C. C. Meinhold & Söhne.

1887.


POLITECHNIKA
Biblioteka
Główna
GDAŃSKA


Biblioteka Główna PG
Z zasobów
PG
R-318/97
2006

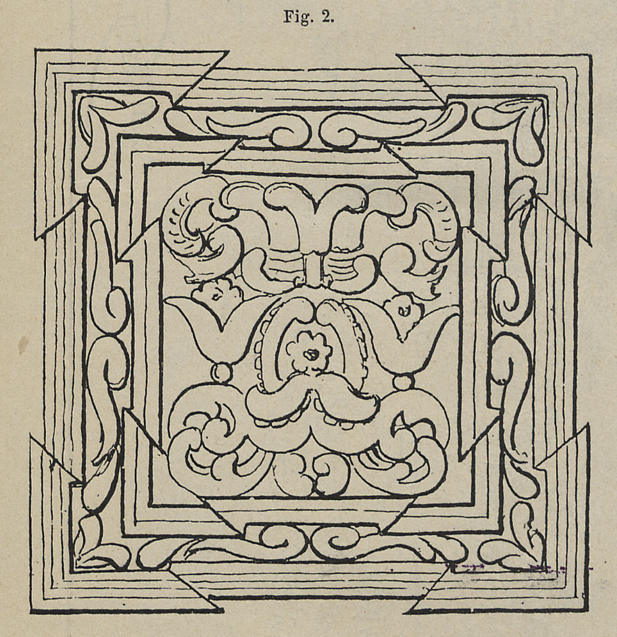
Aue

(urkundlich Owa, die Au').

Stadt, 4 km südöstlich von Schneeberg.

Die am Zusammenflusse der Zwickauer Mulde und des Schwarzwassers gelegene Stadt entwickelte sich durch den starken Anbau der Klosterleute des benachbarten Klösterlein-Zelle (vergl. S. 19) am linken Ufer des Schwarzwassers, und zwar in Verbindung mit dem daselbst gelegenen Klostervorwerk (Propsteihof), auf der als Klosteraue (owa claustri) bezeichneten Fläche. Durch Uebertragung erhielt die Stadt ihren Namen, welcher früher auch Awe geschrieben wurde. Eine Ansicht der Stadt vor deren Zerstörung durch den Brand vom Jahre 1633 nach W. Dilich's Zeichnung giebt Fig. 1. Die Stadt führt zwei Brücken im Wappen mit Bezug auf die daselbst über Mulde und Schwarzwasser führenden zwei Brücken.

Fig. 2.



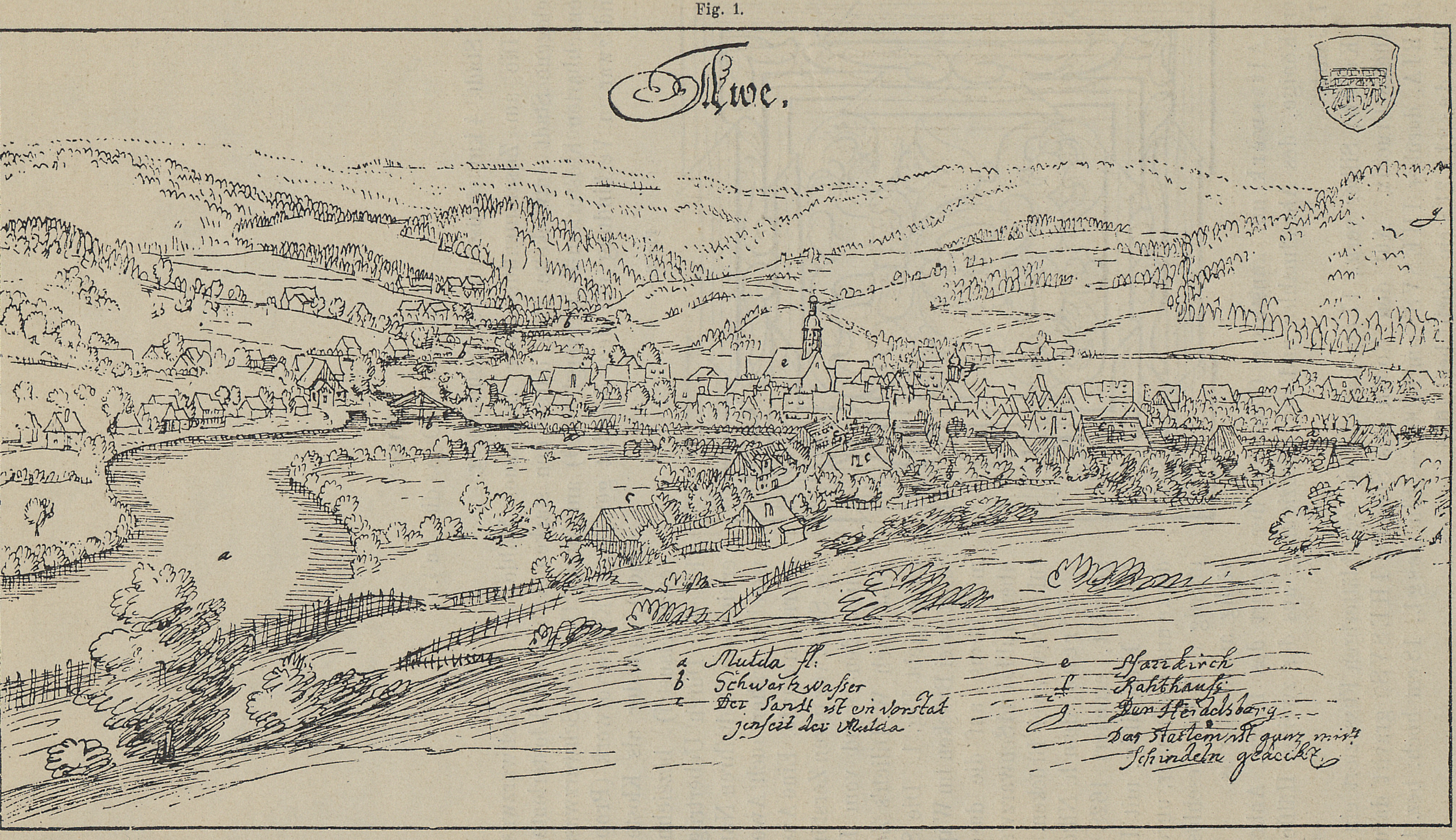
Kirche, dem h. Nikolaus geweiht, erneuert 1628 und 1860. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter, unregelmässig dreiseitig geschlossen; völlig architekturlos.

Altarwerk mit kunstlosen Gemälden der Geburt des Herrn, Anbetung der Könige, des Abendmahles und der Kreuzigung; aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 17 cm hoch. Den sechsblätterigen Fuss ziert ein aufgelöthetes Crucifix. Auf den Roteln aus Schmelz IHESVS, gravirt darunter MARIA, darüber IHESVS; um 1500. — Ein desgl., 18 cm hoch, bez. 1617. — Ein desgl., 21,5 cm hoch, bez. 1658.

1*

Fig. 1.

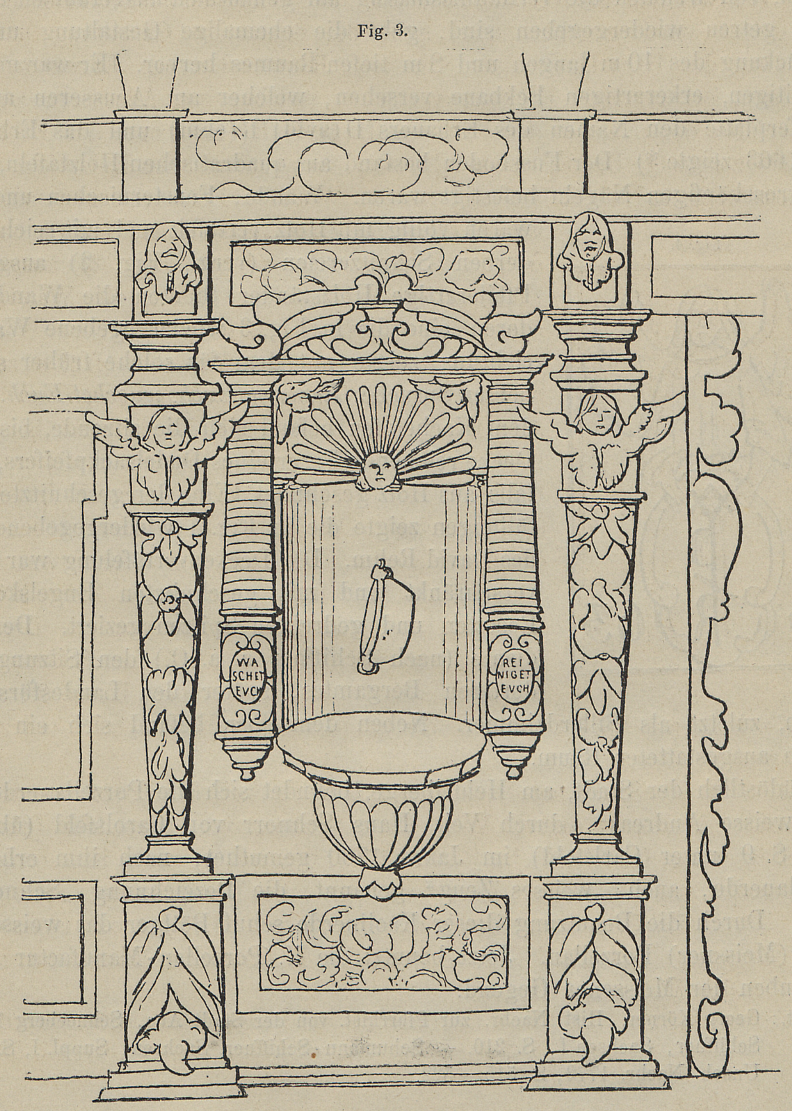

Awe.
a Mulda fl:
b Schwartzwasser
c Der Sandt ist ein vorstat jenseit der Mulda
e Pfarrkirch
f Rahthauß
g Den Heidelsberg
Das Stattlein ist ganz mit Schindeln gedeckt

Zwei Altarleuchter, Messing, je 31 cm hoch, schön gegliedert; 17. Jahrh.

Kanzel mit kunstlosen, geschnitzten Figuren des Herrn und der Evangelisten; zweite Hälfte des 17. Jahrh.

Taufstein, Sandstein. Die sechsseitige Cuppa, getragen von einer gut gearbeiteten Engelsfigur; erste Hälfte des 17. Jahrh.

Fig. 3.



Kugelleuchter, Messing; bez. 1653.

Crucifix, Holz, mit Corpus in Lebensgrösse, gest. 1655, erneuert 1857; normale Arbeit.

Eine im Dachreiter des Rathhauses befindliche Glocke soll der Kirche entstammen; es war dem Bearbeiter unmöglich, zu jener Glocke zu gelangen. Die jetzigen Kirchenglocken sind 1880 gegossen.

Jn dem ehemals an der Ecke des Marktes und der Schneeberger Strasse gelegenen Gasthofsgebäude „Zum blauen Engel“, welches im Jahre 1859 durch Feuer zerstört wurde, befand sich die vermuthlich nach ihren Herstellungskosten genannte Tausendgüldenstube. Aus sechs im Besitze des K. S. Alterthumsvereins befindlichen, von R. Krüger-Dresden im Jahre 1837 gefertigten Bleistiftskizzen, von welchen die verhältnissmässig am genauesten ausgeführten in Fig. 2 bis 4 getreu wiedergegeben sind, geht die ehemalige Gestaltung und Ausschmückung des 10 m langen und 8 m tiefen Raumes hervor. Er war mit einem fünfseitigen, erkerartigen Eckbaue versehen, welcher am Aeusseren auf einer Schieferplatte den Namen des Erbauers D(avid) R(ehm) und das Erbauungsjahr 1663 zeigte.*) Der Fussboden bestand aus quadratischen Holztafeln, welche mit grossköpfigen Nägeln befestigt waren. Wände, Fensternischen und Decke waren völlig mit Holz vertäfelt und mit reichen, aber derben Schnitzereien (vergl. Fig. 2) ausgestattet. Pfeilerartige Holzständer theilten die Wandflächen, deren eine die in Fig. 3 wiedergegebene Waschvorrichtung zeigte mit dem für solche früher sehr beliebten Spruche: *Reiniget Euch, waschet Euch.* Hinter dem Kachelofen befand sich die sitzende, bis zu der Decke reichende Figur eines Dudelsackpfeifers, gleichfalls aus Holz geschnitzt. Eine der geschnitzten Thürfüllungen zeigte die in Fig. 4 wiedergegebene Marke des David Rehm. Die Deckenvertäfelung war seitlich verschränkt und mit geschnitzten Engelsköpfchen, Rosetten und gedrehten Spitzen geziert. Der Raum diente (nach Schiffner a. a. O.) den Sitzungen des dortigen Bergamtes, später den Landesfürsten bei Jagden, zuletzt als Billardzimmer. Neben demselben befand sich ein zweiter, ähnlich ausgestatteter Raum.

Fig. 4.



Südöstlich der Stadt, am Heidelberge, befindet sich die Porzellanerdenzeche „Der weisse Andreas“, durch Veit Hans Schnorr von Carolsfeld (über ihn vergl. S. 9 unter Carlsfeld) im Jahre 1700 gemuthet; nach ihm erhielt die Porzellanerde, auch „weisses Zeug“ genannt, die Bezeichnung „Schnorr'sche Erde“. Durch die Benutzung dieser Kaolinerde schuf Böttger das weisse sächsische (Meissner) Porzellan. Jetzt benutzt die K. Porzellan-Manufactur zumeist die Gruben der Meissener Gegend.

Lit.: Georg Körner, Hist. Nachr. zur Pfarrhist. von der Stadt Aue, Schneeberg 1754. — Schiffner, Sachsen I, S. 210. — Schumann-Schiffner, Sachsen, Suppl. I, S. 199. — Unsch. Nachr. 1772, S. 515—522.

Beierfeld (urkundlich 1525 Behrfeld).

Kirchdorf, 2,70 km nördlich von Schwarzenberg.

Kirche mit Theilen der ehemaligen, den Aposteln Petrus und Paulus geweihten Wallfahrtskirche, welche im Jahre 1300 genannt wird; umgebaut 1607

*) Nach Mittheilungen des Bürgermeisters a. D. Herrn G. W. Beck zu Aue, in dessen Besitze sich der einzige erhaltene Rest der Schnitzwerke, ein Männerkopf, befindet.

bis 1608 (lt. Inschrift über der nördlichen Pforte), erneuert 1830. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen; architekturlos. Die hölzerne Empore mit geschnitzten Trägern stammt wohl aus den Jahren 1607 und 1608.

Kelch, Silber verg. Den sechsblätterigen Fuss zieren Engelsköpfchen getriebener Arbeit, die Roteln Amethyste und Krystalle; vortreffliche Arbeit, gest. 1596. — Ein desgl., Silber verg., 22,5 cm hoch, mit achtblätterigem Fusse, die Roteln zieren Krystalle; zweite Hälfte des 17. Jahrh.

Reliefgrabplatte, Gusseisen, des Thorner Burggrafen Lucas Rüdiger († 1630). — Schmucklose Grabplatten, Messing, aus den Jahren 1608 und 1610. An der Nordwand Reste eines hölzernen Epitaphium [vermuthlich des Kriegsobersten Veit Dietrich Wagner (vergl. S. Kirchen-Galerie XII, S. 149)] mit Helm, Handschuhen, Degen, Sporen und Lanze, die letztere ruht auf einem trefflichen, schmiedeeisernen Halter; 2. Hälfte des 17. Jahrh.

Glocken. Die grosse trägt die Namen der Evangelisten und, wiederholt, ein Relief des Gekreuzigten in Schrifthöhe, die mittlere die Umschrift: AVE MARIA GRACIE (so!) PLENA VENI CVM PACE. Beide Glocken gehören der ersten Hälfte des 15. Jahrh. an.

Unter dem Dachfussboden sollen Figuren der Jungfrau mit Kind und der Apostel eingelassen sein.

Reste von hölzernen, farbigen und theilweise vergoldeten Figuren der Jungfrau und eines h. Bischofs.

Orgel erbaut i. J. 1726 von Jacob Ertel zu Altenburg.

Ein Neubau der Kirche wird geplant.

Geburtsort des Kirchencomponisten Christian Gotthelf Tag (1735 bis 1811), Schülers von Gottfr. Aug. Homilius.

Lit.: Schiffner, Sachsen I, S. 213.

Bernsbach (= Bernhardsbach).

Kirchdorf, 4,5 km nördlich von Schwarzenberg.

Kirche zur Ehre Gottes, erbaut im Jahre 1681, erneuert 1881. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter. Die Kirche hat mit der zu Carlsfeld (vergl. S. 9) die achteckige Schiffsanlage gemein; schmucklos.

Altarwerk, über welchem sich die Orgel erhebt, mit geschnitztem farbigen, 1,80 m breiten Relief, das Abendmahl darstellend; unbedeutende Arbeit aus der Erbauungszeit der Kirche.

Kelch, Silber verg., 22 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, auf den Roteln IHESVS; gest. 1681.

Geburtsort des Herzogl. Gothaischen Hofgraveurs Christian Friedrich Stieler († 1758) und des Kurf. Münzgraveurs Joh. Friedrich Stieler (1729 bis 1790).*)

---

*) Ueber Beide vergl. Nagler, Künstlerlexikon 1847, 17. B., S. 347.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 325, mit handschr. Zusätzen im Besitze der K. Ö. Bibliothek zu Dresden.

Bockau.

Bergflecken, 6,5 km westlich von Schwarzenberg.

Kirche, errichtet 1429, erneuert 1637 und 1860. Einschiffig, mit Holzdecke und mit massivem westlichen Thurme, dem seitlich je eine massive runde Emporentreppe beigeordnet ist, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; architekturlos. Ein Theil der Emporen errichtet 1757.

Altarwerk, gest. 1617, mit kunstlosem Gemälde des Abendmahles.

Crucifix mit in Silber getriebenem Corpus; gest. 1779.

Kelch, Silber verg., 16 cm hoch, mit achtblätterigem Fusse. — Ein desgl., 23 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; bez. 1695, Augsburger Arbeit. — Ein desgl., 23 cm hoch, bez. 1728.

Abendmahlskanne, Silber verg., 26 cm hoch; Anfang des 18. Jahrh.

Kugelleuchter, Messing; 17. Jahrh.

Glocken. Die grosse trägt das das Gussjahr 1681 ergebende Chronostichon:

DresDae nota tVIs boCCaVIa serVIo saCrIs
ChrIstI CoLasqVe VoLo.

Die mittlere Glocke trägt die Umschrift:

HONORI . HUIUS . RESONO XP . HUIUS . CONVOCO . CVLTORES.

Beide Glocken sind lt. Bezeichnung von Andreas Herold 1681 zu Dresden gegossen, die mittlere trägt ferner das Wappen des Meisters. Eine dritte von A. Herold im gleichen Jahre gefertigte Glocke ist umgegossen worden.

Die Kirche bewahrt das Bildniss des M. Georg Körner (geb. zu Petwitz 1717, gest. 1772 zu Bockau), welcher hier als Pfarrer von 1747 bis zu seinem Tode wirkte und dessen Sprachkenntnisse gerühmt werden. Er veröffentlichte im Jahre 1755: „Alte und neue Nachrichten von dem Bergflecken Bockau."

Lit.: Schumann-Schiffner, Sachsen, Suppl. I, S. 519. — S. Kirchen-Galerie VIII, S. 23.

Breitenbrunn

(früher Breitenborn genannt).

Kirchdorf, 6,3 km nordöstlich von Johanngeorgenstadt.

Kirche, errichtet 1559, erneuert 1719 bis 1725, 1859 und 1880. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter, dreiseitig geschlossen; völlig architekturlos.

Kelch, Kupfer verg., 24,5 cm hoch, mit reich gravirtem, runden Fusse. Knauf und Cuppa erneuert; zweite Hälfte des 17. Jahrh. — Ein desgl., Silber verg., 23,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse. Schön geformt, mit getriebenen Fruchtschnüren und silbernen Auflagen; zweite Hälfte des 17. Jahrh. — Ein desgl., 15,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse und rundem, gerippten Knaufe; 16. Jahrh. — Ein desgl., 12 cm hoch, zierlich geformt.

Hostienbüchse, Silber, ovaler Form. Mit getriebenem Ranken- und Blumenwerk. Den Deckel ziert die Gruppe eines ruhenden Paares; bez. 1695.

Zwei kleine hölzerne farbige Frauenfiguren, je einen Kelch haltend,



Carlsfeld: Altarwerk.

mit vergoldeten Gewändern; kunstlose Arbeiten, vom ehemaligen Altarwerke stammend; vom Anfange des 16. Jahrh.

Glocke mit kleinem Relief-Crucifix; zweite Hälfte des 15. Jahrh.

Südwestlich der Kirche erhebt sich aus einem Wassergraben der Rest eines thurmartigen, quadratischen Baues. Die einzig erhaltene Fensterumrahmung trägt die Formen vom Ende des 16. Jahrh. Nach Schiffner a. a. O. soll Kurfürst Johann Georg I. den Bau, welcher wohl ursprünglich Befestigungszwecken diente, als Jagdhaus benutzt haben.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 150.

Carlsfeld.

Marktflecken, 6,8 km südlich von Eibenstock.

Der Marktflecken entwickelte sich aus dem Hammer- und Hüttenwerke, welches hier Veit Hans Schnorr*) auf dem ihm von dem Landjägermeister, Amtshauptmann und Oberaufseher der erzgebirgischen Flössen, Georg Carl von Carlowitz auf Altschönfels überlassenen Grund und Boden im Jahre 1676 errichtete, nachdem Kurfürst Johann Georg II. dem Georg Carl von Carlowitz hierzu Concession und Privilegium ausgestellt hatte, welche auf Schnorr übertragen und im Jahre 1681 bestätigt wurden. Vermuthlich Georg Carl von Carlowitz zu Ehren gab Schnorr seinem Werke den Namen Carolsfeld, welcher in der unten angezogenen Urkunde vom Jahre 1682 vorkommt. Nach der Besitzung nannte sich die Familie Schnorr von Carolsfeld, nachdem sie im Jahre 1687 geadelt worden.

Kirche, der Dreieinigkeit geweiht, errichtet 1684 bis 1688 auf alleinige Kosten des genannten Veit Hans Schnorr, welcher zugleich ein Schulhaus, sowie Wohnhäuser für Pfarrer und Schullehrer erbauen liess und schon im Jahre 1682 lt. Urkunde vom 8. August der Kirche die Summe von 1200 Reichsthaler stiftete. Die am 2. September 1688 eingeweihte Kirche führte Hans Georg Roth,**) „Tischler von der loessnitz,“ und zwar, wie berichtet wird, nach dem Plane eines italienischen Künstlers aus (Oettel a. a. O. S. 107). Die Kirche bietet das erste Beispiel des Auftretens von Centralbauten im Lande, hierin liegt ihr Werth für die vaterländische Kunstgeschichte.

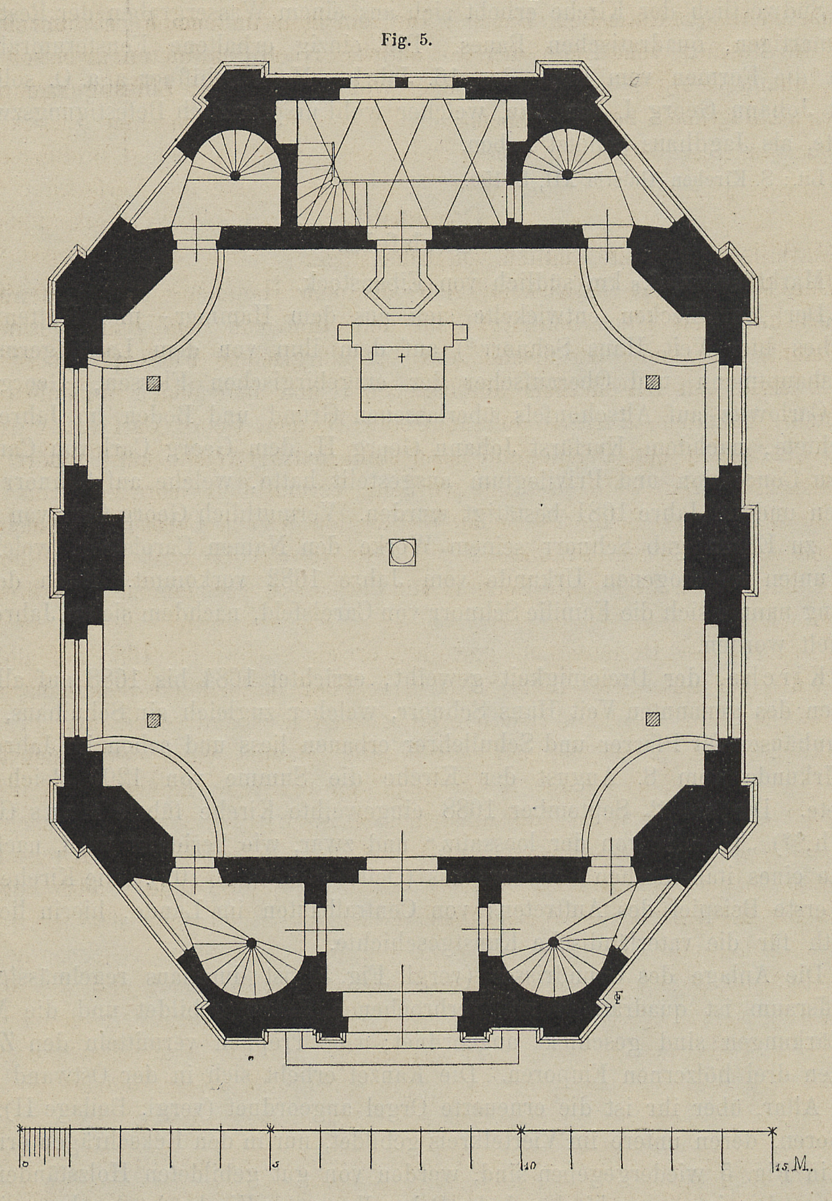
Die Anlage des Grundrisses (vergl. Fig. 5) ist durchaus regelmässig, der Schiffsraum ist quadratisch mit verbrochenen Ecken gebildet und die Mauerverstärkungen sind geschickt angeordnet; vier Treppen vermitteln den Zugang zu den drei hölzernen Emporen. Die Kanzel erhebt sich in der Ostwand hinter dem Altar, über ihr ist die erneuerte Orgel angeordnet (vergl. Beilage II). Die Emporen, deren untere im Viertelkreis gebildet, nur in den Eckschrägen errichtet und in Fig. 5 wiedergegeben sind, werden von gut gebildeten Holzständern getragen. Die innere architektonische Behandlung der Kirche ist durchaus einfach,

*) Veit Hans Schnorr, „Erb- und Gerichts- auch Hammerherr von sassen der privilegirten Blaufarb- Messing und Blech-Hammerwerke zu Zella, Carls- und Ellefeld, Auer-Hammer und Schwefelhütte und Neidhardsthal ingleichen Vornehmer des Raths und Wohlangesehener Kobelt-Contrahend zu Schneeberg etc.“, geb. 15. März 1644, gest. 26. Januar 1715, im Volksmunde der reiche Schnorr, bezeichnet sich urkundlich als Handelsmann zu Schneeberg.

**) Vergl. über ihn S. 50 unter Schneeberg.

doch ist, ihrem centralen Wesen entsprechend, die Decke kuppelartig aus Holz gebildet. Das Mittelfeld zeigt eine plastische Engelsgruppe mit Spruchband, auf welchem der Spruch: *Lasset die Kindlein* etc. angeordnet ist.

Fig. 5.



Die einfache äussere Architektur ist nur durch eine Portalumrahmung mit Pfeilern und durch Eckpfeiler ausgezeichnet. Ueber den im Rund geschlossenen Hauptfenstern sind für die Erleuchtung der Emporen noch Fenster im liegenden Oval angeordnet. Das kuppelartig gebildete Dach trägt ein zierliches hölzernes Laternenthürmchen. Vom letzteren besitzt das Pfarrarchiv eine Zeichnung vom Jahre 1751. — Erneuert 1752, 1770 und 1810.

Altar (vergl. Beilage II). Zu Füssen des Gekreuzigten die Figuren der Jungfrau und des Johannes Ev., zurücktretend die zweier nicht genügend erkennbar dargestellter Männer, wohl Moses*) und Elias und die Figuren zweier anbetender Engel; vor dem Crucifix kleine Figuren, Glaube, Liebe und Hoffnung darstellend. Die vortrefflich aus Holz geschnitzten, mit weissem Lack überzogenen Figuren wirken als reiche und lebendige Gruppe und lehnen sich unmittelbar an die gleichzeitigen Werke der italienischen Plastik. Der Meister ist unbekannt, dürfte aber sehr wohl der Böhm'schen Bildhauerschule zu Schneeberg angehören; vielleicht ist Andreas Betzolt der Verfertiger (vergl. unter Schneeberg). Am Fusse der Gruppe seitlich, auf Beilage II erkennbar, sind die in Oel auf Holz gemalten Bildnisse des Veit Hans Schnorr und dessen Gattin, in reicher Tracht, mit dem Gesangbuche, angeordnet. Die lt. Bez. im Jahre 1688 von einem unbekannten trefflichen Künstler gefertigten Gemälde, je 28 cm hoch und 25 cm breit, sind auf Kupfer gemalt, tragen die Wappen der Dargestellten und zeichnen sich durch Farbengebung, Kraft der Darstellung und durch Lebenswahrheit aus.

Zwei Altarleuchter, Messing, je 43 cm hoch, mit Blumen und Früchten geschmückt; 1688.

Kelch, Silber verg., mit sechsblätterigem Fusse, auf den Roteln IHESVS; einfach, gest. 1714. — Ein desgl. aus gleicher Zeit.

Kanzel (vergl. Beilage II), mit den freien Figuren der Apostel Petrus und Paulus, vom Meister des Altarwerkes; über der Schalldecke die des auferstandenen Herrn.

Abendmahlskanne, Silber verg., 25 cm hoch, in einfacher Krugform; aus gleicher Zeit.

Oelgemälde mit den Bildnissen von Luther und Melanchthon, gemalt von Carl Bendemann; gest. lt. Inschrift von Julius Veit Hans und Ludwig Schnorr von Carolsfeld im Jahre 1863.

Die ursprünglichen Glocken wurden 1835 und 1856 umgegossen.

Das von Veit Hans Schnorr errichtete Wohnhaus nordwestlich vor der Kirche besteht noch, obwohl theilweise verändert, und dient jetzt als Försterwohnung.

Lit.: Acten des Pfarrarchivs. — Schiffner, Sachsen I, S. 190.

Crandorf.

Kirchdorf, 3 km südlich von Schwarzenberg.

Kirche errichtet 1711 bis 1712, erneuert 1864. Oestlich und westlich ist der einschiffige, mit Holzdecke und massivem Westthurme versehene Bau symmetrisch dreiseitig geschlossen. Diese die Centralität erstrebende Anordnung wie die äussere architektonische Behandlung entsprechen der Erbauungszeit.

Zwei Altarleuchter, Zinn, je 43 cm hoch, mit Bergmannsfiguren; 18. Jahrh.; die Untersätze scheinen erneuert.

Glocken. Die grosse, 1712 von Michael Weinholdt lt. Bez. gegossen, trägt die Umschrift:

*) Die Figur erinnert an die auf Rafaels Gemälde der Verklärung.

IGNES . FESTA . DEUM . STATA . TEMPORA . FUNERA . PLEBEM .
NUNCIO . HONORO . CANO . DENOTO . PLORO . VOCO.

Die kleine, lt. Bez. 1712 von demselben Meister gegossen, trägt die Umschrift:

Laß in die neue Kirch durch unsre neuen Glocken
Zu Hörung Deines Worts o Gott uns lange Zeit locken.

Eibenstock
(urkundlich 1464 Eybenstog).

Stadt, 13,5 km südwestlich von Schwarzenberg.

Der Ort wurde im Jahre 1534, nachdem derselbe im Jahre 1533 von der Familie von Tettau durch Kauf in landesherrlichen Besitz übergegangen war, zur Stadt erhoben. Wiederholte Brände, zuletzt der im Jahre 1862, haben die Stadt ihrer alten Bauten beraubt.

Kirche, dem h. Oswald geweiht, durchaus neu errichtet und 1868 geweiht.

Kelch, Silber verg., 19 cm hoch, mit rundem Fusse. Auf den Roteln IhESVS, darunter crictvs (so!), darüber ave maria; 15. Jahrh. — Ein desgl., 19 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse. Auf den Roteln IHESVS; um 1600. — Ein desgl., 21,5 cm hoch. Den sechsblätterigen Fuss zieren die gravirten Darstellungen des Schweisstuches der h. Veronika, des Herrn, dessen Blut in einen nebenstehenden Kelch fliesst, und der Kreuzigung. Auf den Roteln JHESVS; Nürnberger Arbeit aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh. — Ein desgl., 22 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse und 13 cm weiter Cuppa. Auf den Roteln IHESVS; gest. 1694. — Ein desgl., 23 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; wohl um 1700.

Abendmahlskanne, Silber verg., 30,5 cm hoch, in einfacher Krugform; gest. 1683 von Christian Kress, Präfect von Schwarzenberg, mit den gravirten Wappen des Stifters und dessen Gattin.

Crucifix mit lebensgrossem, farbigen Corpus aus Holz, das Kreuz ist als Baumstamm gebildet; abschreckende Arbeit, um 1500.

Die ehemalige Kirche besass eine von Daniel Händel in Zwickau gegossene Glocke.

In der von der letzten Feuersbrunst theilweise verschonten Unterstadt sind in der Wiesenstrasse und am „Carlsfelder Steige“ einige im Block- und Fachwerkverband errichtete, theilweise mit Schnitzwerk versehene Holzhäuser erhalten.

Eine Ansicht der Stadt aus dem Anfange des 17. Jahrh. nach Dilich's Zeichnung giebt Fig. 6.

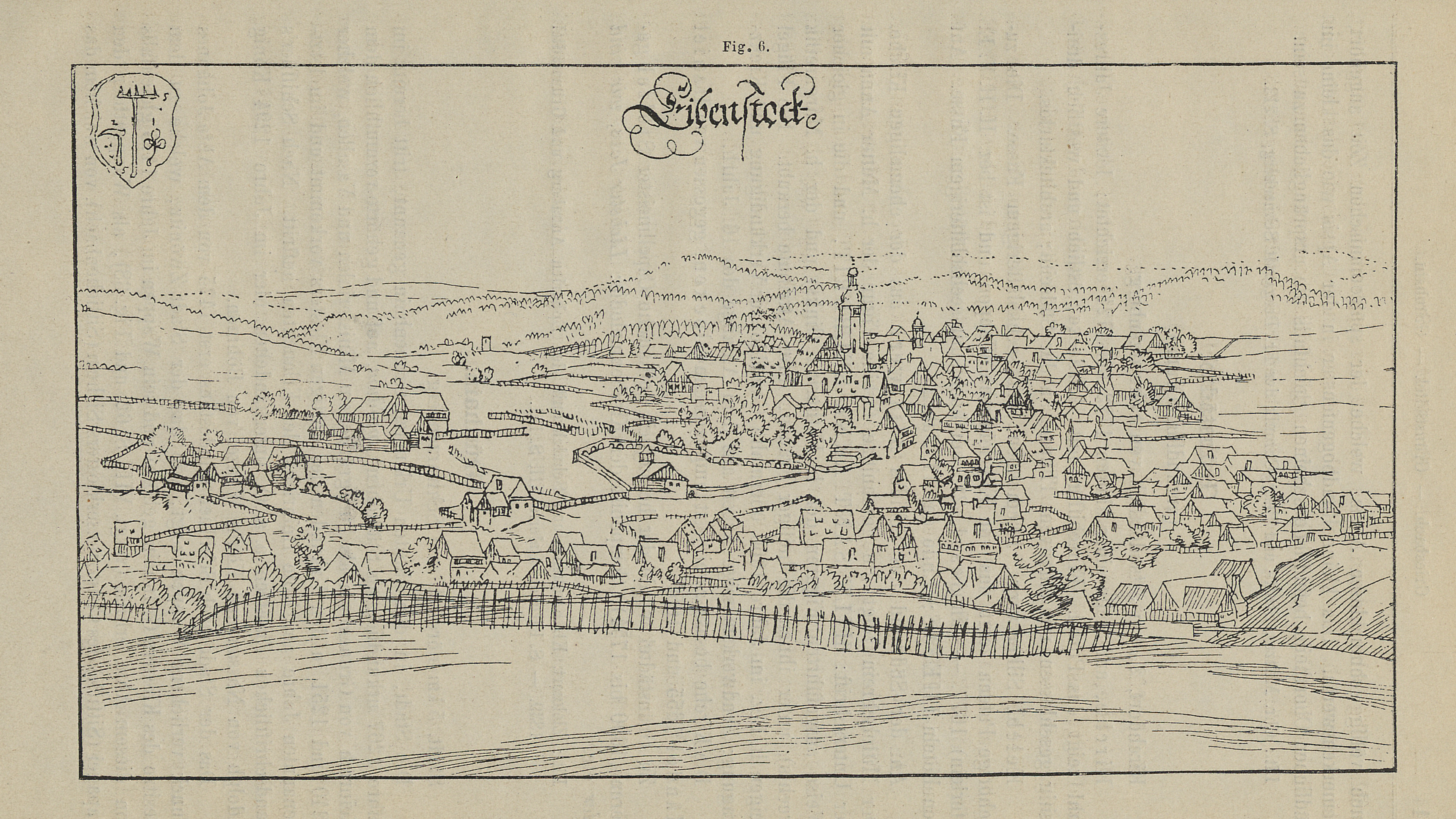
Lit.: Oettel, J. P., Alte und Neue Historie der K. P. u. Churf. S. freyen Bergstadt Eybenstock, Schneeberg 1748.

Griesbach.

Kirchdorf, 2,5 km nordwestlich von Schneeberg.

Kirche, dem h. Georg und h. Martin geweiht. Errichtet spätestens im 13. Jahrh. Der Bau wurde, mit Ausnahme der Apsis und der kurzen anstossenden Chortheile, erneuert und erweitert 1747, er ist wegen der Erhaltung der, wenn

Fig. 6.



auch völlig schmucklosen Apsis, welche der spätromanischen Zeit angehört, bemerkenswerth. Das kleine Rundbogenfenster in der Apsis wie das kleine im südlichen Chortheile befindliche scheinen gleichfalls die ursprünglichen zu sein.

Lit.: Chr. Meltzer, Stadt- und Berg-Chronik der Fr. Bergstadt Schneeberg, S. 213.

Grünstädtel
(urkundlich Gruna).

Kirchdorf, 2,6 km ostsüdöstlich von Schwarzenberg.

Kirche, auf Stelle einer älteren 1723 bis 1724 errichtet; letztere Jahreszahl zeigt das Portal. Einschiffig, mit Holzdecke, östlich und westlich dreiseitig geschlossen, mit massivem Thurme an der Südseite; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 19 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse. Die zugehörige Patena zeigt das von Elterlein'sche Wappen und ist bez. H. H. V. E. (lterlein) 1677. — Ein desgl., 21,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse. Auf den Roteln IHESVS; Ende des 17. Jahrh.

An der Südwand des Schiffes Altarwerk aus der ehemaligen Kirche. Der Mittelschrein zeigt die geschnitzte farbige Figur der h. Mutter Anna mit der Unterschrift: HILF SANT ANNA SELBDRIT, und die in gleicher Weise ausgeführten Figuren der h. Katharina (links) und der h. Margaretha (rechts), unter ihnen die heiliger Frauen, ihrer Attribute beraubt. Die Flügel zeigen lt. Bez. im Jahre 1660 übermalte Gemälde der Verkündigung und Kreuztragung; handwerksmässige Arbeit aus dem Anfange des 16. Jahrh.

Die Kirche besass zwei jetzt umgegossene Glocken, gegossen von Daniel Händel 1655 und 1659.

Zu Grünstädtel wurde der herzoglich gothaische Capellmeister Stölzel geboren (1690 bis 1754), Componist der Kirchenmelodie: *Liebster Jesu, wir sind hier* etc.

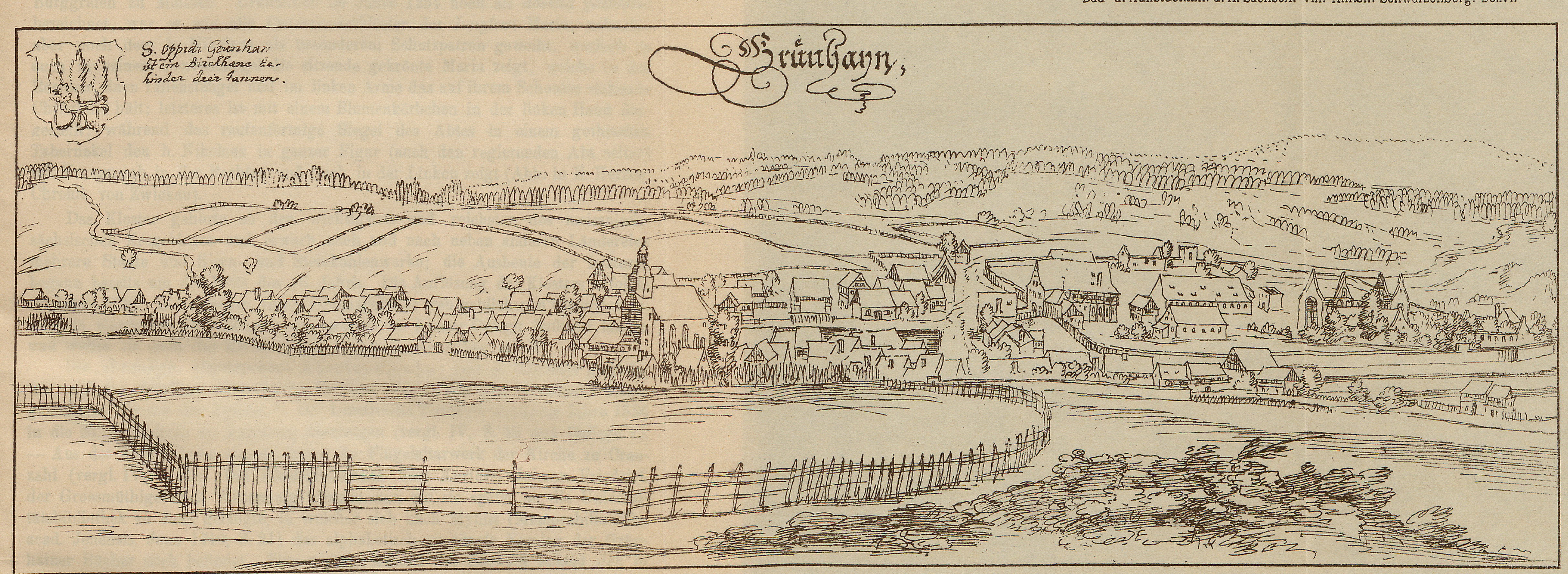
Lit.: Ziehnert, Kl. Kirchen- und Schulchronik der Ephorien Annaberg und Grünstädtel 1839. — S. Kirchen-Galerie XII, S. 111.

Grünhain.

Stadt, 5 km nördlich von Schwarzenberg.

Die Stadt, in den ältesten Urkunden Grunenhain genannt, tritt bereits im Jahre 1267 urkundlich als Städtchen, *oppidum*, auf und gehörte vermuthlich dem Heinrich von Grunenhain als burggräflichem Ministerialen und Vasallen, welcher 1240 und 1251 in den Urkunden des dortigen Klosters vorkommt und im letztgenannten Jahre am Hofe Heinrichs des Erlauchten auftritt. Nach Schiffner's handschriftlichen Zusätzen a. a. O. unterhandelten hier im Jahre 1294 König Adolph von Nassau und König Wenzel von Böhmen.

Das der Stadt nach Schiffner mindestens erst 1475 von dem Abte Johannes Funck verliehene Wappen zeigt, wie das der Stadt Zwönitz, welche zu dem Besitze des Klosters Grünhain gehörte und sein Wappen im Jahre 1475 gleichfalls von diesem Abte erhielt (vergl. VII, S. 62 und Fig. 38), als Wappenthier den Papagei (Sittich) des Cisterzienserklosters Sichem (Sittichenbach), von welchem das



Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

Grünhain.

Kloster Grünhain besiedelt wurde. Dilich (vergl. Beilage II.) deutet irrthümlich den Wappenvogel als Birkhahn.

Die Stadt wurde durch Krieg und Brand wesentlich in den Jahren 1429, 1553, 1632, 1719 und 1807 ihrer Baulichkeiten beraubt. Beilage II. giebt nach Dilich's Zeichnung die Ansicht der Stadt vor 1632. — Die Kirche, dem h. Nikolaus geweiht, wurde im Jahre 1812 völlig neu errichtet.

Oestlich vor der Stadt die Trümmer des Cisterzienserklosters Grünhain, als Tochter von Sichem (siehe oben) gegründet im Jahre 1236 durch Meinher II., Burggrafen zu Meissen. Urkundlich im Jahre 1254 noch als *novella plantatio* bezeichnet, war es wie alle Cisterzienserklöster der Jungfrau Maria, nebenbei aber noch dem h. Nikolaus als besonderem Schutzpatron geweiht, weshalb es auch in seinem Conventsiegel die sitzende gekrönte Maria zeigt, welche in der Rechten einen Lilienstengel und im linken Arme das auf ihrem Schoosse stehende Christkind hält; letzteres ist mit einem Blumenkörbchen in der linken Hand dargestellt; während das rautenförmige Siegel des Abtes in einem gothischen Tabernakel den h. Nikolaus in ganzer Figur (auch den regierenden Abt selbst) mit Krummstab in der Rechten und Buch in der Linken zeigt (Abb. in E. Herzog, Chronik von Zwickau).

Das Kloster gehörte zu den wichtigsten und reichsten des meissnisch-sächsischen Erzgebirges und erwarb nach und nach neben anderen Ländereien mehrere Städte und Eisen- und Steinkohlenwerke; die Ausbeute der letzteren begann bereits um die Mitte des 15. Jahrh. Die Auflösung des Klosters erfolgte im Jahre 1536. Die wenigen, ihrem Ordensgelübde treu gebliebenen Cisterziensermönche wanderten nach Böhmen aus, wo sie im Kloster Ossegg Zuflucht fanden und wohin sie auch das Klosterarchiv mitgenommen haben sollen.

Die ehemalige, abgebrochene Klosterkirche, dem h. Nikolaus geweiht, war auf das Reichste ausgestattet; berühmt waren die aus Mildenauer Silber gefertigten Figuren der Apostel.*) Der kunstreiche Taufstein wurde im Jahre 1556 in die St. Annakirche zu Annaberg übertragen (vergl. IV, S. 35 und Beilage V). — Aus der Klosterkirche stammt ferner das Flügelaltarwerk der Kirche zu Cranzahl (vergl. IV, S. 62). Die Klosterbibliothek liess Kurfürst Johann Friedrich der Grossmüthige nach Wittenberg bringen, von wo sie später an die Universitätsbibliothek zu Jena gelangte, in welcher sich nach Mylius (Memorabilia bibl. acad. Jenensis, Jena 1746, S. 21) der alphabetisch geordnete Katalog der Grünhainer Bücher noch befindet. Eine weitere Anzahl von Büchern befand sich in dem „Grünhainer Hof", einer Besitzung des Klosters in Zwickau, und wurde mit der dortigen Rathsschulbibliothok vereinigt (vergl. auch unter Klösterlein-Zelle S. 19).

Umfang und Anlage des Klosters lassen sich aus Beilage II. erkennen. Von den Gebäuden sind nur noch die Umfassungsmauern und geringe architekturlose Reste erhalten; die bedeutendsten gehören dem ehemaligen Refectorium an, welches laut der über einem Fenster noch erhaltenen Inschrift im Jahre 1520 errichtet (verändert?) wurde. An gleicher Stelle befindet sich noch ein sand-

*) Vergl. auch Wolfram, R., von dem grossen Heiligthume der St. Annenkirche zu Annaberg, Arch. f. Sächs. Gesch. I, S. 232.

steinernes, stark beschädigtes Wappenschild, welches den Krummstab und zwei gekreuzte Löffel, mit Beziehung auf die Grünhainer Blechlöffelschmiede, zeigt, darüber nebenstehendes Steinmetzzeichen. Das ehemalige, architekturlose Amtshaus des Klosters dient jetzt als K. Strafanstalt für jugendliche weibliche Gefangene.

Zu Grünhain wurde im Jahre 1586 Joh. Herm. Schein geboren, einer der berühmtesten Tonsetzer seiner Zeit, Verfasser vieler Choralmelodien und Lieder, z. B.: *Mach's mit mir, Gott, nach Deiner Güt'* etc. Schein starb 1630 als Cantor an der Thomasschule zu Leipzig.

Lit.: Oesfeld, Hist. Beschr. einiger merkw. Städte des Erzgeb. 1777, Th. II, S. 65 bis 77. E. Herzog, Gesch. d. Klosters Grünhain im Archiv f. d. Sächs. Gesch. VII, S. 60 bis 99. — Schiffner, Sachsen, mit handschr. Zus. II, S. 312. — Horn, Hausbibliothek von Sachsen III, S. 304—319.

Hundshübel.

Kirchdorf, 7,7 km südwestlich von Schneeberg.

Kirche, an Stelle der älteren errichtet 1784 bis 1788 mit Benutzung des alten massiven, westlichen Thurmes. Einschiffig, mit Holzdecke, dreiseitig geschlossen; architekturlos.

Kelch, Kupfer verg., 27 cm hoch, mit rundem Fusse, welcher mit getriebenem Muschel- und Blumenwerk geziert ist. Die Cuppa zeigt aufgelegte Messing-Ornamente; gute Rococo-Arbeit, gest. 1760. — Ein desgl., Messing verg., 23 cm hoch; schmucklos, aus gleicher Zeit.

Taufstein, aus Holz geschnitzt, bez. 1792; bemerkenswerther Weise noch im Rococostil ausgeführt.

Taufbecken, Messing, mit gepresster Darstellung der Verkündigung; um 1500. Ueber derartige Werke vergl. I, S. 97 unter Zehista.

Die Kirche besass eine 1823 umgegossene, von Hans Händel zu Zwickau 1644 gegossene Glocke.

Johanngeorgenstadt.

Stadt, 13 km südwestsüdlich von Schwarzenberg.

Die Stadt trägt ihren Namen nach dem Kurfürsten Johann Georg I., welcher sie gründete, um den unter Kaiser Ferdinand III. vertriebenen böhmischen Protestanten einen Wohnsitz zu verleihen. Der Stadtbrief ist unter dem 23. Februar 1654 ausgestellt. Das Stadtwappen zeigt die Ansicht einer Stadt und die bergmännischen Zeichen Eisen und Schlägel. Am 19. Juli 1867 wurde die Stadt durch Brand fast völlig zerstört.

Im Rathhause werden die Originale der Gesammtprivilegien der Stadt und andere Urkunden bewahrt.

Kirche nach Plänen des Architekten Professor Arnold-Dresden durchaus neu errichtet, geweiht 1872.

Crucifix, 1,36 m hoch, mit 36 cm hohem, aus Silberblech gefertigten Corpus; 17. bis 18. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 23 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, getriebenen Ornamenten und Silberauflagen. Gute Arbeit des Augsburger Meisters M. B., bez. 1655; gest. von Caspar und Regina Wittich. — Ein desgl., Silber verg.,

Fig. 7.



27 cm hoch, mit 13,5 cm weiter Cuppa. Den sechsblätterigen Fuss zieren trefflich gravirte Ornamente; bez. V. G. G. Magdalena Sibylla, die andere dieses Namens, Kurfürstin zu Sachsen, geborene Markgräfin zu Brandenburg und Herzogin zu Preussen, 1658. — Ein desgl. (vergl. Fig. 7 bis 10), 27,5 cm hoch,

mit rundem Fusse und 13,5 cm weiter Cuppa. Geziert mit getriebenem Blumenwerke und drei freien Engelsköpfchen, mit in Silber getriebenen Auflagen, Darstellungen bezüglich der Geisselung, Kreuztragung und des Opfertodes des Herrn. Kunstreiche Arbeit des Augsburger Meisters G. R., bez. 1671; gest. von Joh.

Fig. 8.



Fig. 9.



Gabriel Löbell. — Ein desgl., 15 cm hoch, mit rundem Fusse; schmucklos, bez. 1686. — Ein desgl., 22 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, auf den Roteln IEHSVS; schmucklos, bez. 1696. — Ein desgl., 23 cm hoch, schmucklos; 17. Jahrh.

Fig. 10.



Abendmahlskanne, Silber verg., 22 cm hoch, in Krugform und mit Gravirungen; 17. Jahrh., aber bez. 1735*).

Nach den Angaben der S. Kirchen-Galerie XII, S. 151, besass die Kirche früher eine Glocke, gegossen von Christoph Tobias Pisanus im Jahre 1720 zu Leipzig; gest. 1720.

Im oberen, südlichen Theile der Stadt (z. B. Hospitalstrasse) sind noch einige dem 17. Jahrh. angehörende Häuser mit Fach- und Blockverband, sowie mit Schnitzereien erhalten.

Eine Ansicht der Stadt aus dem 17. Jahrh. bietet der von Joh. Dürr gefertigte Kupferstich, den Stammbaum der Kinder des Kurfürsten Johann Georg I. darstellend.

Lit.: Engelschall, J. Chr., Beschr. der Exulanten- und Bergstadt Johann-Georgenstadt, Leipzig, 1723.

*) Vermuthlich diejenige Kanne, welche nach der S. Kirchen-Galerie a. a. O. Johann Heinrich von Ryssel aus Schneeberg 1696 stiftete und welche vermuthlich 1735 ausgebessert wurde. (Ueber Ryssel vergl. unter Schneeberg, Epitaphien).

Klösterlein.

Rittergut, zu Zelle bei Aue gehörig.

Auf dem Boden dieses Rittergutes befindet sich die Kirche des ehemaligen Klosters **Klösterlein** (Klösterlein-Zelle).

Otto der Reiche, Markgraf von Meissen, Meinher I. von Wirben (Burgwerben?) Burggraf von Meissen und Dudo von Mynime*) gründeten das Kloster im Jahre 1173 und übergaben dasselbe dem Orden der Augustiner. Da die Stelle des neuen Klosters der Grafschaft Hartenstein, einem unmittelbaren Reichslehn, angehörte, bedurfte die Stiftung der Kaiserlichen Bestätigung, welche durch Kaiser Friedrich II. am 7. Mai 1173 zu Goslar urkundlich vollzogen wurde. Diese Bestätigungsurkunde bewahrte das Moritzkloster vor Naumburg. Das Kloster wird urkundlich und von den Chronisten verschieden bezeichnet, und zwar Klostirlu Owa, Closterlin (vergl. Codex dipl. Sax. reg. I. Hptth. 1. Bd. S. 196), Klösterlein Aue und wird auch Neuzelle genannt, zum Unterschiede von dem im Jahre 1162 durch den Markgrafen Otto den Reichen gegründeten bei Nossen gelegenen Klosters Alt-Zelle. Die Rathsschulbibliothek zu Zwickau (vergl. unter Grünhain, S. 15) besitzt Handschriften (vergl. Oesfeld a. a. O.), welche über die Gründung des Klosters gleichfalls berichten. Dasselbe unterlag dem Zeitzer Decanate *trans Muldam* und hatte die Wildenfelser Herren, 1413 jedoch, wahrscheinlich nur infolge einer Verpfändung, die v. Tettau auf Schwarzenberg zu Schirmvögten. Burggraf Meinher II. liess im Jahre 1236 Mönche aus dem Cisterzienserkloster Sichem (Sittichenbach) im Mansfeldischen kommen (vergl. S. 14), welchen er das Kloster neben Grünhain überliess und verwandelte hierdurch das Augustiner-Chorherrenkloster in ein Cisterzienserkloster. Das mit dem zu Grünhain in enger Verbindung stehende, von diesem abhängige, Kloster wurde im Jahre 1429 von den Hussiten und im Jahre 1525 von den Bauern verwüstet, im Jahre 1533 aufgelöst und in einen adeligen Hof verwandelt. Die Kirchengeräthschaften, Kelche und Kleinodien gingen an die Kirche von Oberschlema über, doch bestimmte Kurfürst Johann Friedrich im Aufhebungsjahre 1533 in einer bei Meltzer, Stadt- und Bergchronika von Schneeberg S. 116 abgedruckten Verordnung, dass dieselben Eigenthum der Kirche zum Klösterlein bleiben sollen.

Das Kloster wurde der h. Dreifaltigkeit und dem Apostel Andreas geweiht, nicht der h. Dorothea, wie Schiffner a. a. O. sagt.

Die Klosterkirche, der Jungfrau Maria geweiht, hat die sehr bescheidenen Maasse von 28,20 m Länge und 10,80 m Breite, ist gerade geschlossen, mit Holzdecke, Satteldach und mit unscheinbarem Dachreiter versehen; erneuert im Jahre 1758. Die einzigen architektonischen Zeugen ihrer romanischen Entstehungszeit bilden einige kleine, schmale Rundbogenfenster, von welchen das der östlichen Giebelmauer durch seine ursprüngliche Putzumkleidung bemerkenswerth ist; dieselbe ist röthlich gefärbt und mit Nachahmung von Werkstücken durch Malerei

---

*) Schiffner (handschriftliche Zusätze a. a. O.) vermuthet, dass Mynime der ursprüngliche Name von Wildenfels, dessen Herren stets die Mitvogtei über das Kloster geübt hätten, und dass Mynime Meinher's Hartensteinischer Vasall gewesen sei, welcher den Grund und Boden des Klosters besass. An Stelle des Dudo von Mynime, welchen Märcker (Diplom. Krit. Beiträge I., das Burggrafthum Meissen) als Dudo von Meineweh bezeichnet, wird auch Dedo Graf von Rochlitz, Bruder des Markgrafen Otto des Reichen genannt.

belebt. Spuren eines ähnlichen Schmuckes sind an dem unteren Theile und den Ecken dieses Giebels erhalten, sie lassen auf eine einheitliche derartige Behandlung desselben wohl mit Sicherheit schliessen. Leider wurde gelegentlich der genannten Erneuerung der alte Putz der Kirche mit frischem überzogen. Dem Umstande, dass der spätere Putz sich theilweise im Laufe der Zeit wieder löste, ist es zu danken, dass an dem genannten östlichen Giebel im Jahre 1881 durch den Architekten C. Gurlitt in Dresden Theile von

Zeichnungen bemerkt wurden, welche kurz darauf unter Leitung der damals in Zwickau als Landbaumeister thätigen, jetzigen K. Bauraths O. Wanckel freigelegt (vergl. hierüber C. Gurlitt, Ueber die Wandgemälde an der Kirche zu Klösterlein, N. Archiv für S. Gesch. u. Alterthumsk. III, H. 4., S. 334 flg.) und von dem Landbauinspector Canzler am Orte so sorgfältig, als es die Umstände erlaubten, durchgezeichnet wurden. Die Beilage III bietet eine genaue Uebertragung der genannten Aufnahme. Das unmittelbar über dem oben besprochenen Rundbogenfenster angeordnete, 2,25 m breite wie hohe Werk ist leider nicht völlig erhalten, da man behufs Anbringens des erwähnten Putzbewurfes im Jahre 1758 die Fläche und besonders die Köpfe der Zeichnung mit der Spitzhacke sehr verletzte. Die Ausführung der Zeichnungen erfolgte lediglich durch Einritzen in den noch feuchten Putz, welcher einer farbigen Unterlage entbehrt. Das angewendete Verfahren unterscheidet sich demnach von der Arbeitsweise der Sgraffiten, wohl aber lassen vereinzelte Reste erkennen, dass die Fleischtheile der Figuren durch ziegelrothe Farbe gehöht waren; mit der gleichen Farbe war die Umrahmung bedeckt. Auch bleibt die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass die Umrisse der Figuren nach dem Einritzen mit schwärzlicher Farbe überzogen wurden. Diese Herstellung, welche der der gleichzeitigen Grabplatten aus Stein und Metall verwandt ist, steht nicht vereinzelt, scheint vielmehr in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. mindestens in den sächsischen Ländern beliebt gewesen zu sein, obwohl nur wenige, auf gleiche Weise hergestellte Werke erhalten, beziehentlich bis jetzt bekannt geworden sind. Hierher gehört die Folge von Figuren zwischen den Oberfenstern des östlichen Kreuzgangsflügels am Dom zu Magdeburg (abgebildet in Rosenthal, Dom zu Magdeburg, Lief. V, Tafel 6, und theilweise, aber ungenügend, in E. Förster, Denkmale deutscher Malerei V, 5 Fig. und 1 Tafel). Diese Figuren stellen, unter romanischen Architekturen und Ornamenten, Kaiser Otto den Grossen, umgeben von seinen Gemahlinnen, und eine Reihe von Erzbischöfen dar, unter denen Bernhard I. (1234 bis 1235) der letzte ist, sie scheinen demnach während der genannten Jahre gefertigt zu sein. Das zweite, dem Verfasser bekannte Beispiel bieten die Flächen der östlichen Giebelwand des südlichen Seitenschiffes der Johanniskirche zu Magdeburg. Die hier unter Rundbogenarkaden in fünf Reihen übereinander gebildeten Einzelfiguren und Blattornamente gehören der gleichen Zeit an. Beide Werke, vornehmlich das erstgenannte, gleichen bis auf die Behandlung der Schriftzüge unserer Zeichnung in stilistischer Beziehung.

Die Gruppe stellt im Mittel die Jungfrau in liebevoller Vereinigung mit dem Kinde dar. Die, bezeichnend für die Entstehungszeit des Werkes, auffällig schlank gebildete, sich bis 10 Kopflängen erhebende Figur tritt in die Umrahmung über. Die ungelenke, fast starre Haltung des Kindes steht mit dem tiefinnigen



Klösterlein, Klosterkirche: Wandschmuck des östlichen Giebels.

Ausdrucke seines Köpfchens im Widerspruche; mit ungemeiner künstlerischer Sicherheit ist die reich entfaltete Gewandung gebildet. Gleiche Eigenthümlichkeiten und Vorzüge zeigen die seitlichen Figuren, welche zweifellos in Beziehung zu dem Kloster stehen. Die rechts der Jungfrau ohne Nimbus mit kronenartigem Reife, Reichsapfel und Palme ausgestattete Figur stellt einen Märtyrer vor, die links der Jungfrau einen heiligen Bischof, vielleicht den heiligen Nikolaus, welchem neben der Jungfrau Maria auch das Cisterzienserkloster zu Grünhain geweiht war. Die Darstellung dieses Bischofs, wie die obengenannten künstlerischen Be-Beziehungen zu den Magdeburger Werken (um 1235) würden die Vermuthung rechtfertigen, dass die Gruppe von den (vergl. oben) 1236 von Kloster Sichem gekommenen Cisterziensern gefertigt wurde, als Bestätigung ihrer Besitznahme des Klosters an Stelle der Augustiner-Chorherren. Dieser in künstlerischer und anderer Beziehung gerechtfertigten, wie ungezwungenen Vermuthung kann man allerdings entgegenhalten, dass eine derartige Handlung von Seiten der Cisterzienser deren während jener Zeit lebhaften Abneigung gegen bildliche Darstellung um so mehr widerspreche, als sich der Meister des Werkes in der Unterschrift MARTIN(VS) ME FE(CIT) sogar selbst genannt hat, indessen bleibt eine derartige Ausnahme gewiss. Der Meister Martinus, welcher dem Kloster wohl als Ordens- oder Laienbruder angehörte, ist bisher der älteste mit Namen bekannte Meister der Malerei im Lande. Das Werk selbst schliesst sich den vermuthlich einige Jahrzehnte älteren Wandmalereien der Nikolaikirche zu Meissen an. Die Grundfläche dieser werthvollen Gruppe wird auf Kosten des K. S. Alterthumsvereins demnächst restaurirt werden.

Reste eines farbenprächtigen Glasgemäldes im östlichen Fenster mit der Darstellung der Jungfrau mit dem Kinde, Blattfriesstücken und Maasswerkresten; Ende des 13. Jahrh.; verständnisslos restaurirt, wohl im Jahre 1758.

Altarwerk, in Verbindung mit der Kanzel, mit Schnitzwerk und gemalten kunstlosen Darstellungen des Abendmahls und der Leidensgeschichte des Herrn. Das zugehörige Mittelgemälde der Kreuzigung befindet sich jetzt hinter dem Altarwerke; zweite Hälfte des 17. Jahrh. — Die Kanzel mit den Figuren des Herrn und der Evangelisten stammt aus gleicher Zeit.

Truhe, Holz mit einfachem eisernen Beschläge, welches Lilien darstellt.

Im K. Haupt-Staatsarchive zu Dresden befindet sich (Rissschrank I Fach 3 No. 5) eine sehr sauber farbig ausgeführte Flurkarte des Klostergutes, welche vermuthlich mit einem ebendaselbst bewahrten, um 1556 bis 1586 angefertigten Verzeichnisse (Loc. 9877) des Gutes Klösterleins im Zusammenhange steht. Die auf dieser Karte aus der Vogelperspective dargestellte Klosterkirche zeigt auffälliger, aber irrthümlicher Weise an deren Ostgiebel eine Apsis.

Lit.: Oesfeld, Beschr. von Lössnitz I, S. 109 u. II, S. 192. — Schiffner, Sachsen, mit handschr. Zus. I, S. 216. — S. Kirchen-Galerie VIII, S. 101.

Lauter.

Kirchdorf, 4,5 km nordwestlich von Schwarzenberg.

Kirche an Stelle der älteren im Jahre 1628 neu errichtet, restaurirt 1863. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter, dreiseitig stumpf geschlossen; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 19 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; einfache Arbeit vom Anfange des 16. Jahrh. — Ein desgl., 20,5 cm hoch; schmucklose Arbeit vom Schlusse des 17. Jahrh.

Kugelleuchter, Messing; 17. Jahrh.

Glocken. Die zwei grösseren Glocken sind lt. Inschrift von Gabriel und Zacharias Hilliger gegossen und mit deren Wappen geziert. Die kleine, mit Abdrücken von Salbeiblättern geschmückt, ist lt. Inschrift im Jahre 1771 gegossen und trägt die mit Beziehung auf den Ortsnamen gefertigte Aufschrift:

Lauter Freud und Herrlichkeit
Ist den Frommen dort bereit.

Lössnitz.

Stadt, 7 km ostnordöstlich von Schneeberg.

Lössnitz, urkundlich Lesnitz (1289), Lissnitz etc., gehört zu den ältesten Städten des Erzgebirges und wird schon in einer Urkunde vom Jahre 1286 als *civitas* bezeichnet; daselbst werden ihr *munitiones* und *vigiliae* zugeschrieben. Die Stadt besass starke Befestigungen, welche noch theilweise im Anfange unseres Jahrhunderts erhalten waren, und führte deshalb im Mittelalter den Namen: Die Veste Lössnitz.

Das Stadtwappen zeigt eine dreigethürmte Mauer mit dem schwarzen Andreaskreuze im gelben Felde der Meinheringer Burggrafen von Meissen, welchen die Stadt bis zum Jahre 1406 gehörte, in welchem sie von dem Burggrafen Heinrich I. an Veit von Schönburg, Herrn zu Glauchau, verkauft wurde (vergl. Oesfeld a. a. O. I, S. 231 und Märcker, Diplom. Krit. Beiträge, I., Das Burggrafthum Meissen, S. 228).

Krieg und viele Brände, deren letzter im Jahre 1829 erfolgte, haben die Stadt mit geringen Ausnahmen ihrer älteren Baulichkeiten beraubt.

Hauptkirche St. Johannis, völlig erneuert 1817 bis 1826.

Kelch, Silber verg., 23 cm hoch, mit den Wappen der Stifter R. S. und M. D. S.; einfache Arbeit des 16. Jahrh.

Hostienbüchse, länglich achteckig, mit Holzdecke, eingelegter Arbeit und silbernem Beschläge. Auf dem Deckel marmorne, ruhende Knabenfigur; Ende des 17. Jahrh.

Auf dem Kirchboden:

Holzfigur des segnenden Herrn, farbig, 90 cm hoch, von einem Altarwerke stammend; gute Arbeit vom Anfange des 16. Jahrh.

Zwei Sammetdeckchen mit dem Schönburgischen und Maltitz'schen (?) Wappen; bez. MDCCLX.

Schloss mit Schlüssel, vortreffliche reiche Arbeit aus Schmiedeeisen; Mitte des 17. Jahrh.

Die Kirche besass (Oesfeld a. a. O. I, S. 37) einen Taufstein, von dem Chemnitzer Bildhauer Hegewald gefertigt, welcher Künstler mit dem im Heft VII, S. 51 unter Niederrabenstein aufgeführten Michael Hogenwald gleichbedeutend sein dürfte.

Die Kirche besass ferner vier von Gabriel Hilliger zu Freiberg im Jahre 1618 gegossene Glocken, ferner Glocken, gegossen von Christian Bochmann zu Halle vom Jahre 1713 und von Joh. Christoph Fischer zu Zeitz vom Jahre 1726.

Rathhaus. Errichtet 1606 bis 1607, abgebrannt 1616, wiederhergestellt 1617. Von der Architektur des ursprünglichen Baues zeugt noch die sandsteinerne verstümmelte Pforte. Sie ist mit den Figuren der Gerechtigkeit und Liebe geschmückt und zeigt im Scheitel des sie abschliessenden Rundbogens das Stadtwappen, im Aufsatze das Allianzwappen der Herren von Schönburg und der Wild- und Rheingrafen zu Salm.*) Nach Oesfeld a. a. O. war dieselbe, widersprechend der Erbauungszeit, mit der Jahreszahl 1601 bezeichnet und mit den Buchstaben B. S., welche allerdings mit dem Namen des damaligen Bürgermeisters Benedict Schmidt in Beziehung stehen könnten.

Neben der Pforte waren noch zu Oesfeld's Zeit (vergl. diesen a. a. O. I, S. 11), zwei „steinerne halbe Centnergewichte" befestigt, welche zänkische Weiber zu tragen verurtheilt wurden. Desgleichen befand sich zu genannter Zeit auf dem Markte noch ein drehbares, käfigartiges Narrenhäuschen.

In dem Rathhause werden zwei gleich geformte Weinbecher, Silber verg., je 18 cm hoch, aufbewahrt. Treffliche Arbeiten des Meisters H. K. aus dem Anfange des 17. Jahrh.

Lit.: J. F. Oesfeld, Hist. Beschr. einiger Städte im Erzgeb., insonderheit der Stadt Lössnitz, Halle 1776. — Schumann, Lexikon von Sachsen V, S. 809. — S. Kirchen-Galerie XII, S. 133.

Markersbach (= Marquartsbach).

Kirchdorf, 6,5 km östlich von Schwarzenberg.

Kirche. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter. Der zurückspringende, dreiseitig geschlossene Chor bildet den ältesten Theil, seine Fenster sind mit einfachen Spitzbogen geschlossen; er ist mit geripptem Kreuzgewölbe gedeckt, dessen Entstehung in die zweite Hälfte des 15. Jahrh. fällt. In ihren übrigen Theilen ist die im 17. Jahrh. umgebaute Kirche architekturlos; äusserlich erneuert im Jahre 1878.

Kelch, Silber verg., 16,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; einfache Arbeit; gest. 1655 von Heinrich von Elterlein. — Ein desgl., 23 cm hoch, 17. Jahrh. — Ein desgl., 21,5 cm hoch, mit gravirten Blumen; 17. Jahrh. — Ein desgl., 24 cm hoch, mit achtblätterigem Fusse, der Knauf mit Steinen geziert; gest. 1687.

Kanzel, aus Holz gefertigt, mit kunstlosen Malereien; bez. 1616.

Glocken. Die grosse, lt. Inschrift im Jahre 1660 von Gabriel Hilliger, dessen Wappen sie trägt, gegossen, zeigt die Umschrift:

Campana vult populum sonans ad sacra venire.

Die mittlere und kleine goss lt. Inschrift Johann Gottfr. Weinhold im Jahre 1750.

Lit.: Schumann, Lexikon von Sachsen XII, S. 163 unter Unterscheibe.

---

*) Hugo, Herr von Schönburg († 1606), vermählte sich 13. Juli 1590 mit Katharina, Tochter des Wild- und Rheingrafen zu Salm.

Neustädtel.

Stadt südlich vor Schneeberg.

Die Stadt entwickelte sich mindestens in der zweiten Hälfte des 14. Jahrh.; ihr Name steht zu dem anstossenden, weit jüngeren Schneeberg in keiner Beziehung. Das älteste der vier erhaltenen Stadtsiegel gehört der Mitte des 15. Jahrh. an und zeigt, wie das Siegel des Kirchdorfes Zschorlau (siehe S. 66), den beim Erzseifen benutzten Rechen, aber mit der Hacke vereinigt. Das Stadtsiegel trägt die Umschrift: sigillvm : der : newstat ⊙ (vergl. auch Fig. 11). Das zweitälteste Stadtsiegel, vom 16. Jahrh., trägt die Umschrift: SIGIL . OPPID NEVSTAEDL PROPE SCHNEBERG. Der obere Theil der Stadt, noch heute die Scheibe genannt, wurde zuerst durch Bergleute angebaut. Fig. 11 giebt nach Dilich's Zeichnung die Ansicht der Stadt vor dem Brande vom Jahre 1632, welcher die Stadt verheerte und deren Archiv zerstörte.

Kirche, Unserer lieben Frauen geweiht, erneuert 1875. Der ursprüngliche, die gothischen Architekturformen vom Anfange des 15. Jahrh. zeigende Bau besteht aus dem ehemals gewölbten, mit Strebepfeilern besetzten dreijochigem Schiffe und dem gleichfalls ehemals gewölbten, mit Strebepfeilern besetzten zurückspringenden Chore, welcher mit drei Seiten des Achtecks geschlossen ist; beide Theile tragen jetzt Holzdecken. Bemerkenswerth sind das westliche, im Spitzbogen geschlossene, ziemlich reich gegliederte Hauptportal und die verschiedene, theilweise edle Maasswerkbehandlung der Fenster. Nördlich zwischen Schiff und Chor fügt sich der im 18. und unserem Jahrhundert veränderte Thurm, welcher gleichfalls der ursprünglichen Anlage angehören dürfte und dessen ehemaligen Abschluss Fig. 11 zeigt; aus letzterer geht zugleich hervor, dass die Kirche aussergewöhnlich reich und reizvoll mit vier Dachreitern ausgestattet war. An die Ostseite des Thurmes schliesst sich die mit einfachem Kreuzgewölbe überspannte Sakristei.

Von der ehemaligen inneren Ausstattung sind einige auf dem Kirchboden verwahrte Reste (siehe unten) erhalten; die jetzige Ausstattung gehört dem 17. und 18. Jahrh. an.

Altar, ausgeführt in Sandstein und weissem Marmor; wohl im Anfange des 18. Jahrh. gefertigt.

Der Aufbau korinthischer Säulenordnung zeigt in dem nischenförmigen Mitteltheile, aus Sandstein frei gearbeitet, das sich auf einem Felsen erhebende Kreuz ohne den Körper des Herrn, vor ihm ein geflammtes Herz und Flammen. Auf dem Felsen ist als Zeichen der h. Dreieinigkeit ein Dreieck mit den verschlungenen Buchstaben A B C angeordnet, welche wiederum durch ein Dreieck bekrönt sind. Links vom Beschauer neben dem Felsen ein Krug mit Manna gefüllt, rechts ist aus dem Felsen fliessendes Wasser dargestellt — Symbole der christlichen Heilslehre. Seitlich zwischen gekoppelten Säulen, welche vortreffliche marmorne Capitelle zieren, sind die freien Figuren Adams und des Herrn angeordnet. Die Adam darstellende Figur erhebt sich auf einem consolenartig ausgebildeten Unterbaue, welcher in freiem Bildhauerwerke den Vordertheil eines Stieres im Joche zeigt, mit Beziehung auf das verlorene Paradies (1. Buch Mosis 3, 19). Die nackte Figur Adams mit Lammfell hält den Spaten und greift

Fig. 11.

Neustatt bey den Schnebergen.

nach dem Apfel, ihr zu Füssen ruht ein Todtenkopf. Dem Stiere entspricht rechts am Unterbaue der Vordertheil eines Löwen, über ihm erhebt sich die freie Figur des auferstandenen Herrn, die Schlange zertretend, in der Hand die heilige Schrift mit Krone und Kreuz. Der gesammte bildnerische Theil des Altars bringt sonach in einfacher, tiefsinniger und doch ganz eigenartiger Weise den Sündenfall der Menschen, die Erlösung durch den Herrn und das ewige Heil des Evangeliums zu bedeutendem Ausdruck. Die künstlerische Behandlung entspricht der Würde des Dargestellten durch eine für die Entstehungszeit fast aussergewöhnliche, gemässigte, edle Formengebung des Barockstiles. Leider ist die Stellung der Figur Adams bezüglich der Körperrichtung verändert und entspricht nicht der von dem Künstler durch den Unterbau genau vorgezeichneten. Ueber den Stifter wie den Schöpfer dieses wahrhaft kirchlichen Kunstwerkes*) sind Nachrichten bis jetzt nicht an das Tageslicht gekommen; doch bleibt nicht ausgeschlossen, dass Joh. Caspar Hahnel aus Schneeberg (vergl. S. 40, unter Schneeberg) sein Verfertiger ist.

Kelch, Kupfer verg., 25 cm hoch, mit sechsblätterigem, getriebenen Fusse, auf den Roteln IHESVS. Die zugehörige Patena ist mit dem gravirten Siegeslamme geschmückt. Das schöne Werk wurde lt. Inschrift im Jahre 1654 gestiftet. — Ein desgl., Silber, 20,5 cm hoch, bez. 1683. — Ein desgl., 20 cm hoch; aus gleicher Zeit.

Zwei Altarleuchter, Messing, je 30 cm hoch; bez. 1650.

Altarschranken und Lesepult sind trefflich in Schmiedeeisen ausgeführt; Anfang des 18. Jahrh.

Kanzel, ausgezeichnetes Holzschnitzwerk des Barockstiles. Den Schalldeckel ziert eine reiche und phantastische Figurengruppe mit Beziehungen auf die Vision des Ezechiel.

Stuhlwerk mit Schnitzereien im Chore; zweite Hälfte des 17. Jahrh.

Kugelleuchter, Messing; 17. Jahrh.

Leichenornat, der Fleischerinnung zugehörig, aus Holzschilden bestehend, mit Reliefdarstellungen der Leidensgeschichte des Herrn und mit durchbrochenem Rahmenwerke; Anfang des 18. Jahrh. — Ein desgl., Messing, der Schuhmacher- und Schneiderinnung zugehörig. — Ein desgl. der Bergleute, aus acht ovalen, in Kupfer getriebenen vergoldeten Platten bestehend, mit Darstellungen aus dem Leben des Herrn, mit dem kursächsischen und k. polnischen Wappen; vortreffliche Arbeiten, deren eine mit 1757 bezeichnet ist.

Glocke, lt. Bez. von Hans Ramming zu Zwickau 1609 gegossen.

Auf dem Kirchboden bewahrt: Geschnitzte hölzerne Reliefplatten, je 1 m breit und 72 cm hoch, mit den Darstellungen der Verkündigung, Begegnung, Geburt des Herrn und der Anbetung der Könige. — In Holz geschnitzte farbige und vergoldete Figuren der Jungfrau mit dem Kinde, der h. Maria Magdalena, Johannes des Täufers und eines lockigen Chorknaben; gute, aber verstümmelte Theile eines ehemaligen Altarwerkes; um 1500. — Reicher, schön geschnitzter Barockrahmen.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VIII, S. 128.

*) Der vom Verfasser beabsichtigten photographischen genauen Wiedergabe des Werkes stellten sich Schwierigkeiten bezüglich der Figur Adams entgegen.

Obersachsenfeld.

Rittergut, 1,6 km nördlich von Schwarzenberg.

Schlösschen mit rundem Thurme, welcher den ältesten Theil bildet; umgebaut. Ehemals im Besitze des Landeshauptmanns Friedrich Ludwig Grafen zu Solms-Sachsenfeld (1706 bis 1790), welcher hier eine reiche, nicht mehr vorhandene Bibliothek errichtete.

Pforte mit Aufsatz, welcher ein leeres Wappenschild zeigt, bez. K(arl) 1593 K(linger).

Rundbogenpförtchen am jetzigen Brennhause, mit Tellersitzen und gleicher Bezeichnung; aus gleicher Zeit.

Lit.: Schiffner, Sachsen I, S. 223.

Oberschlema.

Kirchdorf, nordwestlich vor Schneeberg.

Kirche. Einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, dreiseitig geschlossen; umgebaut 1719; architekturlos.

Altarwerk, umgeändert und seit Anfang unseres Jahrhunderts mit der Kanzel verbunden. Der untere Theil zeigt im Mittel, in Holz geschnitzt, einen Felsen, welcher vermuthlich ein Crucifix trug, seitlich knieen je sieben Personen, Papst, Cardinal, dienende Geistliche, gegenüber König, Ritter und andere weltliche Figuren, welche die geistlichen und weltlichen Stände bezeichnen sollen. An der Kanzelbrüstung haben die dem Altarwerke entstammenden Figuren der h. Barbara und einer ihres Attributs beraubten Heiligen Aufstellung gefunden. Die farbigen, theilweise vergoldeten Schnitzwerke sind gut gearbeitet und erhalten; um 1500.

Kelch, Kupfer verg., 16 cm hoch, mit rundem Fusse. Auf den Roteln i g h und Rosetten; um 1500. Der Kelch stammt möglicher Weise aus der Kirche von Klösterlein (vergl. unter Klösterlein S. 17). — Ein desgl., Silber, 21,5 m hoch, mit sechsblätterigem Fusse; Anfang des 18. Jahrh.

Zwei Altarleuchter, Messing, je 36 cm hoch, vortreffliche Arbeiten, mit dreifüssigen Untersätzen; 17. Jahrh.

Lit.: Schumann, Sachsen, Suppl. V, S. 686. — S. Kirchen-Galerie VIII, S. 99.

Oberstützengrün.

Kirchdorf, 10,3 km westsüdwestlich von Schneeberg.

Kirche, errichtet 1697 bis 1701. Einschiffig, mit Holzdecke, östlich und westlich dreiseitig geschlossen.

Taufbecken, Zinn, achtseitig, mit gravirten einfachen Laubwerkornamenten; um 1701.

Glocken. Die kleine trägt das Chronostichon:

IOHANNE GEORGIO SECVNDO ARX INSTAVRATA INSIGNITER
AB ELECTORE TVRRIS FACTA ALTIOR NOLAEQVE HAE
SVSPENSAE DVLCES VIVAT RVTA SAXE (so!) NIA.

Das in dem Chronostichon enthaltene Gussjahr 1662, sowie dessen übrigen Angaben ergeben, dass diese Glocke mit der Kirche in keiner Verbindung steht

und nach hier übertragen wurde. Innerhalb eines Kranzes trägt die Glocke ferner die Bezeichnung I. L. und Z. L.

Die mittlere Glocke lt. Inschrift von den Gebrüdern Ulrich zu Laucha im Jahre 1793 gegossen, trägt die Umschrift:

ALLES WAS ODEM HAT LOBE GOTT DEN HERRN.

Raschau.

Kirchdorf, 3,2 km ostsüdöstlich von Schwarzenberg.

Kirche. Einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen; umgebaut im Jahre 1698; architekturlos. Die hölzernen Emporen sind mit tüchtigem Schnitzwerk geziert.

Altarwerk, seiner Flügel beraubt. Der 1 m breite, 1,10 m hohe Mittelschrein zeigt die geschnitzten, farbigen Figuren der Jungfrau mit dem Kinde, des h. Martin und eines gelockten Heiligen mit Buch. Normale Arbeit, seltnerer Weise mit dem Anfertigungsjahre des Werkes, dem Jahre 1496, bezeichnet. (Vergl. VI, S. 6 unter Auerswalde.)

Glocken. Die mittlere, älteste, ist nicht bezeichnet. — Die kleine trägt die Umschrift: maria hilf vns avs not; Mitte des 15. Jahrh. — Die grosse Glocke ist lt. Inschrift im Jahre 1517 gegossen und trägt die Umschrift:

ave maria gracia plena dominvs tecum benedicta tv in mulieribus et o rex glorie veni cum pace.

Rittersgrün.

Kirchdorf, 7,7 km südlich von Schwarzenberg.

Kirche, entstanden aus dem ehemaligen, hiesigen Escher'schen Hammerhause, geweiht 1693, 1851 restaurirt; völlig architekturlos.

Kelch, Silber verg., 24 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse und reichen silbernen Auflagen; um 1693. — Ein desgl., 19 cm hoch; aus gleicher Zeit. — Ein desgl., 20 cm hoch; aus gleicher Zeit.

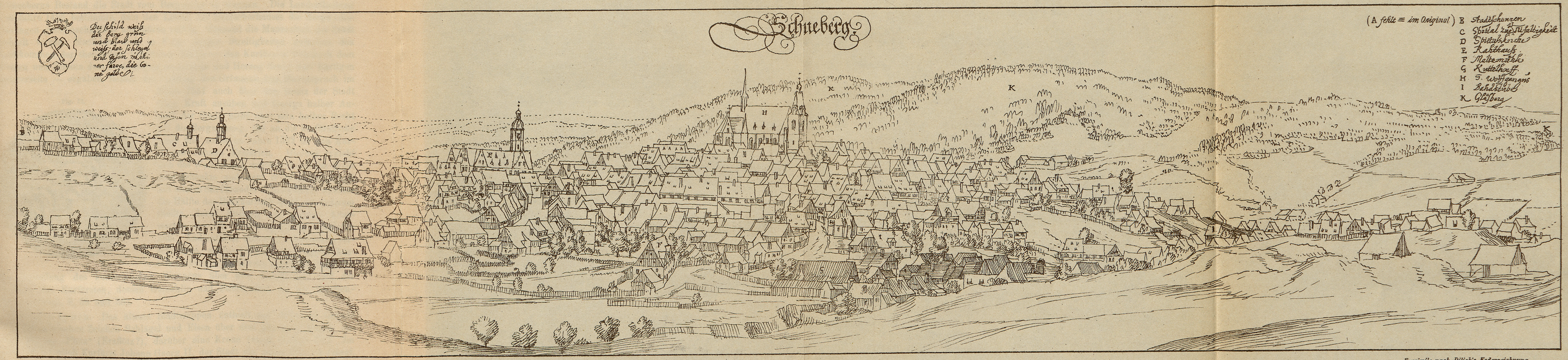
Zwei Altarleuchter, je 47 cm hoch, Zinn, mit Bergmannsfiguren; um 1693.

Lit.: Schumann, Schiffner, Lex. v. Sachsen IX, S. 210.

Schneeberg.

Stadt, 12 km westnordwestlich von Schwarzenberg.

Die Stadt, auf welche der Name des Berges übertragen wurde, welchen sie krönt, entwickelte sich durch den Bergbau um das Jahr 1471 und wurde im Jahre 1479 zur freien Bergstadt erhoben, indem in diesem Jahre Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht ein Berg- und Stadtgericht mit Richter und Schöppen ordneten und auf dem Schneeberge einsetzten. Einen Freiheitsbrief, abgedruckt bei Meltzer a. a. O. S. 264, erhielt die Stadt von den genannten Fürsten im Jahre 1481, und eine Bauordnung schon im Jahre 1493. Die Stadt vergrösserte sich während des unvergleichlich ergiebigen Silberbergbaues schnell im 16. Jahrh. Die unregelmässige, planlose Anlage der Stadt war eine Folge der bergigen Bodenverhältnisse und Grubenanlagen. Eine neue Anlage der Stadt, welche Kur-



Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

Schneeberg.

fürst Johann Georg II. nach bisher nicht aufgefundenen Plänen des Oberlandbaumeisters Starke (nach Schumann a. a. O. S. 447) auszuführen beabsichtigte, wurde durch den Tod des Kurfürsten verhindert, gleichfalls unterblieb die Aufführung von steinernen Stadtmauern und Thoren an Stelle der hölzernen Schranken, welche die Stadt noch in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. umgaben. Eine Ansicht der durch Krieg und Brand, zuletzt im Jahre 1719, schwer verheerten Stadt nach Dilich's Zeichnung vor dem Jahre 1632 giebt Beilage IV.

Bezüglich des landesherrlichen Besitzes ist in den frühesten Zeiten von Schneebergs Bestand die Stadt vom Bergwerke zu trennen. Die Landestheilung vom Jahre 1485 bestimmte, dass den Linien des Herrscherhauses die Bergwerksnutzungen gemeinschaftlich angehören sollten, während die Mannschaft der Stadt getheilt wurde. Nachdem sich in Folge dessen Streitigkeiten zwischen den Nachkommen der theilenden, fürstlichen Brüder — den Kurfürsten Friedrich dem Weisen und Johann dem Beständigen einestheils und Herzog Georg dem Bärtigen andererseits — ergaben, liessen die Parteien den Grimmaischen Machtspruch im Jahre 1531 auch über den Besitz der Stadt seine Kraft ausüben und Georgs halber Antheil der Stadt, nicht aber sein halbes Recht auf die Bergnutzung, fiel an die kurfürstliche Linie und somit im Jahre 1532 an den Kurfürsten Johann Friedrich. Hieraus ergiebt sich das Wohlwollen, welches dieser der Stadt stets schenkte und dem er in Gemeinschaft mit seinem Stiefbrunder Johann Ernst, welcher die Hälfte der Bergnutzung wohl mit ersterem theilte, durch Stiftung des grossen Altarwerkes der St. Wolfgangskirche Ausdruck gab. Anderntheils lassen sich hierdurch verschiedene, städtischerseits angeordnete Ausschmückungen der Kirche erklären, wesentlich die Aufstellung des kurfürstlichen Wappens über dem Nordportale und der Wappen des Kurfürsten, dessen Gemahlin und Stiefbruders an der Kirchen-Empore (vergl. S. 35 und 38).

Fig. 12.



Stadtwappen. Das älteste Stadtwappen enthielt auf silbernem Grunde die bergmännischen Zeichen Schlägel und Eisen über drei grünen*) Bergen, dazwischen ein „Plötz“ (Erzflötz?), darüber eine Krone (vergl. Beilage IV). Im Jahre 1665 verlieh Kurfürst Johann Georg II. der Stadt ein neues Wappen (vergl. Fig. 12), es zeigt das Bildniss Johannes des Täufers mit dem Lamme in schwarzem Schilde, umgeben von zwei Bergmannsfiguren, deren rechte das Kurwappen und deren linke das alte Stadtwappen hält. Die Helmzier besteht aus zwei schwarz und gelb tingirten Adlerflügen.

Kirche, der Jungfrau Maria und dem h. Wolfgang geweiht nach, welchem sie vorzugsweise genannt wird. Auf der Stelle der jetzigen Kirche war im Beisein des Herzogs Albrecht im Jahre 1477 schon eine kleinere steinerne

*) Dilich giebt für die Berge auf Beilage IV die Farben grün, blau und weiss an.

Kirche mit Thurm gegründet und 1478 vollendet worden, deren Schutzpatrone gleichfalls die Jungfrau Maria und der h. Wolfgang waren und welche nach den Berichten reich ausgestattet war. Gerühmt wurden die Altäre der Schmelzer und Knappschaft, der St. Anna- und St. Wolfgangs-Altar, von welchen die beiden ersteren in die neue Kirche übertragen wurden, später aber dem Bildersturme weichen mussten. — Der S. 39 unter Fig. 18 abgebildete Klopfer stammt von der älteren Kirche. — Die Nachrichten über den Bau der jetzigen Kirche sind, da die betreffenden Urkunden durch Brand zerstört, ungemein spärlich.

Die Grundsteinlegung der neuen Kirche erfolgte *unter dem Eckpfeiler am Thurm* durch den damaligen Pfarrer Wolfgang Kraus *auctoritate D. Episcopi Numburgensis.* Hierüber geben die leider sehr verletzten Inschriften über dem Nord- und Südportale Auskunft, sie lauten:

Ueber dem Nordportal: D. erst stein. 1515. Junii i. gelegt.
D. baw. 1540. novem. gbracht.
Ueber dem Südportal: D. erst steī. 1516. ā. 1. tag. d. brachmō. gelegt
D. baw. 1540. wintermonā. ōbracht.

Als Baumeister wird sowohl schlichthin ein Meister Hans, als auch Hans von Torgau genannt. Der genannte Meister erfreute sich in den kursächsischen Ländern grossen Rufes, doch sind über ihn nur wenige Angaben bis jetzt gefunden worden. Ein Hans v. T. wird als Geselle bei dem Bau der Meissner Albrechtsburg i. J. 1481 genannt. Im Annaberger Bruderbrief (vergl. Archiv f. d. s. Gesch. N. Folge V, S. 85 und 262—282) folgt sein Name dem des Wendel Rosskopf. Er wurde (vergl. IV, S. 9) im Jahre 1519 neben anderen geschätzten Meistern nach Annaberg berufen, um den baulichen Zustand der dortigen St. Annakirche zu begutachten. Diese Berufung fällt sonach in den Baubeginn der Schneeberger Kirche. In einer weiteren Angabe wird der Meister als Verweser des Baues während der Jahre 1518—20 bezeichnet (Otte, Handbuch d. kirchl. Archäologie 1884, S. 517). Diesem Meister folgte im Jahre 1526, nach Lehmann a. a. O. erst 1534, Fabian Lobwasser*), welcher den Bau vollendete. Als Erbauer der Emporen wird Wolf Riediger (vergl. Otte a. a. O.) und als *Polirer* am Bau Urban von Kirchhain genannt (vergl. Archiv f. d. s. Gesch. N. Folge V, S. 85). Schon im Jahre 1521 war das Mauerwerk, mit Ausnahme der Gewölbe, vollendet, welche im Jahre 1526 geschlossen wurden. Hierauf erfolgte, nach Meltzer a. a. O. S. 79, im Jahre 1536 die Anlage der Emporen an den Langseiten des Schiffes, welche aber im Jahre 1537 bezüglich der Treppenanlagen verändert und zwar auch an der Westseite herumgeführt wurde. Ueber die Vollendung der Emporen berichtet, nach Meltzer a. a. O., eine Tafel mit der Jahreszahl 1537 und des Werkmeisters Namen. Diese jetzt nicht mehr sichtbare Tafel ist vermuthlich durch die Orgelanlage verdeckt.

Die Kosten des Kirchenbaues wurden aus Stiftungen reicher Fundgräber und aus dem Stadtvermögen bestritten. Auf derartige Stiftungen deuten wohl die vier kleineren Wappenschilde, welche das an der nördlichen Vorhalle befindliche Schild mit dem sächsischen Kurwappen umgeben. Von den beiden unteren

*) Lehmann a. a. O. führt schon vor dem Kirchenbau einen Fabian Lobwasser als Genossen und Vertreter der Schneeberger Knappschaft an.

ist nur noch das rechte mit dem Wappen der reichen Zwickauer Familie Roemer deutlich zu erkennen, es zeigt zwei gekreuzte Stäbe. Wie ein im K. Hauptstaatsarchiv zu Dresden befindliches Schreiben des Bischofs Dietrich zu Naumburg v. J. 1487 ergiebt, hatte der Amtshauptmann Martin Römer schon der älteren steinernen Kirche seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Das Wappenzeichen des unteren Schildes, links vom Beschauer, ist völlig verschwunden, doch lässt die Helmzier auf das Wappen der v. Starschedel schliessen. Heinrich von Starschedel war vom J. 1477—1487 Hauptmann *auf dem Schneeberge* und hielt hier das erste Berggericht. Sonach gelten die unteren Wappen dem Gedächtnisse der beiden ersten damaligen Schneeberger Beamten. Die oberen beiden kleinen Wappenschilde scheinen sich auf Begräbniss-Brüderschaften zu beziehen (vergl. Fig. 17).

Beschreibung des Baues (vergl. Fig. 13 und 14). In der Gruppe der erzgebirgischen grossen Kirchenbauten ist nächst der Marienkirche zu Marienberg (1558 bis 1564, vergl. V, S. 15) die Kirche die jüngste, voran gehen ihr die Stadtkirchen von Annaberg (1499 bis 1525, vergl. IV, S. 10) und von Pirna (1504 bis 1539, vergl. I, S. 58). Die Vollendung der Kirche fällt sonach mit der der letztgenannten Stadt zusammen. Bezüglich der Grösse ihrer Abmessungen wird sie nur von der Annaberger Kirche übertroffen. Ihre lichte Länge beträgt 61 m, die lichte Breite 27 m, die Höhe 19,12 m. Das Mittelschiff ist um 20 cm schmäler als die Seitenschiffe und hält nicht die Spannweite dessen der Annaberger Kirche. Als Baustein ist, mit Ausnahme der Werkstücke, welche den Sandsteinbrüchen von Planitz entstammen, Bruchstein verwendet. Die Errichtungszeit des Baues lässt sich in dessen Grundrisslegung, Aufbau und der architektonischen Durchführung erkennen. Die Kirche gleicht den genannten in ihrer Anlage als dreischiffige Hallenkirche, unterscheidet sich aber von diesen durch Chorabschluss und Anordnung der Strebepfeiler. Gegenüber der reichen Chorentwickelung der Annaberger und der Pirnaer Kirche, nähert sich der Chor der Anordnung des Marienberger Chores und ist wie der der Marienkirche zu Zwickau, aus dem Sechszehneck entwickelt; vier Seiten dieses Vielecks bilden den Chorabschluss. Hierbei ist bemerkenswerth, dass der Mittelpunkt der Sakristei fast genau in der inneren Kreislinie des Chorabschlusses liegt, wenn man sich den Zirkel fortgesetzt denkt. Bezeichnend für das Verlassen der überlieferten gothischen Anordnung ist die Anlage des Strebepfeilers in der Achse an Stelle des sonst üblichen Mittelfensters. Die Ausführung ist bezüglich der Maasse sehr sorgfältig, und die zehn, mit stark eingezogenen Seiten gebildeten achteckigen Pfeiler, welche die Gewölbe tragen, sollen durch Erdbögen unter sich und mit den Umfassungsmauern verbunden sein; die Pfeiler entbehren der Sockelgliederung, sie zeichen nebenstehende Steinmetzzeichen.

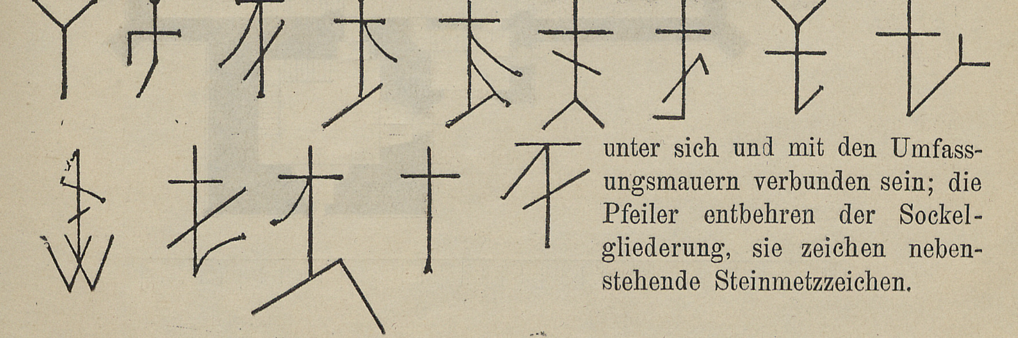


Fig. 13.

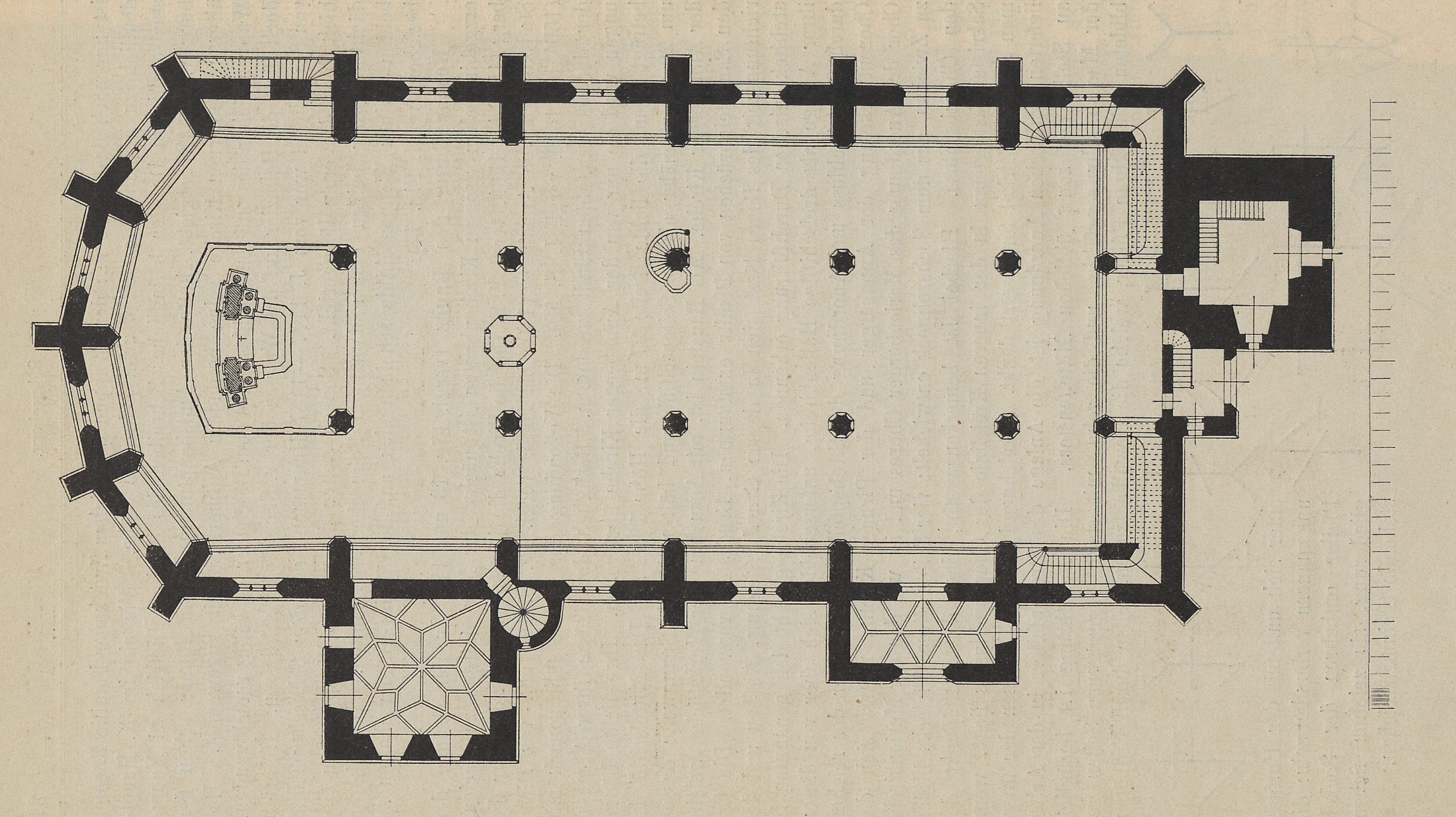
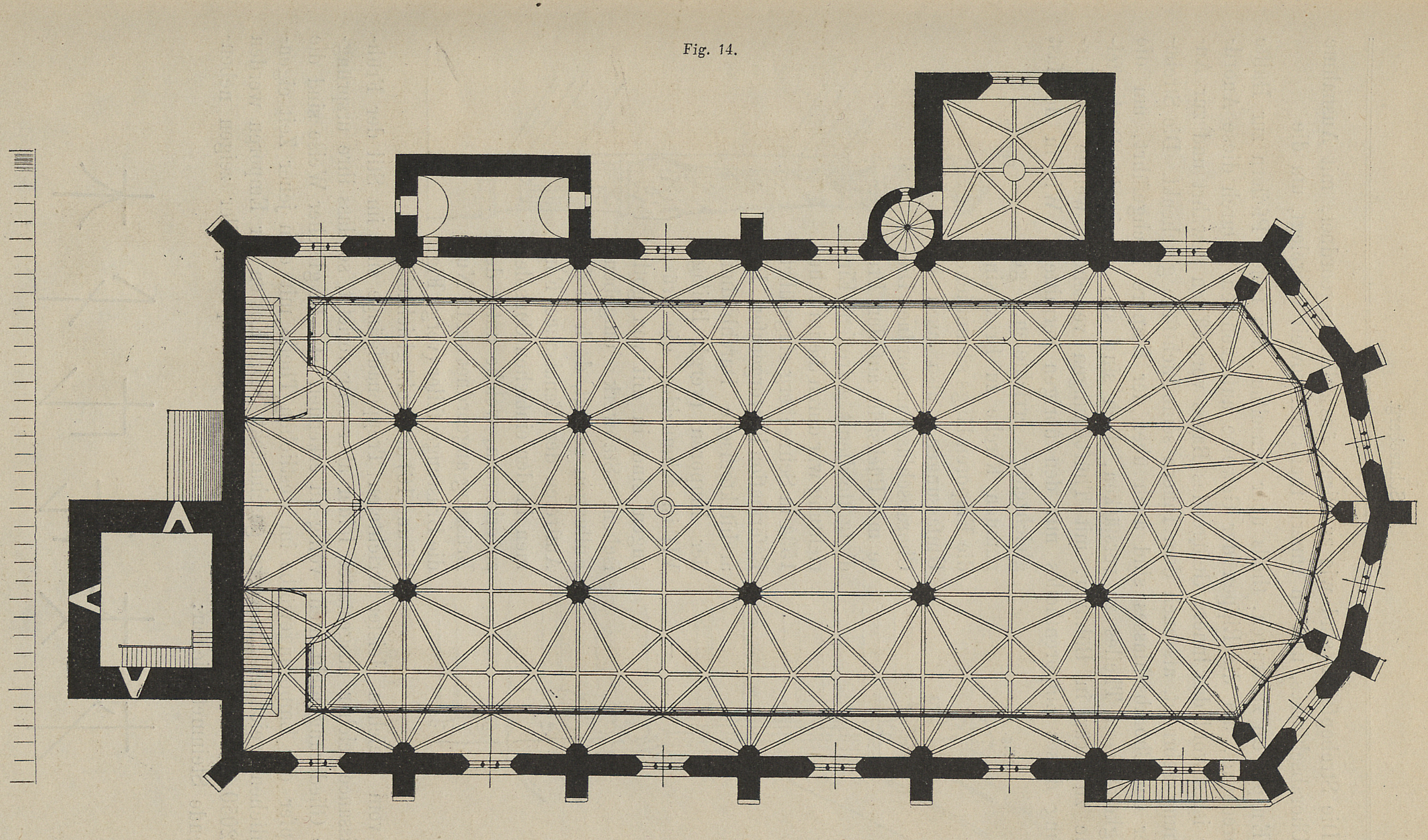


Fig. 14.



Die Strebepfeiler sind wie zu Pirna äusserlich angeordnet, mit Ausnahme des Chorabschlusses, und im Innern theils nur soweit vorgelegt, um die

Emporen zu tragen, theils über denselben, den freien Pfeilern zur Hälfte entsprechend, um die Rippen der Gewölbe aufzunehmen. Durch diese Anordnung ist sowohl das innere Gefüge des Baues vortrefflich bewahrt und zur Anschauung gebracht, als auch dem Innern seine Lichtfülle geschenkt. Die Strebepfeiler des Chorabschlusses sind auch über der Empore hochgeführt, um die Festigkeit dieses Theiles zu verstärken, doch sind sie, wie in der Dechanteikirche zu Brüx in Böhmen, mit Thüröffnungen versehen, welche die Verbindung dieses Emporentheiles mit den übrigen vermitteln. Wie in der fast gleichzeitig errichteten, genannten Kirche zu Brüx sind die Emporen längs sämmtlicher Umfassungen, also auch im Chorabschlusse angeordnet. Diese mit Rücksicht auf den Predigtgottesdienst getroffene Einrichtung war durch die im Jahre 1534 in Schneeberg eingeführte Reformation hervorgerufen. Die architektonische Durchbildung der Emporen (vergl. Beilage VI) ist schmucklos, die Brüstungen sind in mit von gothischem Stabwerk umgebene Füllungen zerlegt, doch ist das Auftreten der Renaisance-Formen in den einfachen Consolen zu erkennen, welche unter der Brüstung angeordnet sind. Nur die Brüstungspfeiler (vergl. Fig. 15 und 16) der wohl gleichzeitig und vom gleichen Meister errichteten Treppenaufgänge sind im Stil der Frührenaissance reicher ausgestattet, leider aber sehr verletzt, so dass ihre ursprüngliche Gliederung nicht mehr völlig zu erkennen ist. In gleicher Weise sind die Kämpfer der Emporengewölbe im westlichen Theile mit dem jener Zeit eigenthümlichen weichen Laubwerke geschmückt. Die Kosten der Emporen werden auf 2050 Fl. 14 Gr. $8^1/_2$ Pf. angegeben. Die Emporenpfeiler zeigen nebenstehende Steinmetzzeichen;

Fig. 15.

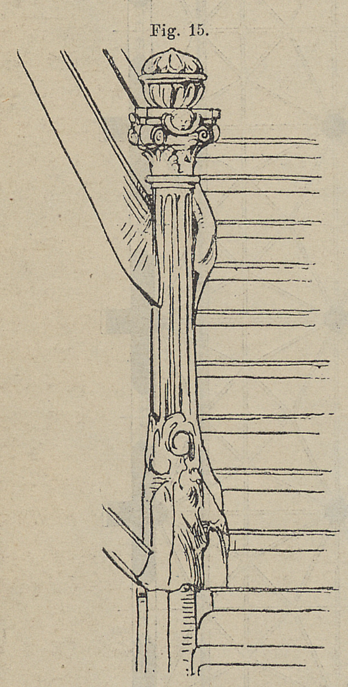
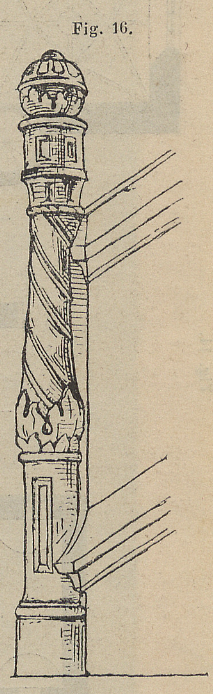
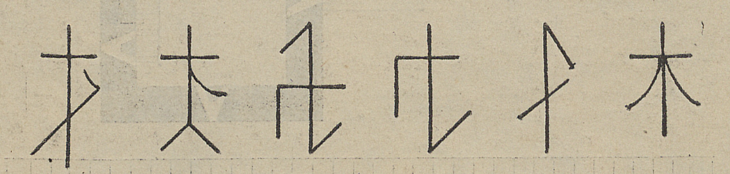


Fig. 16.

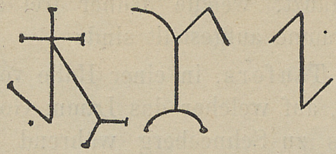






Schneeberg. Südliches Joch der St. Wolfgangskirche.

An dem Emporen sind folgende Steinmetzzeichen zu erkennen:



Bei ihrer Vollendung im Jahre 1537 schmückte man die Emporen mit den aus sandsteinernen Tafeln gehauenen, farbigen Wappen des Kurfürsten Johann Friedrich des Grossmüthigen, dessen Gemahlin Sibylla, geb. Herzogin zu Cleve, und dessen Bruders Johann Ernst, Herzogs zu Sachsen; diese im Anfange des 18. Jahrh. noch erhaltenen Wappen sind jetzt spurlos verschwunden.

Gemälde an den Emporen. Um das Jahr 1570 schmückte der Schneeberger Maler Martin Krodel (nach Meltzer *Lucae Kranachs discipul*) im Auftrage der Stadt und unter der Leitung des Pastors Andreas Praetorius die Vorderseite der die Emporenbögen tragenden Pfeiler mit den Figuren des Herrn und der Apostel; im Anfange des 17. Jahrh. wurden dieselben theilweise durch den Schneeberger Maler Paul Gotthard Blumberg erneuert. Die Folge der erhaltenen Figuren eröffnet am zweiten südlichen Pfeiler:

Die Figur des Herrn, dargestellt mit Kreuz und krystallener Weltkugel, seitlich das Lamm (vergl. Beilage VI).

Petrus, mit h. Buche, neben einem Felsen; — mit dem nebenstehenden Zeichen des Künstlers (vergl. Beilage VI).

Andreas, mit dem schrägen Balkenkreuze und h. Buche.

Jacobus der Aeltere im Pilgerkleide der Wallfahrer nach Santjago de Compostella. — Auffallend ist die Stellung der Füsse, denn der Apostel scheint mit dem rechten Fusse vorwärts, mit dem linken rückwärts zu schreiten.

Johannes, mit Kelch in der Linken.

An der Nordseite von Westen nach Osten:

Philippus, mit dem Kreuzstabe.

Thomas, mit dem Winkelmaasse.

Jacobus der Jüngere, mit h. Buch und dem Walkerbaum.

Simon, mit der Säge, und Judas Thaddaeus, mit der Keule, wie gewöhnlich als Söhne des Alphaeus vereinigt dargestellt.

Paulus, mit der Axt (an Stelle des Schwertes).

Die leider im 17. Jahrh. zum Theil rücksichtslos übermalten Figuren sind sämmtlich auf sehr dünnem Stuck, ursprünglich anscheinend al fresco gemalt. In künstlerischer Beziehung von ungleichem Werthe, zeigen sie bei auffällig grosser Gestaltung der Füsse und Hände, doch unter sich gleiche Behandlung und nähern sich zum Theil der Grossartigkeit der Apostelfiguren Dürer's, besonders gilt dies von den Figuren des Herrn und der Apostel Petrus und Paulus. Die tief aufgefasste Figur des Heilands wirkt durch die in ihrer Ursprünglichkeit wohl erhaltene Farbengebung nahezu verklärt, an Schönheit schliesst sich dieser die des Johannes an. Die Figuren bringen in ihrer Gesammtheit als Monumentalwerk in Verbindung mit dem Raume die Macht des Evangeliums zu würdigstem Ausdruck.

Diese Gemälde werden durch folgende drei auf Holz in Oel gemalte Figuren gleicher Abmessungen ergänzt, welche früher frei an den Pfeilern befestigt waren, jetzt aber im Chorraume aufgestellt sind:

Figur Johannes des Täufers, in einer Halle vor einem Crucifix stehend, die heilige Schrift tragend, auf welcher das Lamm Gottes ruht; bez. 1583. Die Figur trägt die Züge des zu Schneeberg während der Jahre 1568 bis 1575 wirkenden Pastors Andreas Praetorius und wurde im Auftrage von dessen Sohne durch Martin Krodel im Jahre 1583 gefertigt. Nach Meltzer a. a. O. S. 307 trug das Gemälde folgende begleitende, den auf dem Tauler'schen Grabsteine zu Strassburg befindlichen analoge Verse:

Hae pia dilecto posui monumenta parenti,
Cujus in hac faciem conspicis effigie:
Praesentem digito CHRISTUM Baptista Johannes
Monstravit; meus at voce docente pater;
Ille parare viam jussus; Sic fata volebant
Heic Domini lectas pascere jussus oves.

Figur des Apostels Paulus, Wiederholung, als Parallele zu den zwei Schlüsseln des Petrus, zwei blosse Schwerter und die heilige Schrift tragend. Im Grunde zwei kleine Wappenschilde, bez. Wolff Schroder (Stifter?).

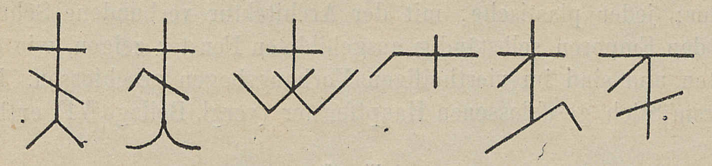
Figur des Apostels Bartholomäus, die aufgeschlagene heilige Schrift in der Hand, über dem Arme die abgezogene, eigene Haut tragend, in welcher ein Messer steckt. Auf jedem der blutroth bekleideten Füsse liegt ein aus weissen Bändern gebildetes Kreuz; abschreckend übermalt im 17. Jahrh.

Die letztgenannten zwei Gemälde sind in künstlerischer Beziehung völlig werthlos.

Ehemals enthielten auch die Brüstungsfelder der Emporen biblische Darstellungen, welche gleichzeitig mit den beschriebenen Apostelfiguren um 1570 gefertigt waren, das 17. Jahrhundert hat sie vernichtet. — Desgleichen befanden sich an den Langseiten des Schiffes über den Fenstern die von P. G. Blumberg gemalten Brustbildnisse von Joh. Huss, M. Luther, Melanchthon, des kursächsischen Oberhofpredigers Dr. Hoë von Hohenegg, Martin Chemnitzius, Joh. Gerhard, Joh. Hülsemann, Abraham Calovius, Martin Geyer, Phil. Jacob Spener, J. B. Carpzov und des Superintendenten Blumberg zu Zwickau.

Ueber dem sich nördlich an das erste östliche Seitenschiff-Joch fügenden, mit trefflichem Sterngewölbe gedeckten Sakristei-Anbau, vollendet im Jahre 1536, befindet sich ein wohl als Orgelchor angelegter, seit dem Jahre 1614 der Schulbibliothek dienender Raum, den eine Wendeltreppe mit dem Kirchenschiffe verbindet; an der Spille der letzteren befinden sich nebenstehende Steinmetzzeichen:

Im Innern der Kirche sind noch folgende Steinmetzzeichen zu erkennen:



Das Sterngewölbe dieses Raumes zeigt einen Schlussstein der Frührenaissance mit vergoldeter Rosette auf schwarzem Grunde, wie deren ursprünglich sämmtliche Gewölbejoche des Schiffes zierten (vergl. unter Gewölbe). Auf einem der Rippenansätze ist ein zeichenloses, sandsteinernes Wappenschildchen angebracht.

Gewölbe. Die Anordnung der Sterngewölbe ist gegenüber der der Kirchen von Annaberg und Pirna ungemein einfach. Die nur mit zwei Kehlen gegliederten Rippen schneiden unmittelbar in die Pfeilerschäfte und entbehren jeder weiteren Zierath; die Durchdringung der Rippen, wie sie jene Zeit liebte, fehlen dem System, nur bei der Umrahmung des Schallloches im, von Westen gerechnet, dritten Mitteljoche und den Gewölbetheilen über den Fenstern des Chores sind solche angewendet. Die im Jahre 1524 eingesetzten Schlusssteine der einzelnen Joche waren ursprünglich mit vergoldeten Rosetten geziert und deren Grund schwarz gefärbt (vergl. oben Sakristeianbau S. 36). Die Schlusssteine mit den herzoglichen Wappenschilden zu schmücken, wie geplant, unterblieb auf Befehl des Herzogs Georg, welcher der sich dem Protestantismus zuwendenden Stadt seine Gnade entzog. Die Gewölbflächen waren vermuthlich nicht mit malerischem Schmucke versehen, doch befanden sich bis zur letzten Restaurirung im Jahre 1870 unterhalb der Rippenansätze, wie diesen etwa auf 2,5 m Länge aufsteigend folgende Laubgewinde licht gelbgrüner Färbung. Trotz der einfachen Gestaltung der Halle wirkt der Raum in Verbindung mit seiner Lichtfülle gewaltig und ernst; in dieser Beziehung von keinem anderen im Lande übertroffen, bringt er das Gewollte der Erbauer und deren protestantisches Bekenntniss zu klarstem Ausdruck.

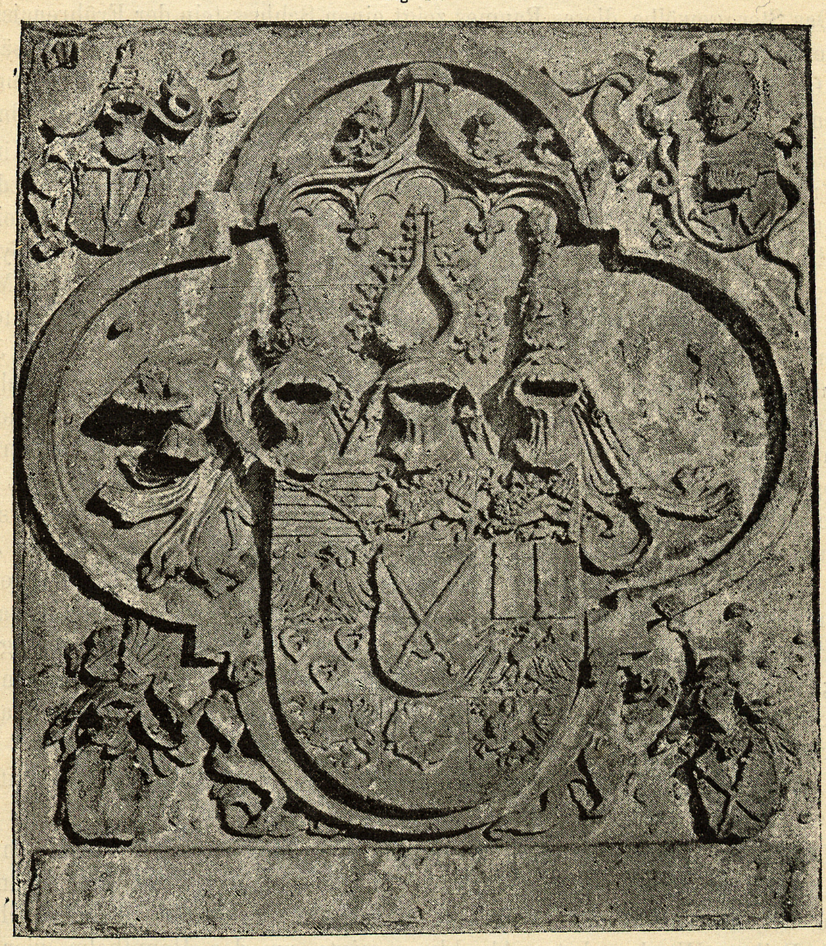
Das Innere der Kirche wurde im Jahre 1870 unter Leitung des Architekten Möckel-Dresden restaurirt.

Der sich, wie die Thürme der Kirchen zu Annaberg und Pirna, unregelmässig der Westfront vorlegende Thurm gehört der älteren Kirche an und wurde bei deren Abbruche erhalten; sein früherer, durch Dilich's Zeichnung (vergl. Beilage IV) bewahrter Abschluss zeigte um den Haupthelm vier Eckthürmchen. Im Jahre 1673 erfolgte die Erhöhung des Thurmes und zwar nach der Zeichnung und dem Modell von Joh. Heinrich Böhm d. Ae., durch den Maurermeister Michael Wunderlich und den Zimmermeister Joseph Marquard, beide zu Plauen; die nöthigen Steinmetzarbeiten fertigte Joachim Kandler zu Zwickau. Der in dem Jahre 1753 veränderte Thurmabschluss erhielt im Jahre 1803 seine jetzige Gestaltung. Die Höhe des in architektonischer Beziehung bedeutungslosen Thurmes wird auf 73,13 m angegeben.

Aeusseres. Die äussere Behandlung des Baues entbehrt der Gliederung und ist schmucklos. Der Sockel ist durch einfache Kehle gebildet, gleich einfach sind die Wasserschläge der Strebepfeiler behandelt. Eine verhältnissmässig

entwickeltere Gliederung durch drei Kehlen und zwei Dreiviertelstäbe zeigt das Hauptgesims; jeder plastische, mit der Architektur verbundene Schmuck fehlt. Die unter den Emporen selbständig ausgebildeten Fenster zeigen, wie die oberen, zwei Pfosten und sind im viertheiligen Vorhangsbogen geschlossen. Die oberen mit geringem Stich geschlossenen Hauptfenster (vergl. Beilage VI) entbehren der

Fig. 17.



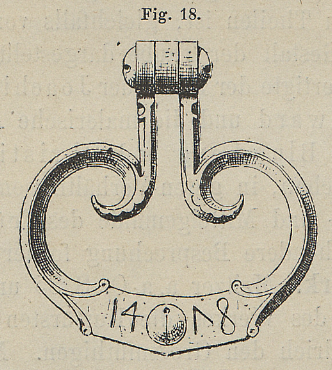
Laibungsgliederung. Auf zwei Pfosten entwickelt sich dürres, nasenloses, allen Fenstern gemeinsames Maasswerk, welches dem einen an der Dechanteikirche zu Brüx befindlichen gleicht.

V o r h a l l e. Die nördlich gelegene, architektonisch völlig schmucklose Vorhalle öffnet sich durch ein im Spitzbogen geschlossenes, mit gegliederter Laibung versehenes, einfaches Portal, welches als einziger äusserlicher, plastischer Schmuck das in Fig. 17 wiedergegebene grosse sächsische Kurwappen krönt, es zeigt die Einzelwappen in folgender Anordnung:

Herzogthum Sachsen.	Landgrafsch. Thüringen.	Markgrafsch. Meissen.
Pfalz Sachsen.	Die Kurschwerter.	Markgrafsch. Landsberg.
Grafschaft Brena.	Burggrafsch. Altenburg.	Pfalz Thüringen.
Grafschaft Orlamünde.		Pleissener Land.

Seitlich waren Figuren als Wappenhalter angeordnet, welche zugleich noch vor der Brust kleinere Wappenschilde hielten; nur eine dieser Figuren ist, und zwar auch nur theilweise, erhalten; das von ihr gehaltene Wappenzeichen ist nicht mehr erkennbar. Die ausserhalb des Vierpasses angeordneten vier Wappen

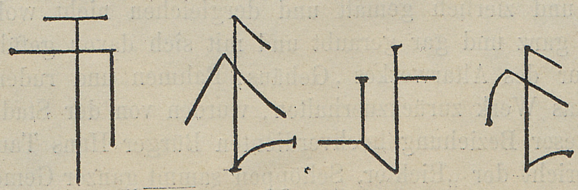
Fig. 18.



sind oben S. 31 besprochen. Die stilistische Behandlung des über dem Hauptwappen befindlichen gothischen Baldachins lässt die Vermuthung zu, dass dieser muthwillig sehr verstümmelte, sandsteinerne Wappenschmuck von der alten Kirche herübergenommen wurde, und diese Vermuthung gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch den Umstand, dass Martin Römer, dessen Wappen rechts (vom Beschauer) unter dem Hauptwappen angebracht ist, schon im Jahre 1483, also vor der Errichtung der neuen Kirche starb. Gegen die genannte Vermuthung wiederum dürfte das Vorhandensein der Wappenschilde der Burggrafen von Altenburg wie des Pleissener Landes im kurfürstlichen Wappen sprechen, welche in diesem, soweit dem Verfasser bekannt, erst um oder kurz vor dem Jahre 1525 auftreten. — Die seitlich des genannten Wappenreliefs vorhandenen Mauervertiefungen wurden, nach Meltzer a. a. O., für Aufnahme der Figuren der Jungfrau und des h. Wolfgangs angelegt, welche in Folge des während des Baues auftretenden Protestantismus unterblieb.

Das diesem Portale an der Südseite entsprechende zeigt an seiner Thür obenstehenden, der älteren Kirche entstammenden schmiedeeisernen Klopfer, welcher die Jahreszahl 1478 trägt (Fig. 18).

An den Gewänden des Portales befinden sich folgende Steinmetzzeichen:

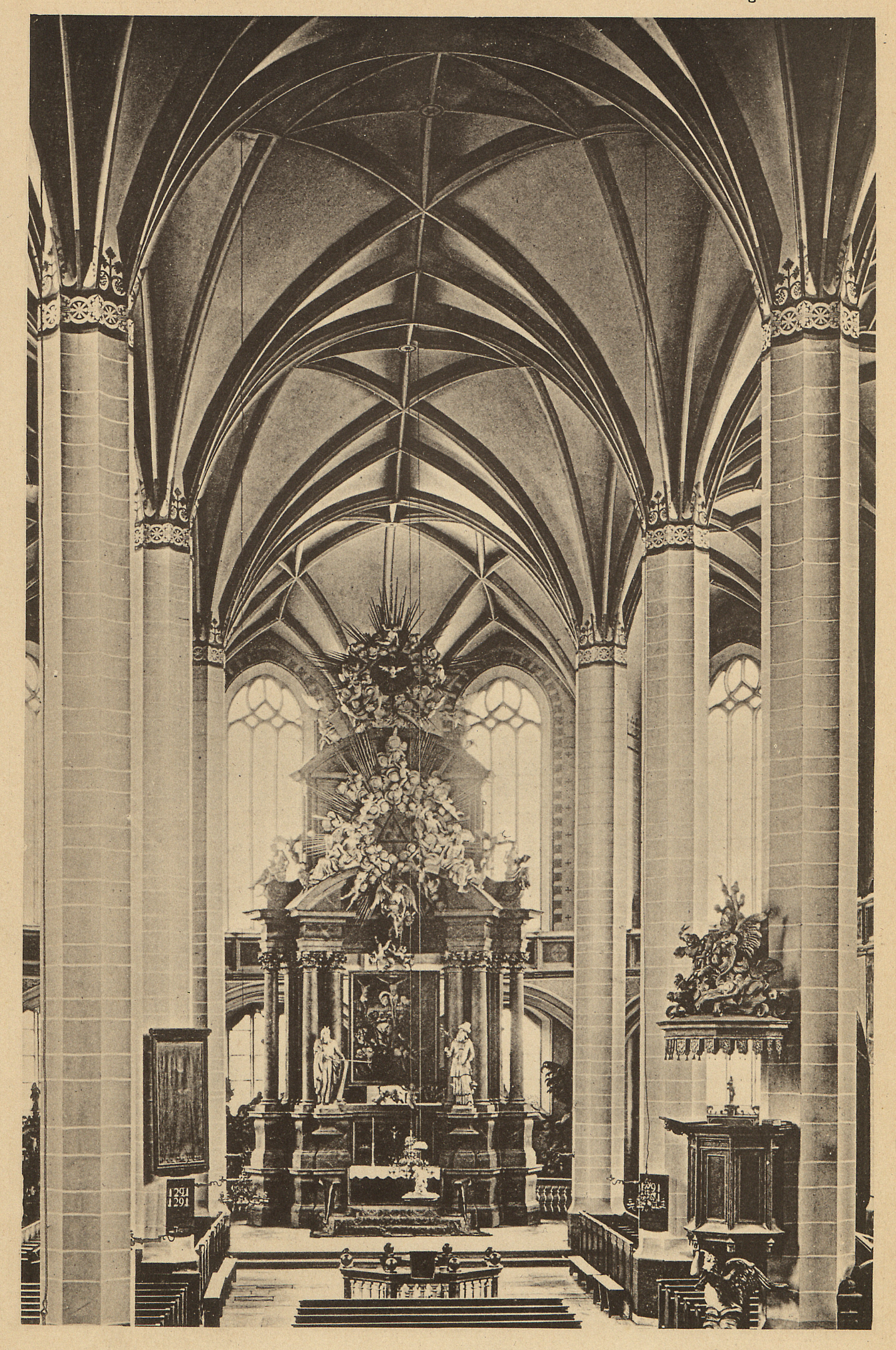


Altar (vergl. Beilage V).

Der **jetzige** Altar-Aufsatz wurde nach den Angaben des Malers Johann Christian Böhm (vergl. über ihn) und des kurfürstlichen Ingenieur-Hauptmanns Johann Rudolf Möstel im Jahre 1712 auf Veranlassung einer Stiftung des kurfürstlichen Kobalt-Inspectors Michael Franck errichtet. Auf hohem Untersatze erhebt sich der in grossen Maassen mit sechs Säulen korinthischer Ordnung gebildete Aufbau, vor ihm sind, seitlich des von einer Engelsfigur gehaltenen Mittelgemäldes die von Joh. Caspar Hahnel gefertigten, aus Holz geschnitzten Figuren des Moses und Aaron angeordnet. Unter der aus einer reichen figürlichen Gruppe von Engelsfiguren bestehenden Bekrönung, welche das Zeichen der h. Dreifaltigkeit umgeben, zeigen sich seitlich die Figuren der Evangelisten. Ueber diesen Theilen ist, gleichfalls von Engelsfiguren umgeben, der heilige Geist in der Gestalt der Taube dargestellt. Sämmtliche zuletzt genannten figürlichen Theile fertigte der Bildhauer Joachim Kümmel, die Tischlerarbeiten Christian Reinward und die malerische Ausstattung Constantin Seitz, Paul Gotthard Blumberg und Christian Kleinert. Bei der Anordnung dieses vortrefflichen, in guten Verhältnissen gebildeten Barockwerkes wurden nur das Predella- und Mittelgemälde des früheren Altarwerkes verwendet, welches eine eingehendere Besprechung fordert.

Das **frühere Altarwerk.** Meltzer a. a. O. S. 85 und diesem folgend Waagen a. a. O. nennen als Stifter des Werkes die Kurfürsten Johann den Beständigen († 1532) und Johann Friedrich den Grossmüthigen. Meltzer stützt sich hierbei auf die von dem P. Christoph Schindler im Jahre 1650 gefertigte und angebrachte, unten auf S. 41 wiedergegebene Inschrift. Ob Kurfürst Johann bei der Stiftung betheiligt war, kann bis jetzt durch Urkunden nicht nachgewiesen werden, immerhin bleibt nicht ausgeschlossen, dass dieser Fürst der Kirche ein Altarwerk zu stiften beabsichtigte; unter dieser Voraussetzung würden seine Söhne nach seinem Tode als Vollstrecker des väterlichen Willens aufzufassen sein, denn diese: Kurfürst Johann Friedrich der Grossmüthige und Johann Ernst, Mitregent bis 1542, Herzog zu Coburg, sind die Stifter des Altarwerkes und aus diesem Grunde auch an demselben bildlich dargestellt (Beilage IX). Als Schöpfer des Werkes wird Lucas Cranach d. Ae. bezeichnet, die Aufstellung erfolgte im Jahre 1539.

Bei dem Einfall der Kaiserlichen im August 1632 verwüsteten diese auch die Kirche, „sintemal," wie es in einem Berichte vom 5. September 1633 lautet, „sie allen Kirchenornat und Schmuck, so ein ansehnliches werth gewesen, weggeraubt, und zwar also, dass sie nicht das Tüchlein auf dem Altar gelassen, des seel. Dr. Lutheri und Philippi Melanchthonis Effigiem und Bildniss mit Feuer verbrannt, sondern auch den schönen Altar und Kirchenantiquität, welcher von dem alten und weitberühmten Kunstmaler und deutschen Appelles, Lucas Cranach, ganz künstlich und zierlich gemalt und dergleichen nicht wohl in Europa zu finden gewesen, ganz und gar geraubt und mit sich davon geführt." Die Plünderer liessen nur des Altarwerkes „Gehäus, Rahmen und rudera zurück." Die Bemühungen, das Werk zurückzuerhalten, wurden von der Stadt und besonders von deren in dieser Beziehung hochverdienten Bürger Hans Tauscher eifrig betrieben. Ein Bericht der „Richter, Schöppen sammt ganzer Gemeinde zu Schnee-



Schneeberg. Inneres der St. Wolfgangskirche.

berg" an den Kurfürsten Johann Georg I. vom 12. September 1637 sagt, dass sich der Altar zu Prag in der Kunstkammer befinde und dem kaiserlichen General-Feldzeugmeister Grafen Colloredo gehöre, der ihn gegen 3000 Ducaten Ranzion verabfolgen wolle. Der Bericht bittet den Kurfürsten, die Rückgabe der Altargemälde ohne Entgelt vermitteln zu wollen. Ein bezüglicher Antrag des Kurfürsten vom 9. November 1637 an den Burggrafen von Böhmem, Adam v. Waldstein, hatte keinen Erfolg, die Gemälde verschwanden vielmehr. Erst im September 1648 erfuhr der Rath zu Schneeberg, dass die Gemälde sich im Kloster Strahoff zu Prag, und zwar im Besitze des Grafen Königsmark befanden, welcher sie indessen wiederum der Gemahlin des Herzogs Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg verehrte. Auf abermalige Bitte des Rathes wendete sich der Kurfürst an den Herzog und sprach in einem Schreiben die Hoffnung aus, dieser werde „zur Abfolgung solches churfürstlich sächsischen uralten Gestifts" seine Gemahlin bestimmen. Die Schritte des Kurfürsten, welcher sich am 25. Juni 1649 erbot, „die Herzogin mit einem freundlichen Gedächtnisse zu versehen und ihr seine Dankbarkeit in der That zu beweisen," hatten Erfolg, und im Anfang Juli desselben Jahres kamen, nach 17jähriger Abwesenheit, die Gemälde durch die persönlichen Bemühungen des genannten Hans Tauscher nach Schneeberg zurück. (Siehe die bezüglichen ausführlichen Angaben im Archiv für die Sächs. Gesch. VII, S. 428 flg.)

Das zurückgeholte Altarwerk wurde am 23. Mai 1650 wieder aufgestellt und auf's Neue durch den Pastor Christoph Schindler geweiht. M. Balthasar Svevius (Schwabe), Pastor zu Marienberg, feierte die Wiederkunft durch das Chronodistychon:

sChneeberga abstVLerat VIs beLLI aLtare MaLIgna;
hoC nVnC, LaVs eXtet paX bona restItVIt.

Gelegentlich der Wiederaufstellung schmückte man das Altarwerk mit den in Oel gemalten, noch vorhandenen, aber künstlerisch unbedeutenden Brustbildnissen des Kurfürsten Johann Georg I. und seines Sohnes, des nachmaligen Kurfürsten Johann Georg II., sowie mit der nicht mehr vorhandenen Inschrift:

HAEC ARA
ANNO CHRISTI

M.D.XXXIX. AB ELECTORE SAXONIAE JOHANNE, EJUSQUE FILIO SUCCESSORE JOHANNE FRIDERICO FUNDATA:

M.DC.XXXIII. MENSE AUGUSTO IN SECUNDO BELLO GERMANICO AB EXERCITU CAESARIANO ABLATA:

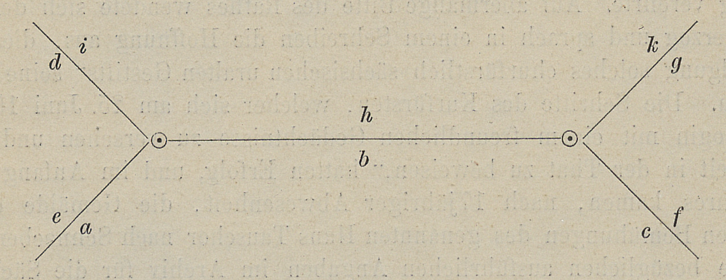
M.DC.XLIX. MENSE JULIO SINGULARI DEI PROVIDENTIA ATQUE PATERNA ELECTORIS SAXONIAE JOHANNIS GEORGII, HUJUS NOMINIS PRIMI, EJUSQUE FILII SUCCESSORIS JOHANNIS GEORGII CIRCA PATRIAM CURA RECUPERATA.

M.DC.L. XXIII. MAII DIE ASCENSIONIS CHRISTI IN HONOREM DEI ERECTA PRECIBUS ET VERBO DEI INAUGURATA EST.

Das Altarwerk besass vier bewegliche Flügel und war beiderseitig mit auf Holz gefertigten Gemälden geschmückt. Der Umstand, dass die einzelnen Gemälde nicht mehr sämmtlich am jetzigen Altare verwendet sind, erschwert das Erkennen von deren ehemaliger Reihenfolge und hat die irrthümlichen Urtheile Waagen's wie anderer Kunstschriftsteller betreffs der ursprünglichen Reihenfolge veranlasst.

Innere Gründe des gedanklichen Inhalts, wie äussere der künstlerischen Durchführung lassen mit Sicherheit folgende Anordnung als die richtige erkennen:

Im Grundrisse vertheilten sich die Gemälde folgender Weise:



Waren demnach die inneren Flügel geöffnet, so zeigten sich dem Beschauer die Gemälde in folgender Anordnung:

a	b	c
Der Herr am Oelberge. Bildniss des Kurfürsten Joh. Friedrich d. Gr. (Beilage IX, linker Theil.)	Die Kreuzigung. (Beilage VIII.)	Die Auferstehung des Herrn. Bildniss des Herzogs Johann Ernst. (Beilage IX, rechter Theil.)
	Das h. Abendmahl. (Beilage VII.)	

Die Predella zeigt die 2,08 m breite, 1 m hohe gemalte Darstellung des h. Abendmahls (Beilage VII). Die Bildung der Gruppe ist insofern eigenthümlich, als der Künstler die Figur des Herrn seitlich angeordnet hat. Die Köpfe der Apostel, unter welchen Cranach zweifellos Bildnisse von Zeitgenossen, der Ueberlieferung nach auch sein eigenes, dargestellt, zeichnen sich durch Lebendigkeit und Tiefe des Ausdrucks aus; von besonderer Schönheit ist die Gewandung des Herrn; widersprechend diesen Vorzügen ist die Figur des trinkenden Apostels gebildet. Nach Meltzer ist diese Tafel in der unteren, vom Beschauer rechten Ecke mit L. Cranach und der Jahreszahl 1539 versehen, doch hat der Bearbeiter diese Bezeichnung nicht auf der gut erhaltenen Tafel zu finden vermocht. Schuchardt a. a. O. II, S. 119 erwähnt einen mit der Jahreszahl 1530 bezeichneten Carton Cranachs, dessen Beschreibung lebhaft an die hiesige Darstellung erinnert.

Das Hauptgemälde der Kreuzigung (Beilage VIII), 2,08 m breit und 2,58 m hoch, entspricht in seinem Höhenmaasse nicht dem der Flügelgemälde



Schneeberg: Predella des Altarwerkes, St. Wolfgangskirche.

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.



Schneeberg: Hauptgemälde des Altarwerkes, St. Wolfgangskirche.

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

Schneeberg: Flügelgemälde des Altarwerkes, St. Wolfgangskirche.



Schneeberg: Flügelgemälde des Altarwerkes, St Wolfgangskirche.



Schneeberg: Flügelgemälde des Altarwerkes, St. Wolfgangskirche.

und scheint bei einer der Altarveränderungen im oberen Theile, wie aus der Kreuzbildung hervorgeht, gekürzt worden zu sein. Tüchtig im Ausdrucke der Köpfe wie in der Farbe steht das Gemälde bezüglich der Zeichnung und Durchführung anderen Arbeiten des Meisters bedeutend nach, ja der Hauptantheil der Ausführung, nicht aber der Composition, ist seinen Schülern zuzuschreiben. Die Malerei dieser Tafel lässt eine andere Hand als die des Predellagemäldes erkennen.

Flügelgemälde *a*, *c*. Mit den Bildnissen der Stifter, links des Kurfürsten Joh. Friedrich des Grossmüthigen, rechts seines Stiefbruders Johann Ernst, Sohnes zweiter Ehe des Kurfürsten Johann und der Margarethe von Anhalt; Waagen u. A. erklären diese Bildnisse für die der Kurfürsten Johann und Johann Friedrich. Schuchardt schreibt die vortrefflich gemalten und schön aufgefassten Bildnisse Cranach's berühmtesten Schüler Vischer zu. Die über den Bildnissen befindlichen Darstellungen des Herrn am Oelberge und der Auferstehung haben durch starke Uebermalungen während der Restaurirung im Jahre 1886 ihre Ursprünglichkeit verloren. Diese Tafeln sind jetzt, das Hauptgemälde umgebend, frei vor dem Altar seitlich aufgestellt.

Waren die inneren Flügel des Altarwerks geschlossen, so stellte sich dem Beschauer folgende Reihe von vier Flügelgemälden dar:

d	*e*	*f*	*g*
Adam.	Der Tod.	Adam und Joh. d. T.	Der auferstandene Herr.
Beilage X.		Beilage XI.	

Folgende, von Luthers Texte abweichende Bibelstellen befinden sich erklärend unter den Darstellungen:

(*d*) Sie ſind alle zumal ſunder: und mangeln das ſie ſich Gottes nicht rhumen mugen. Rom. III: Die ſunde iſt des todes ſpies: aber das geſetz iſt der ſunde krafft. 1. Cor. 15 (*e*) Das geſetz richtet nur zorn an. Rom. IIII. Durchs geſetz kompt erkentnis der ſunde. Rom. III. Das geſetz und alle Propheten: gehen bis auff Johannis zeit. Matthei XI: (*f*) Der gerecht lebt ſeines glaubens. Ro. I. Wir halten das der menſch gerecht werde durch den glauben: on des geſetzs werk Rom. III. Sihe das iſt Gottes lamb: welches der welt ſunde tregt. Jo. I. In der heiligung des geiſtes: (*g*) zum gehorſam vnd beſprengung des blutes Jheſu Chriſti 1 Petri 1. Der tod iſt verſchlungen ym ſieg: Tod wo iſt dein ſpies Helle wo iſt dein ſieg. Gott aber ſey danck: der uns den ſieg gibt: durch Jheſum Chriſtum unſern Herrn. 1. Cor. 15.

Waagen lässt irrthümlich die Gemälde *e*, *f*, *g*, *d* aufeinander folgen und betrachtet jede der Darstellungen als für sich bestehend, während, wie schon Schuchardt a. a. O. ausspricht, der Künstler die vier Darstellungen mit einem Gesammthintergrund zu einem Gesammtbilde vereinigte. Im Mittel des Gesammtwerkes erhebt sich beziehungsvoll zu den einzelnen Darstellungen der Baum des Lebens, dessen dem Sündenfall zugeneigte Seite abgestorben gebildet ist, während die dem Erlöser zugewendete belaubt ist. Als Unterabtheilungen des Gesammt-

bildes treten die Flügelgemälde *d*, *e* und *f*, *g* auf, welche je 0,98 m breit und 2,80 m hoch sind.

Die Flügelgemälde *d*, *e* stellen mit dem Teufel den Tod vor, welcher, in Gegenwart von Moses mit den geschlossenen Gesetzestafeln und den vier grossen Propheten, mit dem Spiess Adam zur Hölle jagt. Waagen fasst irrthümlich die Figur des Todes als „das Grab grabend infolge des Sündenfalles" auf, übersieht jedoch hierbei die bezeichnende Armhaltung des Todes und die Gestalt des Spiesses. Auffällig ist, dass die Endigung des Spiesses auf Gemälde *d* nicht in der Verlängerungslinie des auf Gemälde *e* beginnenden Schaftes liegt, während doch die Umrisse des Hintergrundes beider Gemälde sich genau in gleicher Höhe treffen. Die Gemälde scheinen demnach entweder nicht gleichzeitig oder in ein und demselben Raume, beziehentlich nicht von ein und demselben Künstler gefertigt zu sein; gegen letztere Möglichkeit spricht indessen die gleichartige malerische Behandlung. — Ueber der Gruppe ist der Herr auf Wolken thronend, in der Glorie von Engelsköpfchen umgeben, als Weltenrichter dargestellt, über der Figur des Todes die Darstellung des Sündenfalles.

Flügelgemälde *f*. Johannes d. T. lenkt die Blicke des anbetenden Adam auf die Gestalt des Gekreuzigten, dessen Blut sühnend und erlösend auf die Brust Adams herabfliesst; als Zeichen, dass das Blut des Herrn unschuldig vergossen, hat der Künstler neben dem Blutstrahl eine fliegende weisse Taube gebildet; zu Füssen des Herrn das Lamm mit der Siegesfahne. Im Hintergrunde ist als Parallele zu dem Gekreuzigten die Erhöhung der ehernen Schlange dargestellt. Dieses Gemälde darf als das bedeutendste der gesammten Folge in gedanklicher wie künstlerischer Beziehung bezeichnet werden.

Flügelgemälde *g*. Der Auferstandene, hinter sich die Gruft des Todes, steht siegreich auf der verschlungenen Gruppe von Tod und Teufel und bohrt letzterem den krystallenen Schaft der Kreuzesfahne in den Rachen. Im Hintergrunde die anbetend knieende Figur der Maria, zu welcher, von einer Engelsglorie umgeben, das Christkindchen herabschwebt; darunter die Verkündigung der Hirten, oben rechts zeigt sich der untere Theil des gen Himmel fahrenden Herrn. — Die genannten Darstellungen des Schneeberger Altarwerkes stehen unter den Arbeiten der beiden Cranach und deren Schule nicht vereinzelt da, ähnliche mit mehr oder weniger Abweichungen in der Durchführung befinden sich zu Gotha, Weimar, Leipzig, München, Prag und Nürnberg. Die Gothaer Tafel zeigt die gleiche Anordnung, nur fehlen der triumphirende Herr, die Erhöhung der Schlange und die Empfängniss der Maria, während die völlige Gestalt des gen Himmel fahrenden Herrn dargestellt ist. Auf dem Altarwerke zu Weimar sind im Vordergrunde nur zwei der Darstellungen gebildet: Johannes d. T. weist den Meister Cranach d. Ae., neben welchem Luther steht, auf den Gekreuzigten hin und der triumphirende Herr, während die übrigen in den Mittel- und Hintergrund verlegt sind. Auf der im städtischen Museum zu Leipzig befindlichen Tafel (No. 46) des jüngeren Cranach sind sämmtliche Darstellungen vereinigt, doch hält Moses die Gesetzestafeln geschlossen und das Blut des Herrn ergiesst sich nicht auf Adam. Die Münchener K. Sammlung und die Moritzcapelle zu Nürnberg bewahren Bruchstücke der gesammten Folge, während die Sammlung des Rudolphinum zu Prag die ausgedehnteste Wiederholung derselben mit bei-



Fig. 19

geschriebenen Erklärungen besitzt. Endlich enthält die Universitätsbibliothek zu Jena in einem Lufft'schen Drucke der Lutherischen Bibel eine Malerei auf Pergament, welche mit Ausnahme der beiden alttestamentlichen sämmtliche Darstellungen zeigt (vergl. Schuchardt a. a. O. II, S. 117).

Die Rückseite des geöffneten Altarwerkes zeigte folgende Darstellungen:

i	*h*	*k*
Die Sindfluth.	Das Weltgericht.	Loth mit seinen Töchtern.
	Die Auferstehung der Todten.	

Die auf der Rückseite der Predella befindliche, sehr zerstörte Darstellung der Auferstehung der Todten (vergl. Fig. 19*) zeigt in dem Ausdrucke der Köpfe der Auserwählten das tiefste, gläubigste Gefühl des Künstlers, obgleich das Werk skizzenhaft gemalt ist und des Farbenreizes entbehrt. Der Meister schildert hier liebenswürdig, ganz eigenartig und wahrhaft künstlerisch durch sieben Köpfe den Lebenslauf des gläubigen Mannes von der zartesten Kindheit bis zum Greisenalter; mit gleicher Innigkeit ist das junge Weib im Vordergrunde gebildet. Die breite Behandlung der kohlenartigen Umrisse lässt dem Bearbeiter vorzugsweise diese Tafel als unmittelbares Werk des älteren Cranach vermuthen. Die dem Hauptgemälde der Vorderseite entsprechende Darstellung des Weltgerichts (*h*) zerfällt in zwei Theile, von denen der untere die Gruppen der Seligen und Verdammten, der obere den Herrn als Weltenrichter, umgeben von der Engelsglorie und anbetenden Seligen zeigt; unter diesen befinden sich die Bildnisse bestimmter zeitgenössischer Persönlichkeiten. Fig. 20 versucht, die Gestalt des Herrn wiederzugeben.

Fig. 20*.



Die Seitenflügel, je 0,93 m breit und 2,82 m hoch, welche an der Vorderseite sichtbar wurden, wenn das Altarwerk völlig geschlossen war, zeigen ein auffällig geringes Gemälde der Sindfluth und eine durch Schönheit der weiblichen Köpfe und Sorgfalt der Durchführung ausgezeichnete Darstellung Loths mit seinen Töchtern (*k*). Im Hintergrund ist der Brand von Sodom und Gomorrha sowie die Verwandlung von Loths Weib in eine Salzsäule dargestellt.

Das Altarwerk ist in dem Kreise ähnlicher biblischer Darstellungen der beiden Cranach eines der allerbedeutendsten. Indem die Erlösung von der Erb-

*) Eine bessere Wiedergabe war bei dieser wie der unter Fig. 20 gegebenen Figur wegen des zerstörten Zustandes der Gemälde nicht möglich. Der Wiedergabe auf andere Weise stellten sich die Grenzen entgegen, welche dem Illustrationsumfange des Unternehmens gezogen sind.

sünde durch das Blut des Herrn in allen Theilen des Werkes als der Hauptgedanke zur Erscheinung kommt, bildet das wohl unter dem Beirath Luthers und Melanchthons geschaffene Werk eine der grossartigsten, gedanklich geschlossensten, künstlerisch umfassendsten Ausführungen evangelischer Symbolik und des evangelischen Glaubensbekenntnisses. Ebenso sicher wie die künstlerische Erfindung und Anordnung des Werkes Cranach d. Ae. angehört, ergiebt die Prüfung der malerischen Durchführung, dass, gegenüber Waagen, welcher das gesammte Werk des Meisters eigener Hand zuschreibt, dasselbe von verschiedenen Händen, theils mit unmittelbarer Betheiligung Cranachs, theils unter seiner Aufsicht entstanden ist.

Der hohe Werth des Werkes wie seine Stiftungseigenheit verpflichten, die schon öfter geplante Vereinigung sämmtlicher Theile endlich vorzunehmen; nur eine solche erlaubt die völlige Erkenntniss des im Lande einzig in seiner Weise dastehenden Werkes, welche unter den jetzigen Umständen ungemein erschwert ist.

Lit.: Quandt, v., Hinweisungen auf Kunstwerke aus der Vorzeit, 1831, S. 26 u. 27. — Waagen, Kunstw. und Künstler im Erzgeb. u. Franken, 1843, I, S. 52 flg. und Handbuch der deutschen u. niederl. Malerschulen. — Schuchardt, Chr., Luc. Cranach d. Ae. Leben u. Werke. II. S. 112 flg. — Lübke, Kunstgesch. II, S. 316. — Lindau, M. B., Lucas Cranach, Leipzig 1883, S. 311 flg. — Ueber die Verhandlungen betr. der Wiederherstellung des Gesammtwerkes vergl. Kohl, L. Cranach d. Ae. Flügelaltar in der St. Wolfgangskirche zu Schneeberg, 1. Beilage zum Chemnitzer Tageblatt u. Anzeiger No. 5, 1878.

Crucifix, mit silbernem, 20 cm hohen Corpus auf mit Schildkrot belegtem Kreuze, gest. vom Oberhofzahlmeister Jeremias Knörre; zweite Hälfte des 17. Jahrh.

Zwei Altarleuchter, Silber getrieben, je 35 cm hoch. Die Füsse zieren Löwenköpfe, als Schäfte sind allegorische Figuren angeordnet; vortreffliche Augsburger Arbeit; 17. Jahrh. — Zwei dergl., Messingguss, je 78 cm hoch; einfache Arbeiten des 17. Jahrh. — Zwei dergl., je 48 cm hoch.

Heilige Gefässe. Kelch, Silber verg., 22 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; trefflich geformte, einfache Arbeit, bez. 1636. — Ein desgl., 24 cm hoch, auf dem Knaufe IEHSVS; 17. Jahrh. — Ein desgl., 19 cm hoch. — Ein desgl., 17 cm hoch mit rundem Fusse; bez. 1643. — Ein desgl., 16 cm hoch; bez. 1686. — Ein desgl., 22 cm hoch; bez. 1738.

Abendmahlskanne, Silber verg., 30 cm hoch, in Krugform. Den Hals schmückt die Figur eines Delphins, den Deckel eine Weintraube; schöne Arbeit des Meisters W. P. Die innere Seite des Deckels enthält die Inschrift:

Schau Leser Diese Kanne
Ists so Versprochen Worden
an Macherlohn und gold
von der gesellschafts orden
Die Soll Uns Reichen Dar
Den Edlen Reben Safft
darein Vorsencket Wirt
des Süssen Lebens Krafft

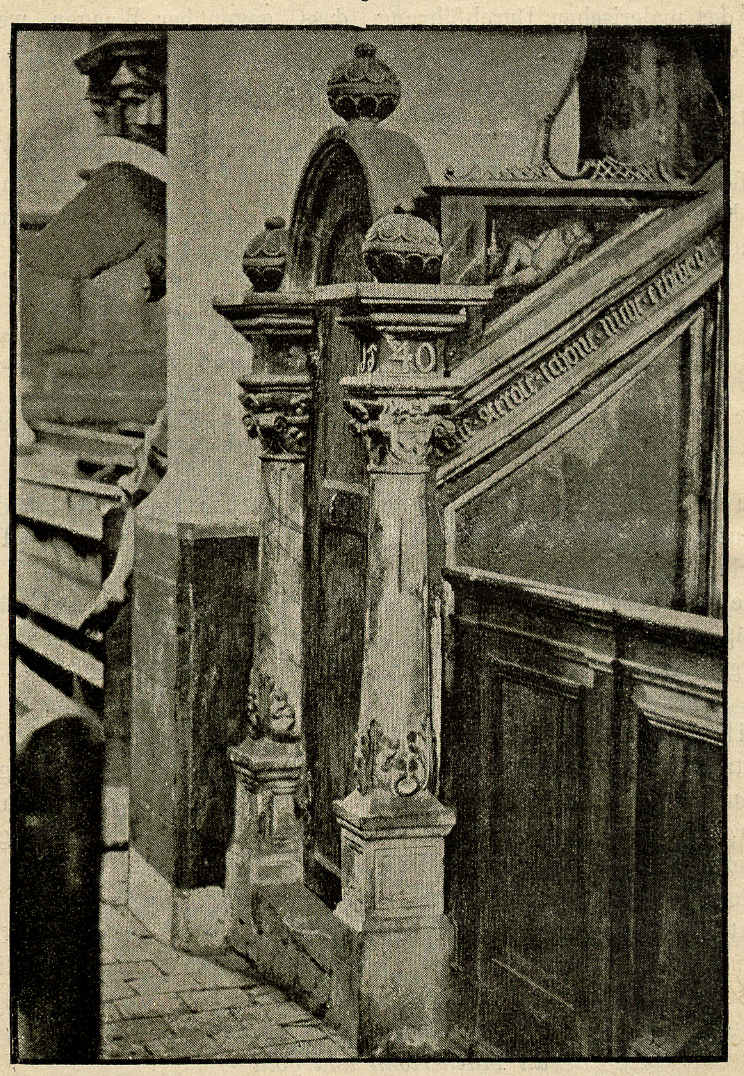
Im Jahr Herr HiLf aLLen arMen sünDern
Joan Mitlacher Diaconus ex eadem societate 1656 d. 24. Juny.

Doch ergeben die grösseren Buchstaben nur die Jahreszahl 1650. — Eine dergl., 25 cm hoch. — Eine dergl., 19 cm hoch; Mitte des 17. Jahrh.

Hostienbüchse, Silber getrieben, ovaler Form, mit Blumenwerk; bez. 1686.

Taufstein, an Stelle des früheren, im Jahre 1595 verfertigten, errichtet im Jahre 1714 für die Summe von 140 Thalern von dem Schneeberger Bildhauer

Fig. 21.



J. Caspar Hahnel. Den Untersatz bildet die sehr geschickt aus weissem (Königs-) Marmor angeordnete, aber derb ausgeführte Gruppe der Caritas mit drei Kinderfiguren, während der achtseitige Rumpf aus buntfarbigem Marmor hergestellt ist. Das zinnerne, einfache Becken trägt wie der mit Einlegearbeit aus Holz und Elfenbein geschmückte Tauftisch die Anfangsbuchstaben des Namens des Stifters P(aul) J(ulius) G(räfenhorst), Rathsherrn zu Schneeberg,

und die Jahreszahl 1715. Den über dem Taufsteine hängenden Deckel krönt die freie Gruppe der Taufe des Herrn. Das an der Unterseite des Deckels befindliche Gemälde, Gottvater vorstellend, gehört wie der Körper des Deckels noch dem Jahre 1595, also dem ersten Taufsteine an.

Kanzel, Sandstein, farbig und theilweise vergoldet; aufgestellt im November 1540; diese Jahreszahl ist an der verletzten Treppenpforte befindlich (vergl. Fig. 21). Während diese Pforte die reichen Formen der deutschen Frührenaissance mit der Verwendung oberitalienischer Schmuckmotive zeigt, sind Treppe und Kanzel noch durchaus gothisch gebildet. Die Felder der Treppenbrüstung zeigen, in Oel gemalt, die im Jahre 1607 erneuerten Gestalten der Evangelisten, über ihnen im Fries ist in erhabenen Buchstaben folgender Spruch aus dem Sandstein gemeisselt:

ruffe . getrost . schone . nicht . erhebe . deine . stime . wie . eine .
posaun . und . verkündige . meinem . volcke . ir . ubertreten . dem .
havs . jacob . ir . sund . es (aias) . 58 . komet . her . zu . mir . alle .
di . ir . unbeseligt . und . beladen . seit . matei XV.

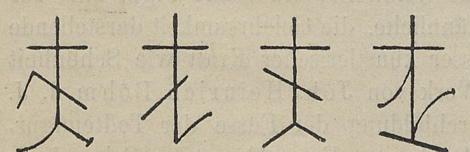
Die Brüstung der Kanzel zieren die in Oel gemalten, von gothischem Stabwerk umgebenen Figuren des Herrn, der Apostel Petrus und Paulus, Johannes des Täufers und Moses mit den Gesetzestafeln, auf deren linker befindet sich der Spruch: *Lex per Mosen data est, gratia et veritas per Jesum Christum facta.* Ursprüglich war nach Meltzer an dem Pfeiler, an welchem die Kanzel angebracht ist, das Gemälde eines Bergmanns mit nur einem Beine dargestellt. — Die Kanzel wurde zum ersten Male erneuert im Jahre 1607, wie das folgende, an der inneren Seite der Treppenbrüstung neben der Thür befindliche Chronostichon ergiebt:

RostrahaeC VLrICo RoeLIngo*) aVtore noVantVr
MVsCVLVs**) abreptVs tVnC qVoqVe pastor erat. G. W.

Im gleichen Jahre erhielt ferner die Kanzel im Fries die Inschrift:

Habent Mosen et prophetas, aVDIant ILLos,

welche gleichfalls das Jahr 1607 ergiebt. Ferner entstand das kleine Gemälde dreieckiger Form, welches neben der Thür auf der Treppenbrüstung seinen Platz hat. Es stellt ein neben einem Todtenschädel ruhendes Kind dar, als fernere Zeichen der Vergänglichkeit sind eine brennende Kerze, eine Sand- und Räderuhr hinzugefügt. Das mittelmässig ausführlich, übermalte Werkchen trägt die Beischrift: *Hodie mihi cras tibi* und das Zeichen des unbekannten Künstlers *C. W.*, wie das oben aufgeführte Chronostichon. — Einer zweiten Erneuerung, auf Kosten des Zehendners Joh. Mathäus Laurentius, wurde die Kanzel im Jahre 1716 durch den aus Zittau gebürtigen Bildhauer Johann Joachim Kretzschmar unterworfen, welcher zugleich an dem Kanzelpfeiler die freie Engelsfigur und die barocke Ausschmückung der Schalldecke fertigte. Sämmtliche figürlichen Theile sind mit alabasterartigem Lack überzogen. — An der Kanzel befinden sich die nebenstehenden Steinmetzzeichen.



*) † 1630, vergl. S. 51 unter Epitaphien.

**) Michael Musculus war seit 1584 Prediger zu Schneeberg und starb hier am 28. August 1607.

Der gleichzeitig der Kanzel gegenüber errichtete kurfürstliche Stuhl, welchen Kurfürst Johann Friedrich öfter benutzt, wurde im Jahre 1712 abgetragen und durch den jetzigen, nichts Bemerkenswerthes bietenden ersetzt, dessen bildhauerischen Schmuck Johann Betzoldt zu Schneeberg ausführte.

Stuhl der Familie Schnorr von Carolsfeld unter der Empore über dem Eingange der Sakristei. — Errichtet auf Anordnung des Veit Hans Schnorr durch Johann Georg Roth, den Erbauer der Carlsfelder Kirche, im Jahre 1691. Das Hauptgesims ist mit tüchtigen, freien, kleinen Engelsfiguren und mit zwei männlichen Büsten (Mitglieder der Schnorr'schen Familie [?] darstellend) geziert. Der hölzerne Ständer der Treppenbrüstung ist mit anmuthigem reichen Schnitzwerk geziert.

Stuhlwerk im westlichen Theile, südlich und nördlich, reich mit im Flachrelief geschnitzten, farbigen Ornamenten ausgestattet; aus der älteren Kirche stammend, um 1500 gearbeitet. — Desgleichen unter der nördlichen Empore, zum Theil mit eingelegten Holzornamenten geziert, lt. Bezeichnungen in den Jahren 1595 und 1598 gefertigt. Das die erstere Jahreszahl zeigende Stuhlwerk trägt ferner das Zeichen G. R, das die letztere zeigende das Zeichen C. HF.

Grabmäler. Zwischen den fünf Pfeilern des Chorabschlusses befinden sich vier Grabstätten, durch treffliche schmiedeeiserne, sämmtlich fast gleichzeitig gefertigte Gitter abgeschlossen.

a) Grabstätte der Familie Steinmüller, errichtet im Jahre 1668, welche Jahreszahl sich auch an dem abschliessenden, kunstreich geschmiedeten Gitter befindet. Die Grabsteine zeigen die trefflich gearbeiteten, farbigen, bei Lebzeiten der Dargestellten gefertigten Reliefbildnisse des Rathsherrn A. Steinmüller und dessen Gattin. Das Grabmal zeigt ein farbiges Holzrelief, die Verklärung des Herrn darstellend, die Apostel knieen am Berge während der Herr mit Moses und Elias in einer Wolke steht.

b) Die Grabstätte des Bürgermeisters Dr. Pierer, † 1668, und seiner Gattin. Das Grabmal zeigt im Mittel ein Gemälde des jüngsten Gerichts, seitlich sind die in Holz geschnitzten freien und lebensgrossen Figuren des David und Jesaias (Meltzer a. a. O. führt auch die des Moses, Salomo und Johannes auf) angeordnet. Ueber dem Gesammtwerke erhebt sich ein Crucifix mit lebensgrossem Corpus, seitlich die Figuren der Verstorbenen mit Kind. Die Bildhauerarbeiten schreibt Meltzer wohl mit Unrecht Joh. Heinrich Böhm d. Ae. zu; sie stehen weit hinter dessen verbürgten Arbeiten.

c) Die Grabstätte des Bürgermeisters Dr. utr. jur. Paul Blumberg, † 1694, und seiner Gattin. Den Hauptpunkt des Grabmals bildet die hölzerne Figur eines in das Leichentuch gehüllten, im offenen Sarkophag ruhenden Todten, von welchem nur die Füsse zu sehen sind. Eine weibliche, trauernde Figur sitzt zur Rechten und hält das Leichentuch; eine männliche, die Gelehrsamkeit darstellende Figur steht zur Linken. Diese von grosser künstlerischer Kraft wie Schönheit der Erfindung zeugende Gruppe ist ein Werk von Joh. Heinrich Böhm d. J. Bemerkenswerth ist die meisterhafte Durchbildung der Füsse der Todtenfigur. Das Grabmal zeigt im Mittel ein von Andreas Engelhart zu Schneeberg gefertigtes Gemälde, den Herrn als Ueberwinder von Tod und Teufel darstellend; in den reichen, seitlichen Figurengruppen die in der Tracht ihrer Zeit dar-

gestellten Figuren des Verstorbenen und von Mitgliedern seiner Familie; angeführt sind die Stellen Jesaias 63, 3 und Jeremias 23, 6. Das Gemälde ist bezeichnet A. Engelhart fecit.

d) Die Grabstätte des Stadtrichters Joh. Burchard, † 1651, und seiner Gattin. Das Grabmal schmückt eine durchaus vergoldete Reliefdarstellung der Auferstehung der Todten, bei welcher der Künstler (vielleicht Johann Böhm) bezüglich der Figuren einer Mutter und Kind von der ähnlichen Cranach'schen Darstellung am Altarwerke (vergl. Fig. 19) beeinflusst erscheint. Ueber dem Grabmale die Figuren des Glaubens, der Hoffnung und Gerechtigkeit, seitlich die farbigen, geschnitzten Bildnisse des Ehepaares.

Unter den an der Südwand befindlichen Epitaphien sind bemerkenswerth die des Heinrich v. Ryssel († 1694) und Gattin, des Carl v. Ryssel († 1694) und Gattin, des Dichters Fr. Ernst Hoffmann († 1723) und des Leipziger Kaufmanns Zacharias Cramer († 1681). Das Epitaphium des Letzteren, 1695 errichtet, ziert kunstvolles Schnitzwerk und zeigt die Beischrift: *Mors non mors.*

An der Nordwand und dem Pfeiler neben der Sakristeithür das Epitaphium des Ulrich Röling († 1630) und Gattin († 1623). Das sehr verstümmelte Werk zeigt in Verbindung mit reicher korinthischer Säulenarchitektur und trefflichen Capitellen die knieenden Figuren der Verstorbenen, die Figuren der Evangelisten, von Frauen und Engeln, sämmtlich aus Alabaster gearbeitet.

Unter dem Orgelchore: Schmucklose sandsteinerne Grabplatte des auf der kleinen, eingelassenen Messingtafel genannten Caspar Kraus († 1507); übertragen aus der älteren Kirche.

Im südlichen Seitenschiffe: Sandsteinerne Grabplatten des Pastor Prim. Theol. Lic. Joh. Joachim Thönnicker († 1736) und Gattin.

Im nördlichen Seitenschiffe: Epitaphium des Paul Lobwasser († 1606) mit geschnitzten Darstellungen der Kreuzigung und Grablegung, sowie der Stifterfamilie; reiche und gute Arbeit. — Epitaphium der Familie Stahel, umgeben von gemalter Architektur und mit der gemalten Darstellung des den Tod überwindenden Herrn; 1556.

Epitaphien in der nördlichen Vorhalle des Bürgermeisters Dr. med. Joh. Christian Macke († 1701) nebst Gattin und des Zehentners Joh. Blüher († 1706) nebst Gattin, letzteres zeigt eine Tafel mit gemalter Blume und der Beischrift: *Homo sicut flos agri.* Das erstere Epitaphium ist mit reichem schmiedeeisernen Gitter abgeschlossen.

Hinter dem Altare frei aufgestellt: Oelgemäde auf Holz, 1,14 m breit, 1,34 m hoch, Theil eines Epitaphiums mit der Darstellung der Taufe des Herrn im Jordan; Gott, in Gestalt eines Königs, sendet den heiligen Geist aus den Wolken, ein Engel hält Jesu Gewand, zwei Männer wohnen in der Ferne als stille Gruppe der Taufhandlung bei. Im Vordergrunde kniet der Stifter mit den Seinen, seitlich drei Wappen von Schneeberger Familien; bez. W. K. 1561; vermuthlich eine Arbeit des Schneeberger Meisters Wolfgang Krodel (vergl. über den Meister **W. K.** Christian Schuchardt, Lucas Cranach d. Ae. Leben und Werke I, S. 247).

Gleichfalls hinter dem Altare frei aufgestellt: Oelgemälde, 0,85 m breit, 1,23 m hoch, ebenfalls ursprünglich einem Epitaphium angehörend, mit der Dar-

stellung eines Königs, welcher mit seinen Leuten Rechnung (?) hält; im Mittel- und Hintergrunde eine reiche, wohlverstandene, perspectivische Architektur. Das farbenprächtige, unbezeichnete Werk gehört einem tüchtigen Meister der neufränkischen Schule an.

Am nördlichen zweiten Pfeiler des Mittelschiffes, vom Chore ab gerechnet vergl. Beilage V): Lebensgrosses Bildniss M. Luther's in Oel auf Leinwand gemalt, 1632 von den Kaiserlichen zerstört und laut des folgenden Chronostichons im Jahre 1651 wieder hergestellt, 1817 von d'Alinges erneuert mit der Unterschrift:

QVoD perII trIa LVstra abIere et qVattVor annI In teMpLo
Vere ast eXstrVor arte noVa.

Das in gleicher Grösse ausgeführte Gegenstück, das Bildniss Ph. Melanchthon's darstellend, ist nicht mehr vorhanden.

Im Schiffe der Kirche:

Kugelleuchter, drei grössere und zwei kleinere, Messingguss, zum Theil mit Figuren geschmückt. Der grösste ist abgebildet in O. v. Schorn, Zeitschrift für Kunst und Gewerbe, Nürnberg, Jahrg. 1885, Beil. 28.

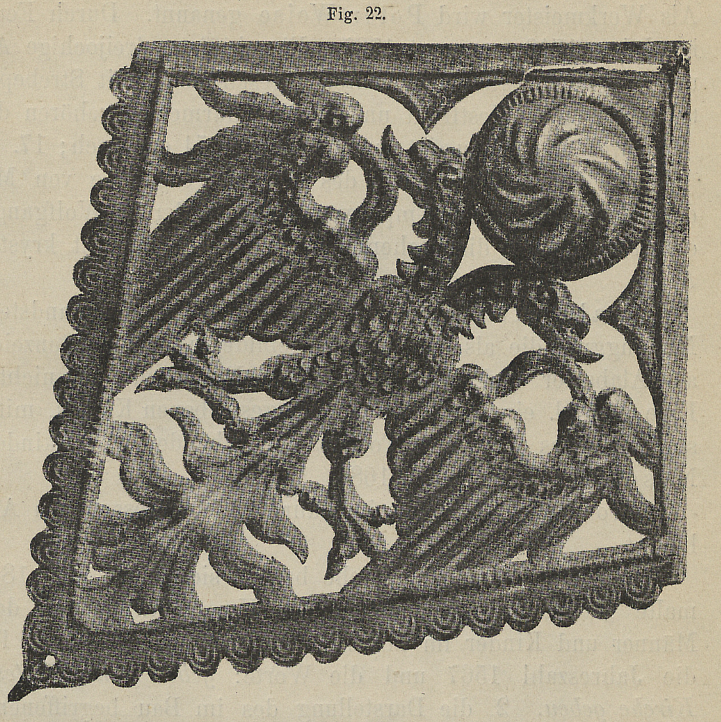
Orgel. Die Kirche besass früher eine aus der älteren Kirche übertragene, sowie eine vom Kurfürsten August im Jahre 1555 aus der Klosterkirche zu Altzella überwiesene Orgel. Das jetzige Orgelchor führte im Jahre 1695 der hiesige Tischler Christian Reinward nach den Zeichnungen Joh. Heinrich Böhm's d. J. und nach dem Modell des Tischlers Joh. Georg Roth zu Lössnitz (vergl. Carlsfeld, S. 9) aus. Die jetzige Orgel erbaute im Jahre 1695 Severin Hollbeck zu Zwickau, ihren bildhauerischen Schmuck fertigte Joh. Caspar Hahnel. Auf der gesammten Wandfläche neben und über der Orgel befand sich ehemals ein von Andreas Engelhart gefertigtes, perspectivisches Gemälde, welches das Innere der Kirche vorstellte.

Glocken. Die älteste Glocke, welche die Kirche besass, war im Jahre 1498 gegossen, sie trug die Inschrift: *Fulmina nociva tero, vocor Gloriosa, plebs mea sit salva.* Nachdem diese zersprungen, goss man aus ihrem Metall im Jahre 1511 zwei Glocken mit folgenden Inschriften: *Gloriosae appensa cum nomine utor Anna Victoriose jussa Fulminis discerpere auram,* und: *O rex gloriae veni cum pace . maria mater gratiae mater misericordiae tu nos ab omni hoste protege.* Die ehemalige Bergglocke war im Jahre 1680 von Daniel Hendel in Zwickau umgegossen worden. — Sämmtliche sechs Glocken verzehrte der Brand vom Jahre 1719.

Von den jetzigen Glocken sind lt. Inschrift von Michael Weinholdt drei gegossen, und zwar die grosse, 109 Centner schwer, die mittlere, 59 Centner schwer, im Jahre 1721 und die kleine im Jahre 1718, während die vierte, sogenannte Bergglocke, im Jahre 1815 von J. G. Hellmuth zu Zwickau gegossen ist.

In der Kirche werden verwahrt:

Lade der Bergbrüderschaft (jetzigen Bergknappschafts-Grabgesellschaft) mit deren Leichenornat, bestehend aus Crucifix, zwei grösseren und sechs kleineren Schilden, Messing, verg., mit biblischen Darstellungen; gleiche Arbeiten wie die zu Neustädtel (vergl. S. 26) befindlichen.


Fig. 22.

Schrank der Bergbrüderschaft mit Leichenornat, bestehend aus Crucifix, zwei grösseren und sechs kleineren Schilden, Zinnguss, mit gleichen Darstellungen. — Leichenornat, bestehend aus Crucifix, gleicher Anzahl von Schilden mit gleichen Darstellungen, Messing, vergoldet.

Lade der Schuhmacher-Begräbnissgesellschaft mit Leichenornat, bestehend aus acht in Holz geschnitzten Schilden gleichen Charakters.

Leichenornat der bürgerlichen Begräbnissgesellschaft, bestehend aus acht, mit Darstellungen in Reliefstickerei bedeckten Schilden. — Ein desgl., bestehend aus Crucifix mit in Silber getriebenem, 1 m hohen Corpus und acht getriebenen Schilden.

Sämmtliche Ornate gehören der Zeit von der Mitte des 17. bis zu der des 18. Jahrh. an und zeugen für überlieferte Kunstfertigkeit.

Lade der Bergbrüderschaft (jetzigen Bergknappschafts-Grabgesellschaft), Holz, farbig, mit in Oel gemalten Bergmannsgemälden und dem sächsisch-polnischen Wappen, gest. im Jahre 1731 von S. M. B. Die Lade enthält eine Originalurkunde des Kurfürsten Johann Georg II.

Die oben erwähnte Schulbibliothek enthält einen werthvollen Nürnberger Druck vom Jahre 1474 mit eingemalten Initialen. Die mit gepressten Ornamenten ausgestattete Decke dieses Buches ist mit reichem Messingbeschlage verziert, dessen Eckstücke Fig. 22 wiedergiebt.

Ehemals besass die Kirche ein aus der ältere Kirche stammendes, sogenanntes *Hungertuch* (Fastentuch), welches Illig Krauss zu Bamberg hatte malen lassen.*)

Hospitalkirche, der h. Dreifaltigkeit geweiht. Begonnen lt. Inschrift im Jahre 1567, vollendet bis zur Decke 1570, geweiht am 1. März 1575. Auf die Weihung fertigte der damalige Pfarrer zu Neustädtel, Johann Strauss, das Chronostichon:

BIs septeM aVgVsto penetrarVnt aethera soLes
hoC VbI ChrIstI genae feCere enCaenIa teCto.

*) Ein derartiges Fastentuch besitzt noch jetzt die Stadt Zittau, es stammt aus der dortigen Johanniskirche.

Als Werkmeister wird Peter Weise genannt. Durch Feuer theilweise zerstört im Jahre 1719, erneuert 1737. Einschiffige, dreijochige Anlage, mit Holzdecke und mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, mit Strebepfeilern besetzt; architekturlos. Die Westfront und deren Thürmchen gehören der Neuzeit an.

Zwei Altarleuchter, Messing, je 51 cm hoch; 17. Jahrh.

An der inneren Wand des Chores Gemälde von Martin Krodel. In den Abmessungen der Emporengemälde in der St. Wolfgangskirche zeigt die gut erhaltene Arbeit die stehende Figur des Herrn mit krystallener Weltkugel im Arme.

Grabplatte des Jacob Seling, † 1570. Die sandsteinerne Platte zeigt in Messingguss die als Rundrelieffe gebildeten Evangelistenzeichen. Das zugehörige aus Alabaster und Marmor gebildete Epitaphium ist nicht mehr vorhanden. — Eine desgl. eines bei der Geburt gestorbenen Kindes, mit der plastischen Darstellung eines auf einem Todtenkopfe ruhenden Wickelkindes mit der Beischrift: Nascendo denascor; 1684.

Glocke, lt. Inschrift im Jahre 1793 gegossen von A. Sigismund Weinholdt.

In der St. Wolfgangskirche befand sich noch i. J. 1841 1. eine in Oel gemalte Darstellung der ehemaligen Hospitalkirche, in deren Umgebung sich Männer und Kinder im hohen Grase ergehen. Auf dem Rahmen befanden sich die Jahreszahl 1567 und die Worte: *gebett umb Gottes willen zum Spittel Kirche gebeu.* 2. die Darstellung des im Bau begriffenen Hospitales, mit der Jahreszahl 1538.

Friedhof bei der Hospitalkirche; errichtet im Jahre 1529, erweitert im Jahre 1701. Die grösste Anzahl der von Meltzer a. a. O. S. 134 und 135 aufgeführten Grabmäler ist nicht mehr vorhanden. Bemerkenswerth ist die sandsteinerne Grabplatte des Paul Lobwasser († 1606) mit dessen Wappen, sie trägt nebenstehendes Zeichen. — Die Mitte des Friedhofs ziert ein grosses sandsteinernes Crucifix, am Sockel eine knieende weibliche Figur; gest. lt. Bez. im Jahre 1683 vom Handelsmann Georg Meyer *ferfertiget durch Andreas Betzoldt Bildhauer alhier.*

Rathhaus, völlig erneuert nach dem Brande vom Jahre 1719. Das alte Rathhaus, von welchem Beilage IV unter E eine Ansicht bietet, war 1527 gleichfalls durch Fabian Lobwasser (vergl. S. 30) gegründet, wurde aber, obgleich im Jahre 1548 seine Räume benutzt wurden, erst im Jahre 1579 vollendet. Meltzer (a. a. O. S. 136) schildert den Bau als in jeder Beziehung reich ausgestattet. Die Uhrschelle war von Wolf Hilliger zu Freiberg gegossen. In einem Saale befanden sich die Bildnisse der Kurfürsten Moritz und August, und in der Rathsstube die von Andreas Engelhart zu Schneeberg gemalten Bildnisse der Kurfürsten Johann Georg I., II., IV. und Friedrich August I., während das gleichfalls vorhandene Bildniss des Kurfürsten Johann Georg III. zu Dresden gemalt war. Erhalten sind nur noch die Bildnisse der Kurfürsten Johann Georg I., II. und III.; das des letzteren ist künstlerisch nicht unbedeutend. Die kunstreichen Rahmen der Gemälde schnitzte der Bildhauer Andreas Bezoldt (vergl. über ihn S. 57).



Schneeberg: Holzschnitzwerk, im Besitze der Stadt.



Schneeberg: Goldschmiede-Arbeiten, im Besitze der Stadt.

Im Rathhause werden verwahrt:

Ein kleines, auf Beilage XII wiedergegebenes, kunstreich aus Holz geschnitztes Rahmenwerk, welches, schwarz gestrichen und theilweise vergoldet, innerhalb einer kleinen Architektur der Frührenaissance ein Relief des Gekreuzigten mit Maria und Johannes Ev., im Aufsatze das den segnenden Herrn zeigt; 35 cm breit und 51 cm hoch. Der Rahmen trägt im unteren Theile die Jahreszahl 1551, sein Deckel das nebenstehende Zeichen; die Buchstaben sind



auf Wolf Kreuter zu deuten, welchen Meltzer a. a. O. S. 637 unter den Schneeberger Künstlern, als Tischler aber zugleich guten Formschneider und Bildhauer, aufführt. Der Rahmen birgt eine vergoldete Kupferplatte mit dem gebunzten Bildniss Luthers und dem nach dessen Tode oft auftretenden Spruche: *Pestis eram vivus Moriens ero mors tua papa.* Diese I. K. 1549 bezeichnete Arbeit fertigte vermuthlich Johann Kreuter, welchen Meltzer a. a. O. als Schüler Cranach d. J. aufführt.

Ein (Scharfrichter-?) Baret aus scharlachrothem Wollenstoff, 16. Jahrh., bewahrt.

Eine farbige Zeichnung, die durch den Brand vom Jahre 1719 eingeäscherte Stadt Schneeberg darstellend; lt. Inschrift Copie nach dem Originale des Schneeberger Malers Zacharias Richter; theilweise unrichtig.

Goldschmiedearbeit (vergl. Beilage XIII). Auf einem 14 cm langen, 7,5 cm breiten Tischchen, welches ein rothes, goldgesticktes, mit silbernem kursächsischen Wappen geschmücktes Sammetdeckchen trägt, ruhen auf einem entsprechenden Brokatkissen ein im zierlichsten Maassstabe aus Goldfiligran gefertigter, kronenartiger Kurhut mit zwei Rubinen, drei Granaten, böhmischen weissen Steinen und Schmelzblumen besetzt, sowie ein kleines verstümmeltes Scepter, ein Reichsapfel, mit Rubinen und Schmelz besetzt, und die kleine, ihrer Zierrath beraubte Nachbildung des Kurschwertes. Ueber die Herkunft dieser geschmackvollen, wie kostbaren Werke der Kleinkunst sind Nachrichten nicht erhalten, vermuthlich bilden sie ein landesherrliches Geschenk vielleicht des Kurfürsten Johann Georg I. oder II., denn die künstlerische Durchführung entspricht der Zeit um 1650.

Im Besitze der Schützengesellschaft: Königsschild, Silber verg., 25 cm hoch, mit dem Kurwappen, silberner, vergoldeter Kette, silbernem Vogel und zwei silbernen Figuren, Armbrustschützen darstellend; Geschenk des Kurfürsten Johann Georg II. — Ein desgl., Silber, 17 cm hoch, mit gravirtem Wappen des Stifters G. Kargk, bez. 1662. — Ein desgl., getriebene Arbeit, 17,5 cm hoch, mit Wappen des Stifters B. Böttiger, bez. 1662. — Ein desgl., mit dem gemalten Bildnisse und dem Wappen des Stifters J. G. Rachals, bez. 1667. — Ein desgl., gest. 1674 von Veit Hans Schnorr. — Fünf dergl., gest. 1663, 1665, 1669, 1669 und 1671. — Doppelschild, mit starker, silberner Kette, auf deren einzelnen Ringen sich das gravirte Kurwappen wiederholt, gest. 1660. — Schützenkranz, mit vergoldeten Gewürznelken und seidenen Nelkenblumen, eine ähnliche Arbeit wie die im Besitze der Stadt Leipzig befindliche; 16. Jahrh. Die zu jener Zeit beliebte Verwendung von Gewürznelken für derartige Zwecke war die Folge des damaligen höheren Werthes dieser Früchte.

Privatbau. Von den bürgerlichen Bauten oder Schmucktheilen der Vorzeit bis Schluss des 17. Jahrh. ist nichts von Bedeutung erhalten, die einzige Ausnahme bildet die einfache Rundbogenpforte im Simongässchen, Eckhaus des Marktes mit Hausmarke; bez. 1544. Die Blüthe der Stadt in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. bezeugen die reichen Barockfronten der Häuser am Fürstenmarkte No. 17, 19 (vom Jahre 1722) und 21, des lt. Bez. im Jahre 1721 errichteten sogen. Fürstenhauses, sowie das im Jahre 1725 von Joh. Friedr. Bortenreuter d. J. errichtete, stattliche und reich im Barockstil geschmückte Gebäude, am Topfmarkt gelegen; Dresdener Künstler scheinen bei diesen Bauten betheiligt.

In Verwahrung der Bergrechnungs-Expedition: Steigbügel, zierlich und kunstreich in Eisen geschnitten, mit durchbrochener Unterplatte, auch für die vaterländische Geschichte werthvoll, weil er dem einen Reitzeug ähnlichen Fahrstuhle angehörte, welchen die Stadt Schneeberg für Herzog Albrecht den Beherzten hatte fertigen lassen, als dieser Fürst im Jahre 1477 die reiche Silbergrube St. Georg zu Schneeberg befuhr. In der genannten Expedition wird auch die Zeichnung des zugehörigen Sattels*) bewahrt, welchen der Brand im Jahre 1719 zerstörte.

Die Stadt Schneeberg hat, gegenüber anderen Städten des Landes, eine erfreulich grosse Anzahl von Künstlern und Kunstgewerken hervorgebracht. Unter ihnen nehmen die Mitglieder der Böhm'schen Familie die erste Stellung ein.

Johann Böhm, der Stammvater, wirkte als Bildhauer in der ersten Hälfte des 17. Jahrh.; Lehrer des Dresdener Bildhauers Melchior Barthel.

Joh. Heinr. Böhm d. Ae., des Genannten Sohn, Maler und Kurf. Hofbildhauer, † um 1679 zu Weissenfels (vergl. S. 50). Von ihm befinden sich in der K. Antikensammlung zu Dresden folgende drei treffliche Werke: 1. die als Hochrelief aus Alabaster gefertigte Figur des Johannes d. T., bez. J. H. B. 1673. 2. Als Gegenstück die ausgezeichnete Figur des Christkindes auf der Schlange, bez. J. H. B. 3. Die alabasterne Figur des knieend betenden Kurfürsten Johann Georg II., bez. I. H. B. 1674. Sämmtliche der ehemaligen K. Kunstkammer entstammenden Werke sind von gleichzeitigen, sehr kunstreich geschnitzten und vergoldeten Holzrahmen umgeben. — Der Katalog der K. Antikensammlung vom Jahre 1875 führt die beiden erstgenannten Arbeiten unter Nr. 12 und 21 irrthümlich als Werke von Joh. Böhme auf (vergl. auch IV, S. 45, Böhme**) unter Schneeberg, und V, S. 6, unter Grossolbersdorf, wie S. 32 Johann Böhme**) unter Wolkenstein.

---

*) Meltzer, welcher den Sattel noch sah, berichtet, dass derselbe auch von dem Kurfürsten Johann Friedrich beim Befahren der Grube „Fürstenvertrag" im Jahre 1537 benutzt wurde, und fährt fort, „die Form oder Gestalt sothanen Sattels scheinet zwart etwas ungeschickt, aber der Invention nach ist sie sehr bequem, also, dass der Leib und die Füsse geruhet und das Haupt mit einer Decke bewahret, und zwischen einem dreyfachen starken Seil ein breiter Gürtel umb die Lenden gerichtet gewesen" etc.

**) Johann Heinr. Böhme und Joh. Böhme sind gleichbedeutend mit Joh. Heinrich Böhm d. Ae. Der Bearbeiter war seiner Zeit bei der Namensschreibung dem oben genannten Katalog gefolgt.

Benjamin Böhm, des Vorgenannten Bruder, Bildhauer, † 1681.
Joh. Heinr. Böhm d. J., Sohn des Vorgenannten, Maler, Bildhauer und Architekt (vergl. S. 50).
Joh. Georg Böhm, Maler und Architekt.
Joh. Christian Böhm, Maler (vergl. S. 40 unter Altar).

Ferner:

Andreas Betzoldt, Bildhauer (vergl. S. 11, und Petzold, IV, S. 80, unter Jöhstadt, und VII, S. 50 unter Niederfrohna).
Johann Betzoldt,
Joh. Georg Betzoldt, † 1750 zu Dresden,
Jeremias Betzoldt,
Phil. Jacob Betzoldt, Bildhauer zu Breslau,
Joachim Betzoldt, † 1669,
} Söhne des Vorgenannten.
Paul Gotthard Blumberg, Maler (vergl. S. 40).
Sebald Büttner, Goldschmied zu Zwickau.
Andreas Engelhart, Maler (vergl. S. 50).
Joh. Caspar Hahnel, Bildhauer (vergl. S. 26, 40, 48, 52).
Marcus Höpner, Maler, † 1625.
Wolf Kirschner, Maler.
Joh. Kreuter, Maler, Schüler Cranach d. J.
Wolf Kreuter, Formenschneider (vergl. S. 55).
Martin Krodel, Maler (vergl. S. 54).
Mathias Krodel d. Ae., Maler, thätig am Stallgebäude zu Dresden, † 1605.
Mathias Krodel d. J., † 1601, und Wolfgang Krodel, Söhne des Vorgenannten.
Stephan Lichtenhahn (Lichtenhain vergl. unter Schwarzenberg, Kirche), Kannen(Zinn)giesser, fertigte für die Thomas- und Nicolaikirche zu Leipzig wie für die Nicolaikirche zu Berlin Taufbecken.
Andreas Schellhorn, Kunstuhrmacher, fertigte im Jahre 1574 ein Planetenwerk für Kurfürst August.
Hans Scheutzlich, Steinmetz und Bildhauer des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg, thätig an dessen Schlossbau zu Berlin; 16. Jahrh.
Constantin Seitz d. Ae., Maler.
Constantin Seitz d. J., Maler, des Vorgenannten Sohn.
Caspar Sturm, Orgelbauer, fertigte im Jahre 1526 die Orgel des Münsters zu Ulm.
Wolf Weiss, Maler, † 1610.

Zu Schneeberg wurden geboren:

Peter Albinus (Weise), geb. 1534, gest. 1598 Dresden, Geschichtsforscher, Verfasser der Meissnischen Land- und Bergchronika, Dresden 1589.

Urban Langhans, geb. um 1525, Diakonus hierselbst. Von ihm Text und Melodie des Weihnachtsliedes: *Lasst uns alle fröhlich sein etc.*

Ambrosius Lobwasser, geb. am 4. April 1515, Prof. jur. und herzoglicher Rath zu Königsberg i. Pr.; der Psalmenübersetzer der deutsch-reformirten Gemeinde.

Andreas Musculus (Meusel), geb. 1514, Oberpfarrer und Prof. theol. in Frankfurt a. O.; Mitverfasser der Concordienformel.

Hieronymus Weller, geb. vor 1535; Reformationstheolog, Luther's Schüler und Tischgenosse, starb als Inspector der Schule und Superintendent in Freiberg.

Lit.: Meltzer, Christian, Stadt- und Bergchronik von Schneeberg, 1719. — Fulden, H., Das eingeäscherte Schneeberg etc., 1719; Flugschrift. — Lehmann, C., Chronik der freien Bergstadt Schneeberg, 1837. — Schumann, Lexikon v. Sachsen, X, S. 444 flg. — Schiffner, Sachsen, I, S. 155 flg. — Jacobi, H., Schneeberg, 1881.

Schönhaide.

Marktflecken, 4,5 km westlich von Eibenstock.

Der Ort entwickelte sich seit dem Jahre 1537.

Kirche, errichtet 1596, erweitert 1692, erneuert 1793 und 1839. Einschiffig, mit Holzdecke und massivem, westlichen Thurme, gerade geschlossen; architekturlos. Bemerkenswerth sind die drei Emporen und das Stuhlwerk, welche, wie der aus weissem Marmor gefertigte Taufstein, einheitlich und ziemlich reich im Rococostil ausgeführt sind.

Zwei Altarleuchter, Zinn, mit dreifüssigen Untersätzen; bez. 1772, aber früheren Ursprungs.

Kugelleuchter, Messing; bez. 1708.

Glocken. Die kleine mit der Umschrift:

GOT VNSER TROST HIER UND DORT. 1559.

Die mittlere lt. Inschrift umgegossen zu Oelsnitz von Christoph Fischer zu Zeitz im Jahre 1722.

Die grosse wurde lt. Inschrift im Jahre 1755 von Mardin (so!) Heintze in Leipzig umgegossen zur Jubelfeier des Augsburger Religionsfriedens vom Jahre 1555 und trägt den Spruch: SOLI DEO GLORIA.

Die sogenannte Meisterglocke, lt. Inschrift im Jahre 1774 von J. C. Sieber in Leipzig zum dritten Male umgegossen, zeigt das kursächsische Wappen und elf Rundreliefe mit Zunftzeichen; sie trägt die Umschrift:

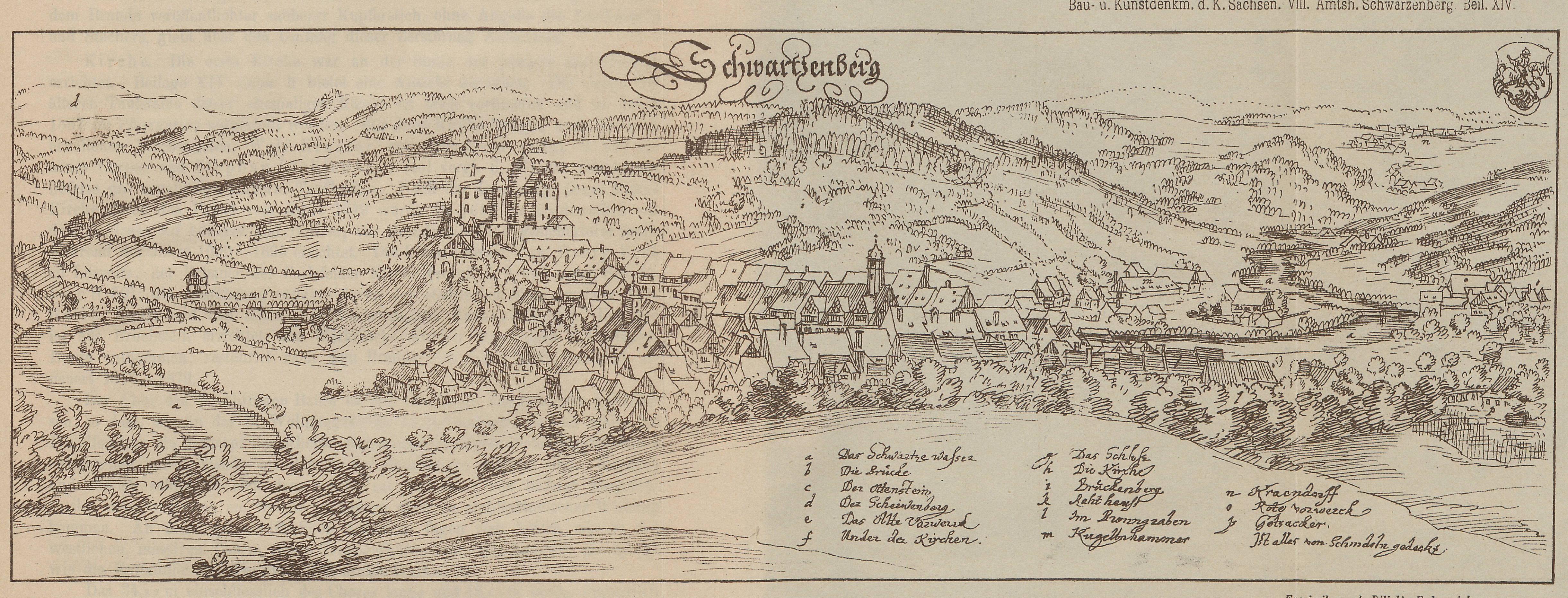
Gott erhör Gebet hiernieden und gieb uns Glück und edlen Frieden.

Lit.: Schiffner, Sachsen I, S. 193, mit handschr. Zusätzen. — S. Kirchen-Galerie XI, S. 178.

Schwarzenberg.

Stadt 12 km ostsüdöstlich von Schneeberg.

In frühesten Zeiten Czurnitz, Schurnitz = Schwarzwasser genannt, dem Namen des Flusses, an welchem die Stadt gelegen, später abwechselnd Swarczenberg (urk. 1382) und Schwartzburgk (urk. noch 1573). Die Stadt, welche sich unter dem Schutze der älteren, mit ihr verbundenen Burg entwickelte, wurde nebst Herrschaft Schwarzenberg laut erhaltener Urkunde im Jahre 1212 vom Kaiser Friedrich II. an König Ottokar von Böhmen gegeben, beide gingen im Jahre 1372 als böhmisches Lehen an Friedrich, Balthasar und Wilhelm, die Söhne Friedrichs des Ernsthaften von Meissen, über und wurden im Jahre 1495 mit Kursachsen vereinigt; Theile der Herrschaft gingen unter Kurfürst Moritz an Böhmen zurück.



Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

Schwarzenberg.

Als Wappenzeichen führt die Stadt das Reiterbildniss des h. Georg mit dem Drachen (vergl. Beilage XIV).

Die Stadt wurde durch die Brände von 1430, 1649 und 1709 verheert. Eine Ansicht derselben vor dem Brande vom Jahre 1649 giebt Beilage XIV nach Dilich's Zeichnung; sie lässt den früher vorherrschenden Holzgiebelbau und die ehemalige reiche, mehrfach gegiebelte Gestaltung des Rathhauses erkennen. Ein grosser Brand am 2. Mai 1824 zerstörte die Stadt wiederum, mit Ausnahme der Kirche, fast völlig. Ein bei Morasch und Skerl in Dresden gleich nach dem Brande veröffentlichter sauberer Kupferstich, ohne Angabe des Zeichners*) und Stechers, giebt über den Umfang dieser Zerstörung Aufschluss.

Kirche. Die erste Kirche war an der Stelle der jetzigen Bürgerschule errichtet. Beilage XIV unter h bietet eine Ansicht derselben. Die Cuppa des älteren Taufsteins dieser ehemaligen Kirche ist noch vorhanden und im Jahre 1887 im Pfarrgarten aufgestellt worden. Für diese Kirche fertigte, nach den noch erhaltenen Kirchenacten, Wolf Kreuter aus Schneeberg (vergl. S. 55) ein neues *Corpus* und Stephan Lichtenhain (so! vergl. S. 57) aus Schneeberg lieferte das zugehörige zinnerne Taufbecken. Nach der Zerstörung dieser älteren Kirche durch den Brand vom Jahre 1649 wurde die jetzige nordwestlich vor dem Schlosse auf höherer und freierer, vor Brandansteckung gesicherterer Stelle während der Jahre 1690—1699 errichtet. Die Pläne entwarf Joh. Georg Roth zu Lössnitz, der Erbauer der Carlsfelder Kirche (vergl. S. 9 und unter Schneeberg S. 50); die Ausführung erfolgte durch den städtischen Maurermeister Joh. Georg Pauli und den städtischen Zimmermeister Samuel Georg. Der Bau ist aus Bruchstein errichtet, die Werkstücke wurden dem nahen Rockelmann-Berge entnommen; restaurirt nach dem Brande vom Jahre 1709, innerlich erneuert 1878—1879.

Der Chor des einschiffigen Baues ist mit vier Seiten des Zehnecks geschlossen, so dass, wie an der St. Wolfgangskirche zu Schneeberg, sich an Stelle des Mittelfensters ein Mauerpfeiler erhebt. Den äusserlich angeordneten Strebepfeilern entsprechen innere, welche als Pilaster der Renaissance gebildet sind. Nördlich und südlich schliessen sich dem Schiffe zur Aufnahme von tieferen Emporentheilen massive Bauten an, welche im Innern nicht zu architektonischer Wirkung kommen. An diese querschiffartigen Anbauten fügen sich östlich wie an den westlichen, massiven Thurm runde Treppenthürmchen. Das Aeussere der Kirche wie die Entfaltung des Thurmes sind architekturlos.

Das 34,33 m einschliesslich des Chores lange und 18,60 m breite, einheitlich mit ersterem verbundene Schiff wirkt räumlich bedeutend, es ist durch eine flache Holzdecke geschlossen; eine grosse hölzerne, im Viertelkreise geformte Wölbung bildet den Uebergang zwischen Umfassungen und Decke. Die Vollendung dieser mit derbem Barockschmucke ausgestatteten Decke erfolgte indessen erst im Jahre 1729; für deren Ausschmückung wurden, ausser dem ausgeführten, noch drei Entwürfe gefertigt und zwar von dem Tischler und Bildhauer Ullrich zu Zwönitz, dem Bildhauer Irmisch zu Zwickau und dem Tischler Joh. Friedr. Blechschmidt zu Schwarzenberg, vermuthlich führte der letztere die jetzige

*) Vermuthlich A. Krüger-Dresden (vergl. I, S. 16 und 81).

Decke aus, deren Hauptschmuck aus zwei freien Engelsfiguren mit Spruchbändern besteht.

Die innere, im Barockstile gehaltene Ausstattung ist vortrefflich erhalten und gut erneuert. Bezüglich ihrer Einheitlichkeit bildet sie ein Gegenstück zu der Marienkirche in Marienberg.

Der Chorraum ist in seiner gesammten Breite durch ein mit zwei Eingängen versehenes schmiedeeisernes Gitter abgeschlossen, dessen mittlerer Theil zugleich als Lesepult ausgebildet ist. Dieses aus plastischem Rankenwerk bestehende und mit kleinen plastischen Figuren geschmückte Gitter gehört zu den grössten und vortrefflichsten Werken der Schmiedearbeit im Lande.

Altar mit grossem, aus Holz gebildeten Aufsatz, bez. B. D. 1699. — Die Predella zeigt seitlich in erhaben geschnitzten Darstellungen eine eigenartige Allegorie auf das Abhalten alles Unreinen vom h. Abendmahle: links ein Schwein, ein Kornfeld zerwühlend, rechts einen Fuchs bei den Weintrauben, im mittleren, friesartigen Theile zwei Engelsfiguren mit Sicheln im Begriffe diese Thiere zu vertreiben. Im Mittel des Aufbaues ist als Relief das h. Abendmahl dargestellt, umgeben von den freien, geschnitzten Figuren der Liebe und des Glaubens, denen im oberen Theile die des Gebets und der Hoffnung entsprechen, zwischen welchen die Opferung Isaacs gleichfalls als Relief gebildet ist. Die farbig behandelten Arbeiten entbehren künstlerischen Werthes, wie die den Aufsatz bekrönende Figur des auferstandenen Herrn, welche der Bildhauer Joh. Georg Krafft zu Leipzig gefertigt hat. Bemerkenswerth ist die an die der Gothik streifende schmuckliche Behandlung der geschnitzten Friese und der Bekrönung des im Allgemeinen für seine Entstehungszeit sehr bezeichnenden Werkes. — Seitlich des Altarplatzes schmiedeeiserne Schranken; bez. 1737.

Crucifix, 1,44 m hoch, mit Silber belegt. Am Fusse und am Kreuze Krystalle auf farbiger Folie, gute Barockarbeit vom Schlusse des 17. Jahrh.; gest. im Jahre 1730 von Chr. Ehrenfried Bock.

Kelch, Silber verg., 21 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse und aufgelöthetem Crucifix. Unter den Roteln: hilf got, darüber: maria hilf; einfache Arbeit um 1500. — Ein desgl., 20,5 cm hoch, einfache Arbeit, bez. 1706. — Ein desgl., 14 cm hoch; 17. Jahrh.

Hostienbüchse, Silber getrieben, ovaler Form, mit getriebenem Blumenwerk; auf dem mit durchbrochenen Auflagen gezierten Deckel erhebt sich ein Crucifix. Laut Bezeichnung Freiberger Arbeit vom Jahre 1662 vom Meister S(amuel?) K(lemm?).

Abendmahlskanne, Silber, 23 cm hoch, in einfacher Kreuzform; bez. 1682.

Zwei Altarleuchter, Messing versilbert, je 82 cm hoch; lt. Bezeichnung gest. im Jahre 1729 von Chr. Ehrenfried Bock. — Zwei desgl., Zinn, je 70 cm hoch, mit dreifüssigem Untersatze; um 1700.

Zwei Blumenvasen, Messing getrieben und versilbert, je 28 cm hoch. Gute Barockarbeiten, bez. 1736; rest. 1886.

Kirchenbuch vom Jahre 1734, mit Einband von rothem Sammet und silbernen Beschlägen, auf den silbernen Schliessen je ein aus Silber gegossenes Crucifix; Schwarzenberger Arbeit.



Fig. 23.

Taufstein, aus Wildenfelser schwarzem Marmor, mit einfacher, edler Gliederung.

Kanzel, sich fast frei erhebende, derbe Barockarbeit. An der Brüstung die geschnitzten, farbigen Figuren der Evangelisten. Die Schalldecke tragen zwei freie, geschnitzte Engelsfiguren.

Glocken. Die Kirche besass früher zwei Glocken, die von Andreas Herold im Jahre 1674 umgegossen. Die jetzigen entstammen unserem Jahrhundert.

Teppich (vergl. Beilage XV bis XVII und Fig. 23) aus dem Besitze der Kirche, jetzt im K. Kunstgewerbemuseum zu Dresden verwahrt. Auf dieses werthvolle, früher nicht geschätzte und deshalb vernachlässigte Werk machte zuerst Bürgerschuldirector E. Albert Leschner*) zu Schwarzenberg aufmerksam uud sorgte für dessen bessere Verwahrung (vergl. auch Mitth. des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden, Heft 28, S. 145).

Der Teppich besteht aus zwei ursprünglich vereinigten Theilen, ist aber in seiner Gesammtlänge nicht mehr erhalten. Die jetzige Länge, beide Theile zusammengerechnet, beträgt 5,95 m, seine Höhe 75 cm.

Die Herstellung erfolgte auf durchbrochener Leinwand durch frei behandelten Zopfstich mit gelegentlicher Benutzung des Plattstiches. Diese Stickweise ist hier, wie bei romanischen Stickereien, wesentlich bei der Herstellung der Fleischtheile der Figuren angewendet, um einen künstlerischen Gegensatz zwischen ersteren, der Tracht und dem Beiwerke zu schaffen. Den Haupttheil der Stickerei nimmt in der Höhe von 52 cm ein sich wiederholendes stilisirtes Ornament geometrischer Figurenmuster ein, welches mit in gleicher Weise behandelten Blumen in weiteren Abständen durchsetzt ist und der grossen Reihe von Teppichmustern angehört, wie sie schon frühe aus dem Orient, vermittelt durch Italien, nach dem Norden drangen (vergl. J. Lessing, Altorientalische Teppichmuster, Berlin 1877). Unterhalb dieses Teppichgrundes befinden sich, die Borte des Teppichs bildend, Gruppenbilder, in der Höhe von 23 cm, welche die Sage von Tristan und Isolde darstellen, aber nicht zum Abschlusse bringen, da das Ende des Teppichs nicht erhalten ist. Die Farben des Teppichs sind stark verblasst. In jenen Darstellungen beruht der wesentliche Werth des mit der Jahreszahl 1539 bezeichneten Werkes. Demnach ist diese Darstellung der Tristansage (vergl. Reinh. Bechstein, Gottfrieds v. Strassburg Tristan, S. XVI flg.) die jüngste der bisher bekannten, denn der durch die Ausstellung kunstgewerblicher Alterthümer zu Hannover im Jahre 1878 weiteren Kreisen bekannt gewordene Teppich mit Tristandarstellungen aus dem Besitze des Klosters Wienhausen bei Celle gehört dem 14. Jahrh. an. Desgleichen der im Rathhause zu Regensburg bewahrte, welcher indessen neben anderen nur eine Tristandarstellung, und zwar in einem nur 24 cm im Durchmesser haltenden Rundbilde zeigt. Der Tristanteppich zu Erfurt und die bekannten Tristanfresken im Schlosse Runkelstein in Tirol gehören gleichfalls einer späteren Zeit und zwar dem 15. Jahrh. an.

Der Teppich, sicher von weiblichen Händen gefertigt, trägt vier Wappen, vermuthlich die der Verfertigerinnen. Nach Ermittelung von Arthur Freiherrn

*) Von demselben Herrn erhielt der Bearbeiter eine Anzahl schätzenswerthe Angaben, die bei Besprechung der Stadt dankbarst benutzt worden sind.

v. Zedtwitz-Dresden gehören die Wappen elsässischen, beziehentlich Strassburger Geschlechtern an, und zwar das erste (nach der ersten Darstellung) der Familie Landsperg, das zweite (nach der achten Darstellung) der Familie Gäller, das dritte (nach der sechszehnten Darstellung) der Familie Rathsamhausen und das am Schlusse der Familie Trauner. Sonach dürfte der Teppich im Elsass, beziehentlich Strassburg gefertigt sein. Wie derselbe nach Schwarzenberg gekommen, darüber sind keine Nachrichten erhalten. Wie Dr. Hermann Dunger in Dresden in seinem Aufsatze: Der Tristanteppich von Schwarzenberg (vergl. Bartsch, Germania, B. XVI, S. 1—9) nachgewiesen hat, lässt sich die Gesammtdarstellung des Teppichs genauer als die der übrigen bekannten Tristanbilder bestimmen. Hierbei sind die gestickten zahlreichen Beischriften maassgebend, welche auf gewundenen Spruchbändern den einzelnen Scenen beigegeben sind. Den Stickerinnen lag, wie Dunger nachweist, der alte Prosaroman von Tristrant und Isalde nach dem Augsburger Drucke vom Jahre 1498 zu Grunde, welchen Friedrich Pfaff (Litterar. Verein 152, Bd. 1881, Stuttgart) herausgegeben hat.

Die einleitende Inschrift lautet:

Dis figvr tůt bekant
wie der edel her tristãt
hat ervarē lieb vñ leid
als vns die histori seit.

Unter diesen Worten ist die Jahreszahl 1539 mit sehr verschossenen Seidenfäden eingestickt. Hieran schliessen sich die einzelnen Bilder mit folgender Beischrift und in folgender Reihe:

1. ribalim kinig marchs banceflor.

König Marchs (Marke) vermählt in Gegenwart eines Ritters und einer Edelfrau, als Zeugen, den König Ribalin mit Blanceflor. Mit dieser Vermählung beginnt die durch Eilhart von Oberge im 15. Jahrh. vorgenommene Prosa-Auflösung des Gedichtes, welche dem von der Dichtung Gottfrieds v. Strassburg abweichenden Augsburger Drucke folgt.

2. hie wirt tristrant geborē.

In einem Schiffe wird der todten Blanceflor das Kind Tristan in Gegenwart seines Vaters Ribalin aus dem Leibe geschnitten.

3. hie begert her tristrant volch von sine vatter.

Tristrant, von seinem Meister Curneval gefolgt, bittet, um zu seinem Oheim Marchs zu ziehen, Ribalin um Unterstützung.

4. zieht in cűrne welisch land.

Tristrant und Curneval reiten nach der Landung in dem Reiche des Oheims an dessen Hof.

5. der bote vō morholt tristrant knűg marchs.

Morholt von Irland fordert Zins von dem Curnewelischen Lande und überbringt zugleich den Vorschlag seines Herrn, die Angelegenheit durch einen Zweikampf zu entscheiden. Tristrant erbietet sich, den Kampf aufzunehmen, lässt sich aber vorher zum Ritter schlagen.

6. hie wirt tristrant zů ritter geschlagen marchs.

König Marchs schlägt Tristrant zum Ritter.

7. tristrant morholt.

Tristrant besiegt Morholt im Zweikampfe. — Die zur Heilung von Morholt's Wunden rasch aus Irland herbeigeholte Isalde kommt zu spät, Morholt stirbt. — Darüber das Wappen der Landsperg.

8. morholt isaldis.

Morholt liegt todt auf dem Boden, Isalde klagt neben seiner Leiche. — Der gleichfalls verwundete Tristrant lässt sich in ein Häuslein am Meeresstrande, von da in ein Schiff bringen und fährt von dannen.

9. her tristrant fert versticht.

Tristrant, im Schiffe krank liegend, nimmt von Curneval Abschied; rechts ein Häuslein. — Der nach Irland verschlagene Tristrant wird durch einen Trank Isaldes geheilt und rettet zum Danke dafür Irland vor drohender Hungersnoth, indem er von England nach dort Getreide sendet.

10. tristrant schick(t)spis gon irland.

In Gegenwart des Königs von Irland werden am Meeresufer Säcke mit Getreide ausgeladen.

11. wie tristrant wider hei kam.

König Marchs empfängt den heimkehrenden Helden. — Nachdem Tristrant vom Könige zum Thronerben erklärt, fordern die neidvollen Grossen des Reichs des Königs Vermählung. Der König erklärt sich hierzu bereit, wenn man die Jungfrau auffände, von welcher zwei Schwalben ein Haar durch die Luft herbeigetragen hätten. Diese Scene fehlt auf dem Teppich, vielmehr ist der Held sofort auf der Fahrt nach jener Jungfrau dargestellt.

12. tristrant vert king marchs nach der frowe.

Tristrant verabschiedet sich vom König Marchs. — Vom Sturm nach Irland verschlagen, soll Tristrant mit den Seinen enthauptet werden, überlistet aber den Marschalk durch Erzählungen und gewinnt diesen durch Uebergabe eines goldenen Bechers.

13. tristrant der king zů irland.

Tristrant übergiebt auf dem Schiffe dem Marschalk den Becher, während der König aus einem Fenster seiner Burg dem Handel zusieht. — Tristrant hört, dass ein Drache das Land verwüstet und dass der König dem die Hand seiner Tochter Isalde verheisse, welcher den Drachen tödte.

14. tristat erschlecht eī serpant.

Tristrant ist genau nach dem Volksbuche, den Drachen erschlagend, dargestellt. — Während Tristrant erschöpft am Brunnen liegt, schneidet der Truchsess dem Drachen den Kopf ab und bringt diesen dem König mit dem Vorgeben, er selbst habe den Drachen getödtet.

15. der druchses beriemt sich des wͮrms.

Der Truchsess bringt dem König und Isalden den Kopf des Drachen, dem indessen Tristrant die Zunge vorher ausgeschnitten. — Isalde, von ihrer Jung-

frau Brangel (Brangaene) und ihrem Kämmerer Peronis (Paranis) begleitet, sucht den wirklichen Drachentödter auf. — Ueber dieser Darstellung das Wappen der Gäller.

16. isald brangel.

Isalde und Brangel finden den am Brunnen schlafenden Tristrant. — Tristrant folgt der Isalde auf die Burg und wird beim Bade an seinen Wunden als Besieger Morholds erkannt.

17. isald seit ire vatter das sy den heldē fūdē hat.

Am folgenden Tage wird der Truchsess seiner Lüge überführt. Der König übergiebt Isalde dem Tristrant und zwar auf dessen Wunsch nicht als seine Gemahlin sondern als Braut des Königs Marchs.

18. her tristrant isald der drŭchses.

19. wie isald hinweg fůr.

Isalde und Tristrant, gefolgt von Brangel und einer Dienerin, bereiten sich, das Schiff zu besteigen.

20. der unselig tranck.

Tristrant setzt den Becher mit dem Zaubertrank an den Mund, Isalde schickt sich an, den Trank aus seiner Hand entgegen zu nehmen, während ihre Begleiter am Strande lustwandeln.

21. isald brāgel curneval tristrant.

Infolge des Tranks entbrennen Tristrant und Isalde in heisser Liebe zu einander, und da sie es nicht zu gestehen wagen, so scheiden sie traurig und krank von einander und legen sich zu Bett. Isalde hat Brangel neben sich, Tristrant seinen Meister Curneval.

Mit diesem Bilde bricht die Bilderreihe ab. Ob die ganze Tristrantsage auf dem Teppich dargestellt war, ist fast zu bezweifeln, da bei gleicher Ausführlichkeit der Teppich die dreifache Länge gehabt haben müsste. Auch der Zweck des Werkes ist fraglich. Gegen die Verwendung als Antependium sprechen die Länge und der Gegenstand, vermuthlich diente es als Wandbekleidung (Rücklaken) wie der oben erwähnte Wienhausener Teppich. Künstlerischen Werth zeigt die Behandlung der verschiedenen Darstellungen, der Gruppirung und besonders des reich Trachtlichen, welches letztere der Künstler des Entwurfes wohl beherrscht.

Schloss (ehem. Burg), südlich sich an die Stadt fügend, auf der südöstlichen Spitze des Berges gelegen. Die einst den Pass nach Böhmen beherrschende Burg, ehemals im wechselnden Besitze, kam im Jahre 1533 durch Kauf von der Familie v. Tettau an Kurfürst Johann Friedrich. — Den ältesten Theil bildet der ehemals, wie die zu Zschopau und Scharfenstein (VI, S. 87 u. V, S. 28) als Bergfried dienende und aus gleicher Zeit stammende, runde Thurm mit einer unteren Mauerstärke von 3,40 m und einer oberen von 2,50 m. Im Anfange des 16. Jahrh. wurde er mit dem sich ihm anschliessenden Treppenthürmchen wie mit Fenstern versehen und erhielt seinen jetzigen Abschluss. Nach der Verwüstung durch die Hussiten im Jahre 1433 zum Theil als Fachwerksbau wieder aufgerichtet, befestigte Kurfürst August im Jahre 1555—56 unter dem Amtshauptmann Wolf v. Schönberg die Burg durch steinerne Brücke, Thor und

Wohntheile. Eine Ansicht der Burg aus Dilich's Zeit giebt Beilage XIV, eine weitere vom Jahre 1824 der oben aufgeführte Kupferstich. Der jetzt königlichen Verwaltungszwecken dienende, in der Neuzeit theilweise veränderte Bau bietet keine ausser dem Thurme bemerkenswerthen Theile und Einzelheiten mit Ausnahme des über der Pforte befindlichen sandsteinernen, farbigen Wappens von Kursachsen nebst der Jahreszahl 15(5)6.

Die Stadt ist ihrer alten bürgerlichen Bauten durch die oben aufgeführten Brände völlig beraubt.

Im Besitze der Fleischer-Innung: Humpen, Zinn, 50 cm hoch, auf drei Löwenfiguren mit Wappenschilden ruhend; bez. 1669.

Lit.: Meltzer, Berg- und Stadt-Chronik von Schneeberg, S. 8 flg. — Schumann, Lexikon von Sachsen X, S. 773 flg. — Schiffner, Sachsen I, S. 203. — Oldenburg, Merkw. alte Burgen des Königr. Sachsen, I. Samml. (1811), Bl. 4. — Album der Schlösser und Rittergüter im Königr. Sachsen IV, S. 184, mit Abb.

Sosa

(urkundlich Zoze).

Kirchdorf, 3,8 km östlich von Eibenstock.

Kirche, an Stelle einer früheren hölzernen errichtet in den Jahren 1616 bis 1617, innerlich erneuert 1873. Einschiffig, mit Strebepfeilern besetzt, mit Holzdecke und westlichem, massiven, 1647 erbauten Thurme; dreiseitig geschlossen; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 23,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse. — Ein desgl., 20 cm hoch. Schmucklose Arbeiten vom Ende des 17. Jahrh.

Zwei Altarleuchter, Zinn, mit erneuerten Bergmannsfiguren; gest. 1678.

Lit.: M. Chr. Heinr. Hecht, Gesch. des kurs. Bergfleckens Sosa, 1778. — S. Kirchen-Galerie VIII, S. 150.

Zschorlau.

Kirchdorf, 3 km südlich von Schneeberg.

Der Ort, urkundlich Zchorla, entwickelte sich durch den Bergbau. Gemeinde und Kirche führen wie die der Stadt Neustädtel, den Rechen, welcher beim Erzseifen Verwendung findet, in ihrem Siegel.

Kirche. Errichtet 1413, vergrössert 1652 bis 1653, erneuert 1880. Einschiffig, mit Holzdecke und mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; der Chor ist gleichfalls mit Strebepfeilern besetzt. Der ausnahmsweise an der Südseite angeordnete, massive Thurm wurde erst im Jahre 1619 errichtet und im Jahre 1653 ausgebessert; architekturlos.

Kelch, Kupfer verg., 20 cm hoch. Auf dem sechsblätterigen Fusse ein aufgelöthetes Crucifix, auf den Roteln: IHESVS; er ist 1635 bezeichnet, gehört aber dem 15. Jahrh. an. — Ein desgl., Silber, 23 cm hoch, mit rundem Fusse; schmucklose Arbeit, 18. Jahrh.

Glocken. Die grosse, lt. Inschrift im Jahre 1692 zu Zeitz gegossen, zieren ein Relief-Crucifix und ein treffliches Relief-Rundbild Luthers; sie trägt die Aufschrift:

LOBET IHN MIT HELLEN CYMBALEN
LOBET IHN MIT WOLKLINGENDEN CYMBALEN
ALLES WAS ADEN HAT LOBET DEN HERREN HALLELUJA.

Die Kirche besass eine von Daniel Heinrich Händel im Jahre 1698, später umgegossene Glocke.

Das Pfarrhaus, mit tüchtigem Fachwerkaufsatze, ist bez. 1672 C G C. H H C.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VIII, S. 102.

Verzeichniss
der im achten Hefte angeführten Künstler und Gewerken.

Glockengiesser.

Orgelbauer.

Zeichen d. Z. unbekannter Meister.

Druck von C. C. Meinhold & Söhne, Königl. Hofbuchdruckerei, Dresden.

